Nr. 48 / 13. Jahrgang

Łodz, Sonntag, den 17. Februar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 30 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... il.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch... and mit Postv. Zl. 5.—. Ausland Zl. 7.—. Wochenabonnem. Zl. 1... mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei... ng, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher ...en Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50 jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: T-wo Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 80.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank. Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Der nächste Schritt:

Zunächst französisch-englischer Meinungsaustausch

Vorerst keine Sonderverhandlungen zwischen Berlin und London

London, 16. Februar.

In diplomatischen Kreisen Londons enthält man sich, wie Reuter meldet, aller irgendwelcher Voraussagen darüber, ob der britische Minister des Auswärtigen sich nach Berlin begeben wird. Der nächste Schritt, der nach Londoner Auffassung jetzt getan werden muß, ist eine Beratung zwischen den Regierungen von Frankreich und Großbritannien.

Zu den Fragen, die dabei erörtert werden dürften, gehört offensichtlich auch der Vorschlag von deutsch-englischen Besprechungen.

In amtlichen Kreisen ist man, wie Reuter weiter erklärt, zufrieden mit der Aufnahme, die der Vorschlag eines allgemeinen Luftpaktes in Deutschland gefunden hat. Auch der freundschaftliche Stil, der die deutsche Antwort im allgemeinen kennzeichnet, wird nicht übersehen. Man ist jedoch darüber enttäuscht, daß von deutscher Seite keine mehr ins einzelne gehende Beantwortung zu dem Teil der französisch-englischen Erklärung erfolgt ist, der sich auf die Sicherheitspakte und auf die Rüstungsverein-barungen bezieht.

Neue Mitteilung an Berlin beabsichtigt

Paris, 16. Februar.

In gutunterrichteten französischen Kreise bezeichnet man es als wahrscheinlich, daß der französisch-englische Meinungsaustausch, der, wie man hier erklärt, durch die deutsche Antwort auf die Londoner Anregung notwendig geworden sei, am kommenden Montag beginnen werde und zwar auf diplomatischem Wege. Eine engere Fühlungnahme zwischen Frankreich und England dürfte jedoch erst nach dem französischen Ministerrat vom Dienstag und den englischen Ministerberatungen vom Mittwoch stattfinden, nachdem sich die beiden Regierungen über ihre Haltung zur Denkschrift der Reichsregierung klar geworden seien. In diesem Zusammenhang kündigt man an, daß sich der Ministerrat am Dienstag ausschließlich mit der deutschen Antwort befassen werde.

Als allgemeine, in Paris wie in London vorherrschende Ansicht bezeichnet man in hiesigen gut unterrichteten Kreisen die Erwartung, daß der neue französisch-englische Meinungsaustausch zur Absendung einer neuen Mitteilung nach Berlin führen müsse.

Erst dann, und vielleicht sogar erst nach der Antwort Deutschlands auf die neue Mitteilung, könne die englische Regierung daran denken, in „Sonderverhandlungen" mit der Deutschen Regierung einzutreten.

USA: „Moralischer Erfolg für Hitler"

Washington, 16. Februar.

Obwohl sich die amerikanische Regierung naturgemäß jeder Einmischung in die schwebenden europäischen Fragen enthält, so ist doch unverkennbar, daß die deutsche Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge einen günstigen Eindruck gemacht hat. Man sieht in ihr einen praktischen Beweis für Deutschlands Willen zur gemeinsamen Friedensarbeit.

Die Tatsache, daß England und Frankreich der Reichsregierung ein gemeinsames Vorgehen in der Frage der Luftabwehr vorgeschlagen haben, wird als außerordentlicher moralischer Erfolg für Hitler gewertet. Man ist in amerikanischen politischen Kreisen im Interesse einer Forderung des Abrüstungsgedankens für jede staatsmännische Tat, wie sie die deutsche Antwort darstellt, dankbar. Es wird hoch anerkannt, daß Deutschland die ausgestreckte Hand der früheren Feinde ergreift und so die Hoffnung auf eine baldige Einigung erweckt hat.

Neurath unterrichtet Italien und Belgien

PAT. Berlin, 16. Februar.

Der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath empfing gestern nachmittag den italienischen Botschafter Cerutti sowie den belgischen Gesandten Baron Kerkhove zur Unterrichtung über den Wortlaut der abends veröffentlichten deutschen Antwort auf die französisch-englischen Vorschläge.

Kleine Entente tritt dem Donaupakt bei

Budapest, 16. Februar.

Der tschecho-slowakische Außenminister Benesch erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des Az-Est, die Kleine Entente habe grundsätzlich beschlossen, dem von Mussolini und Laval vorgeschlagenen Donaupakt beizutreten. Die Kleine Entente habe bereits Laval ihren Entschluß mitgeteilt. Zur allgemeinen europäischen Politik bemerkte er u. a. noch, ein engeres Zusammenwirken und ein besseres Kennenlernen der Mächte sei heute unbedingt notwendig. Mit Ungarn hoffe die Tschecho-Slowakei bald auf handelspolitischem Gebiet zu einem modus vivendi zu kommen.

Er vertrete keineswegs die Auffassung, daß gegenwärtig in Europa eine Kriegsgefahr drohe.

Die friedensfördernden Kräfte seien heute überall viel stärker als allgemein angenommen werde. Auch in der Minderheitenfrage könne auf dem Wege einer offenen Aussprache eine allgemeine Einigung erzielt werden.

Keine Saar-Ratstagung

Genf, 16. Februar.

Die seit längerer Zeit ungeklärte Frage, ob am Ende dieses Monats eine außerordentliche Ratstagung zur Erledigung der Saarangelegenheiten stattfinden solle, ist Sonnabend dahin entschieden worden, daß nunmehr endgültig nicht mehr mit einer Ratstagung zu rechnen ist. Vielmehr wird das Mandat des Saarausschusses über den 15. Februar hinaus verlängert.

Kehraus im Saargebiet

Saarbrücken, 16. Februar.

Das holländische Truppenkontingent hat heute früh das Saargebiet verlassen und ist in seine Heimat zurückgekehrt.

Der Chef der saarländischen Polizei, Honessen, dessen Dienstzeit erst mit dem Datum der Rückgliederung zu Ende geht, wird heute das Saargebiet verlassen.

Mit der bevorstehenden Rückgliederung des Saargebietes hat nunmehr auch der Oberste Gerichtshof in Saarlouis seine Pforten geschlossen, nachdem der Zivilsenat bereit Mitte der Woche seine Tätigkeit eingestellt hatte.

Karl Benndorf's Seife



schon seit dem Jahre 1868 ist doch das Beste, was es zum Waschen gibt, drum ist sie auch bei allen so grenzenlos beliebt

Textil- und Hausseifen-Fabrik
Lodz, Lipowastrasse 80, Telefon 149-53

Zahnarzt RITT

Dr. in Deutschland approbiert
Petrikauer Strasse 126, Tel. 223-88
empfängt wieder täglich, außer Freitag, Sonntag und Feiertags, von 10—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags.

Die 32-te Staatslotterie bietet
58% Gewinnchancen
Jeder Abonnent dieser Zeitung versuche sein Glück in der KOLLEKTUR
THEODOR KURZWEG
Lodz, Główna Nr. 1
Dienstag 1. Ziehungstag. — Montag ist die Kollektur bis 9 Uhr abends geöffnet.

Restaurant HALKA
Moniuszki Nr. 1, Tel. 151-42
Treffpunkt der Lodzer Gesellschaft!!

Heute und die folgenden Tage! Ausgezeichnete Wiener Komödie in deutscher Sprache
Casino „Die Fahrt in die Jugend"
mit dem lange nicht mehr gesehenen Filmstar Liane Haid.
Heute Beginn um 12 Uhr mittags.

„LUNA"
Beginn der Vorstellung um 12 Uhr mittags.
Preise d. Plätze bis 6 Uhr 30 ermäßigt.

Heute und die folgenden Tage! der Wiener Spitzen-Film in deutscher Sprache
„FRASQUITA"
Musik des Wiener Operetten-Königs Franz Lehar. Regie des Meister-Film-Schöpfers Karl Lamac.
In der Titelrolle die Primadonna der Wiener Staatsoper Jarmila Novotna sowie Max Gülstorff, Hans Moser, Heinz Rühmann, H. H. Bollmann.
Orchester: „Die Wiener Philharmoniker" unt. pers. Leitung v. Franz Lehar. Im Beiprogramm: Bunte Kunst-Groteske.

Grundlegende Erklärungen über die amerikanische Außenpolitik

Eine Rede von Staatssekretär Hull

New York, 16. Februar.

Staatssekretär Hull hielt Sonnabend im Kanadischen Klub in New York eine politische Ansprache, der aus mehreren Gründen große Bedeutung zukommt. Es ist die erste grundlegende Erklärung über die amerikanische Außenpolitik seit längerer Zeit, insbesondere seit der Kündigung des Washingtoner Flottenpaktes durch Japan.

Hull wählte mit Vorbedacht die Kanadische Vereinigung, um seine und seines Chefs Außenpolitik zu kennzeichnen. Er teilte zum ersten Male die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik in vier deutlich getrennte Gruppen ein, deren jeder gegenüber er eine verschiedene Haltung einnimmt. An erster Stelle steht für ihn Kanada und gleichzeitig das ganze Britische Reich, dem er gleich zu Beginn seiner Rede herzliche Grüße übermittelt. Er spricht von gemeinsamer Erbschaft und tiefer Hingabe an die Ideale Frieden, Gerechtigkeit und Fairneß.

Die zweite Gruppe ist für ihn Lateinamerika, dem er nochmals die Gefühle des guten Nachbarn ausspricht und freundschaftliche Zusammenarbeit zum gemeinsamen Nutzen zusichert.

Die dritte Gruppe ist Europa, worunter Hull den europäischen Kontinent versteht. Er teilte mit, daß aus dieser Entfernung das Gewirr der vielfältigen Grenzen auf der europäischen Karte verschwimme und Europa sich als ein Ganzes darstelle, mit dem Amerika Beziehungen grundsätzlicher Art verfolge. Es halte sich von den politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Ländern fern, aber es nehme tiefen Anteil an dem Frieden und der Stabilität innerhalb Europas und daher beteilige es sich an den vereinten Bemühungen, diese Ziele zu erreichen oder zu sichern. Vor allem das Wettrüsten müsse ausgeschaltet werden, und diese Ausschaltung sei die wesentliche Vorbedingung für Amerikas Mitarbeit.

Als letzte Gruppe bezeichnete Hull den Fernen Osten, der Amerika rein geographisch fernzustehen scheine, ihm aber durch die amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean und durch die geschichtliche Entwicklung sehr nahe gerückt sei. Die Tradition der amerikanischen Fernost-Politik sei die offene Tür, und dieser sowie die anderen Punkte der amerikanischen Einstellung gegenüber Ostasien seien in dem großen Vertragswerk niedergelegt, das 1922 in Washington von den Mächten unterzeichnet worden sei und aus Verträgen bestehe, die von einander abhängen und mit einander verbunden seien.

Das Ziel dieser Verträge sei die Erhaltung von Frieden und Stabilität in Ostasien sowie auf dem Stillen Ozean gewesen und an diesem Ziel halte die amerikanische Regierung auch heute noch fest.

Amerika erstrebe Frieden in diesen „vier größeren Abteilungen der amerikanischen Außenpolitik", aber keine „Pax Romana", sondern einen Frieden zwischen Freunden, die ihre Unabhängigkeit nicht gewaltigen und doch nicht unbedingt sichernden Rüstungen verdankt, sondern friedlichem Geben und Nehmen in politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.



Mexikos neue revolutionäre Bewegung, die „Rothemden"

Dieses Bild zeigt zum erstenmal das „revolutionäre Jugend-Korps" Mexikos, das wegen seiner roten Hemden (ähnlich wie die Schwarzhemden Englands) im Volksmund unter dem Namen Rothemden bekannt ist. Die Rothemden wollen eine vollständige Neuordnung der politischen, der sozialen und religiösen Verhältnisse in Mexiko herbeiführen.

Der erste italienische Truppentransport nach Ostafrika

Mussolini verabschiedet die abgehenden Abteilungen

Rom, 16. Februar.

Nach einer amtlichen Mitteilung sind zwei Bataillone faschistischer Miliz in Stärke von ungefähr 3000 Mann am Sonnabend von Rom nach Messina verladen worden, wo sie nach Italienisch-Ostafrika eingeschifft werden sollen.

Vor der Abreise hat Mussolini in Begleitung des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, General Teruzzi, die Parade der beiden Bataillone abgenommen und eine Ansprache an sie gerichtet. Gleichzeitig besichtigte der italienische Kronprinz in Neapel ein weiteres Bataillon faschistischer Miliz, das ebenfalls am Sonnabend seine Reise nach Italienisch-Ostafrika antreten wird.

Scharfe abessinische Erklärung zur italienischen Mobilisierung

Rom, 16. Februar.

Die hiesige abessinische Gesandtschaft hat Freitag mittag eine schriftliche Mitteilung an die Presse ergehen lassen. Sie erklärt darin, Abessinien habe nach dem Zwischenfall von Ual Ual keine Truppen im dortigen Grenzgebiet zusammengezogen. Den Soldaten sei befohlen worden, jeden weiteren Zwischenfall zu vermeiden. Dieser Befehl sei pünktlich eingehalten worden. Weiter heißt es dann wörtlich: „Die Sicherheit von Italienisch-Somali ist durch Abessinien nicht bedroht worden. Die Mobilmachung von zwei italienischen Divisionen ist durch keine militärische Maßnahme Abessiniens gerechtfertigt. De Nachricht von dieser Mobilmachung ist nicht derart, die Atmosphäre des Vertrauens für eine zufriedenstellende Fortführung der gegenwärtigen Verhandlungen und Erbringung eines Schiedsgerichts zur Lösung der italienisch-abessinischen Streitfrage zu erhalten."

Tonfilmtheater „ZACHĘTA"
Zgierska 26, am Plac Kościelny. Tel. 181-99
Heute und die folgenden Tage!
1. Ein Film sowjetrussischer Produktion:
„Sturm"
In der Hauptrolle: A. Tarassow.
2. Beiprogramm:
Sportparade auf dem Roten Platz in Moskau.
3. Sprühender Pariser Film:
„Pariser Tollheiten"
In der Hauptrolle: Charles Farrell.

Keine männlichen Nachkommen in der Familie Pilsudski

Nach dem Tode der Schwester Marschall Pilsudskis begann man sich in der polnischen Oeffentlichkeit näher mit den Familienverhältnissen der Pilsudskis zu befassen. Es stellte sich dabei heraus, daß die ganze Familie keinen einzigen männlichen Nachkommen besitzt.

Die verstorbene Frau Kadenac war die Familienälteste. Als sehr junges Mädchen heiratete sie den Arzt Kadenac, der im russischen Heer Arzt im Rang eines Generals war. Ihr ältester Bruder war Bronislaw Pilsudski. Er wurde s. Zt. von den Russen nach Sachalin verbannt und starb später in Frankreich. Von den weiteren Geschwistern leben noch vier Brüder. Der älteste ist der Marschall, geboren 1867. Jünger ist Kazimierz Pilsudski, der als Privatmann in Warschau lebt. Es folgt Adam Pilsudski, der Vizepräsident von Wilna. Der jüngste der Brüder ist Jan Pilsudski, ehem. Richter in Wilna und Finanzminister und gegenwärtig Vizepräsident der Bank von Polen.

Bronislaw Pilsudski starb kinderlos und Kazimierz und Jan sind Junggesellen. Der Marschall hat nur zwei Töchter, Wanda und Jadwiga, die erste ist 16, die zweite 14 Jahre alt.

Von den Verwandten hat nur ein Vetter eine Tochter und ein sehr entfernter Verwandter, Rechtsanwalt Stefan Pilsudski, hat drei Söhne, von denen der erste mit einer Französin verheiratet ist.

Polnischer Handelsminister nach London

Der Unterstaatssekretär im Finanzministerium Adam Koc weilt in London. Heute wird die Ankunft des Industrie- und Handelsministeriums, Floyar Rajchman, erwartet. Der Aufenthalt der beiden Staatsmänner in England soll eine Woche dauern.

Der Warschauer Stadtpräsident nach Dresden

Warschau, 16. Februar.

Am Mittwoch, den 20. d. M., reist der Stadtpräsident von Warschau, Starzynski, nach Dresden. In seiner Begleitung befinden sich der Vizepräsident der Stadt Josef Olpinski und Ingenieur Sinka. Geplant ist ferner die Abreise einer Abordnung der Stadt Krakau, die aus Senator Skoczylas und Prof. Jachimecki bestehen wird. Der Aufenthalt des Präsidenten der Stadt Warschau und seiner Begleitung ist bis Sonnabend, den 23. Februar, vorgesehen.

Polnisch-sowjetrussische Eisenbahnkonferenz

In Posen begannen die Beratungen der IX. polnisch-sowjetrussischen Eisenbahnkonferenz. Hauptgegenstand der Beratungen ist die Verbesserung des polnisch-sowjetrussischen Güterverkehrs. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Gütertarif- und Reklamationsfragen. Die Besprechungen werden ungefähr drei Wochen dauern. Leiter der sowjetrussischen Abordnung ist der Vertreter des Verkehrskommissariats in Moskau, Kirsanow. Von polnischer Seite nehmen an den Besprechungen teil: Vertreter der Eisenbahndirektionen von Posen, Wilna, Radom und Lemberg sowie der Leiter der Auslandtarifabteilung Matoga und der Leiter der Güterverkehrsabteilung Ing. Ejsmond.

Palisaden an der polnisch-russischen Grenze

Wie der Krakauer „Il. Kuryer Codzienny" aus Wilna berichtet, haben die sowjetrussischen Grenzwachen an der Grenze von Dworzczyna bis Matolwa mit dem Bau eines hohen Palisadenzauns begonnen. Dieser Zaun soll die Flucht aus Sowjetrußland und den illegalen Grenzübertritt sowie den Schmuggel aus Polen nach der Sowjetunion verhindern.

Nachklänge zu einem Anschlag auf eine Synagoge

PAT. Wilna, 16. Februar.

In dem Prozeß wegen eines Anschlages auf die Synagoge in Wilna wurde heute folgendes Urteil gefällt:

Idzislaw Wardejn erhielt 2 Jahre Gefängnis, Jan Bobrowicz 5 Jahre, Erward Leoszko 4 Jahre, Waldemar Olszewski 3 Jahre Gefängnis. Der Angeklagte Leon Hrynkiewicz, bei dem die Sachverständigen Nitrozerrüttung feststellten, und der zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, wird zunächst in Freiheit belassen und unter Polizeiaufsicht gestellt.

*

Die Angeklagten, Mitglieder rechtsradikaler polnischer Organisationen, hatten im November v. J. ein Schrapnell in eine Wilnaer Synagoge geworfen. Der Sprengkörper richtete großen Sachschaden an. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Staatsanwaltschaft forderte Bestrafung der Angeklagten wegen Sprengstoffvergehens und Gefährdung von Menschenleben.

Neue französische Maßnahmen gegen polnische Arbeiter

Die polnische Presse meldet eine neue lebhafte Beunruhigung unter den 250 000 polnischen Arbeitern in Frankreich infolge eines neuen Dekrets über die Identitätskarten. Die verschärften Vorschriften dieses Dekrets träfen in erster Linie die polnischen Bergarbeiter und Landarbeiter.

GRAND-KINO
Beginn um 12 Uhr mittags
Heute und die folgenden Tage!

Das gewaltigste Kunstwerk der Wiener Produktion 1935
„BALL IM SAVOY"
In den Hauptrollen: Der modernste Star der Wiener Bühnen Gitta Alpar, der Liebling Wiens Hans Jaray. Musik: Paul Abraham. — Beiprogramm: **Der Aufenthalt des preußischen Ministerpräsidenten Göring in Polen und die Jagd des Staatspräsidenten im Bialowiezer Urwald.** — Passepartouts und Vergünstigungskarten ungültig.

Husten, Heiserkeit
Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zl, bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter „Nervotin", Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl., sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt
Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI,
Łódź, Andrzejastraße 28, Telephon 149-91.

Aus der polnischen Presse

Das kleine Oesterreich steht seit längerer Zeit im Blickfeld der internationalen Politik. Immer wieder tauchen in der polnischen Presse phantastische Nachrichten über die Verhältnisse in Oesterreich auf; man sieht den Teufel, wo er gar nicht vorhanden ist.

Ausführungen in der **„Republika"** z. B. stellen die Tatsachen direkt auf den Kopf. Einmal wollten die Sozialisten und Demokraten den Anschluß, ein andermal waren sie entschieden dagegen. Aus den Republika-Ausführungen gewinnen die Leser den Eindruck, als ob die Verhältnisse in Oesterreich durch die Interessenbrille einer bestimmten Kategorie von Menschen betrachtet werden müßten.

Im Herbst 1918 verlangte das gesamte Bundesparlament den Anschluß an Deutschland, nicht nur die Sozialisten und Demokraten. Es mag stimmen, daß sie gegenwärtig davon nichts mehr wissen wollen, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß Kräfte von außen den Anschluß hintertreiben. Die Sozialisten würden nicht gefragt werden, ob sie jetzt den Anschluß wünschen oder nicht; die Verhältnisse würden sie dazu schon zwingen.

Die „Republika" verkennt die Tatsache, wenn sie schreibt, daß der kleine Bauer nur früher den Anschluß gewünscht habe; dieser Anschlußgedanke ist auch heute in dieser Schicht des österreichischen Volkes sehr stark. Deutschland war und bleibt der Hauptabnehmer für österreichische Agrarprodukte. Wie sieht denn die Wirtschaft in Oesterreich aus, seitdem Deutschland die Grenze für österreichische Produkte gesperrt hat? Selbst der österreichische Katholik würde eher den Schutz Hitlers wählen, als den ungewissen des Auslandes. Als Beispiel können wir die Saarkatholiken hinstellen. Sie haben im letzten Moment alle Bedenken kirchlicher Natur zurückgestellt und der Stimme des Blutes gehorcht. Das wird auch einmal in Oesterreich der Fall sein.

An der einen Stelle lesen wir, daß die Massen den Anschluß an Deutschland nicht wünschen, etwas weiter steht aber: „Die Massen sind vom internationalen Sozialismus zum Nationalsozialismus übergegangen. Durch den ganzen Skandal (Februarrevolte vom Jahre 1935) haben nur die Nationalsozialisten gewonnen". Und gerade die Nationalsozialisten wünschen keinen Anschluß? Wie eigenartig! Und schuld daran ist — der Faschismus! Hätten die italienischen Faschisten den Februarskandal nicht gewünscht, so wären die Arbeiter weiterhin die Herren in Oesterreich, und der Nationalsozialismus hätte nicht soviel neue Anhänger gewonnen. Die Italiener haben also für die Nationalsozialisten gearbeitet, indem sie die Heimwehr auf die bewaffneten Arbeiterviertel Wiens schießen ließen! Glaubt die „Republika" wirklich, daß die Italiener ihren „sacro egoismo" aufgegeben haben und für andere Nationen wirken?!

Was die Politik Frankreichs Oesterreich und dem Donauproblem gegenüber anbetrifft, so war sie die gleiche seit Jahrhunderten. Richelieu hat den Grundsatz: „Teile und regiere!" geprägt und hat ihn mit einer Zähigkeit sondergleichen den Deutschen gegenüber angewandt. Clemenceau und Tardieu waren die Testamentvollstrecker Richelieus. Sie wußten zwar, daß die große Menge von Staaten im Donauraum, geographisch geschaut, ein Unding sei, nichtsdestoweniger haben sie die Teilung durchgeführt. Jetzt wünscht Paris den wirtschaftlichen Zusammenschluß der Kleinen Entente mit Oesterreich und Ungarn, aber das wird keinesfalls gelingen. Die Stimme des Blutes läßt sich durch hingeworfene Köder in Gestalt von Anleihen nicht töten! Früher oder später wird Oesterreich die Hindernisse in Gestalt der internationalen Pressekampagne überwinden und den Weg des deutschen Schicksals gehen — zurück ins Reich! — F. K.

14jähriger Kommunist und Hochverräter

Vor dem Geschworenengericht in Lemberg hatte sich der 14jährige Goldstein wegen Verbreitung kommunistischer Flugblätter und Hochverrats zu verantworten. Die Geschworenen erklärten den jugendlichen Angeklagten einmütig für schuldig und für seine Tat voll verantwortlich. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Kommunisten zu Besserungsanstalt, ohne die Zeit des Aufenthaltes zu bestimmen.

Der 16jährige Alter Caryjski, gleichfalls ein Jude, wurde vom Czenstochauer Bezirksgericht für die Verbreitung von kommunistischen Flugblättern zur Unterbringung in einer Besserungsanstalt verurteilt.

Beschlagnahmt

Die Freitagausgabe der „Kattowitzer Zeitung" ist von der Zensur beschlagnahmt worden.

Die Sowjetunion rüstet Litauen auf

Gdp. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß in Minsk in Sowjetrußland Hunderte von Tanks mit litauischen Aufschriften auf ihren Abtransport nach Kowno in Litauen warten! Die Bolschewiken hoffen, dadurch in Europa das Chaos entfesseln zu können, in dem sie ihre kommunistischen Ziele erreichen möchten.

Wieder fällt damit ein bezeichnendes Schlaglicht auf Litauen, das immer eindeutiger als Störenfried im Osten Europas sich entpuppt. Es ist nicht das erste Mal, daß man Einblick in eine merkwürdige Zusammenarbeit Litauens mit Sowjetmoskau erhält. Wird die „Weltmeinung" nicht endlich diesen Dingen ihre notwendige Aufmerksamkeit schenken?

Holland warnt vor den Sowjets

Haag, 16. Februar.

In der ersten Kammer entspann sich bei der Behandlung des Haushaltsplans des Außenministeriums eine Aussprache, bei der besonders die Zulassung Sowjetrußlands zum Völkerbund scharf kritisiert wurde. Der der Partei des Ministerpräsidenten angehörende Abgeordnete Briet (Antirevolutionär) erklärte,

in Genf versuche man, Wasser mit Feuer zu verbinden.

Die internationale Zusammenarbeit der Völker müsse auf christlichen Grundsätzen beruhen, zu denen die Sowjets sich bewußt in Widerspruch gesetzt hätten. Kennzeichnend sei, daß Amerika sich systematisch wieder von Sowjetrußland zurückziehe. Es habe genug davon, die bolschewistischen Methoden auf dem Umweg über die Handelsbeziehungen in Amerika einzulassen. Der Abgeordnete hielt ferner die Entsendung holländischer Truppen ins Saargebiet für einen Fehler. Nur dem Umstand, daß die Saarbevölkerung sich so musterhaft benommen habe, sei es zuzuschreiben, daß Holland nicht in unerwünschte internationale Händel hineingezogen worden sei. Der Abgeordnete trat ferner für den Abschluß eines Nichtangriffspakts mit Deutschland ein.

Sowohl ein Redner der demokratischen Partei wie auch der katholische Abgeordnete van Lanschat hielten jedoch den Abschluß eines Nichtangriffspakts für unzweckmäßig, da man hierdurch die traditionelle Selbständigkeitspolitik der Niederlande beeinträchtige. Die Zulassung Sowjetrußland zum Völkerbund stehe in völligem Widerspruch zu den die Wahrung des Friedens bezeichnenden Bestimmungen des Völkerbundpaktes. Mit den Sowjets, die die kommunistische Weltrevolution und gegebenenfalls auch einen Weltkrieg vorbereiten, habe man in die Völkerbundstadt das Trojanische Pferd hereingeholt. Gegenüber den Londoner Luftpaktverhandlungen sei auf holländischer Seite größte Vorsicht geboten. Man müsse erst abwarten, wie sich diese Angelegenheit weiter entwickle.

Auch der katholische Abgeordnete Steegen hielt Wachsamkeit gegenüber Sowjetrußland für geboten. Mussolini habe erst kürzlich noch gewisse Vorgänge in der Sowjetunion mit Recht als Aeußerungen modernen Barbarentums gekennzeichnet.

Amsterdam, 16. Februar.

Die Amsterdamer Polizei hat in verschiedenen Teilen der Stadt eine Razzia gegen ausländische Kommunisten veranstaltet. Dabei wurden wieder eine Anzahl ausländischer Kommunisten, von denen die meisten aus Deutschland stammen, festgenommen. Die Festgenommenen wurden ins Polizeipräsidium gebracht, wo sie zuerst einem Verhör unterzogen wurden. Es wurde festgestellt, daß 10 der Festgenommenen als Instrukteure für holländische kommunistische Organisationen tätig waren. Ihre politische Agitation richtete sich sowohl gegen die deutsche, wie auch gegen die niederländische Regierung. Bei der Untersuchung ergab sich weiter, daß sich die ausländischen Kommunisten ohne gültige Ausweispapiere in Amsterdam aufhielten. Bei einigen der Verhafteten, die sich zunächst weigerten, ihren richtigen Namen anzugeben, in der Befürchtung, daß sie möglicherweise direkt über die deutsche Grenze abgeschoben werden könnten, fand man eine Anzahl Schriftstücke, die noch untersucht werden. Die Polizei konnte weiter feststellen, daß die nach Amsterdam gekommenen ausländischen Kommunisten sich in der Hauptsache bei holländischen Parteigenossen aufhielten.

Scharfe Anweisungen der Sowjetregierung zur Verhütung von Eisenbahnunfällen

Moskau, 16. Februar.

Das Verkehrskommissariat der Sowjetunion hat an sämtliche politische Abteilungen der sowjetrussischen Eisenbahn scharfe Anweisungen erlassen zur Bekämpfung der Eisenbahnunglücke. Nach bisherigen Mitteilungen forderten die Eisenbahnunglücke in der Zeit vom 1. 1. bis 15. 2. 1935 **77 Tote und über 100 Verletzte.** Außerdem mußten zahlreiche Waggons und Lokomotiven wegen Beschädigung aus dem Verkehr gezogen werden. Die Untersuchung hat weiter ergeben, daß 70 v. H. der Unglücke nur auf mangelnde Disziplin und Verantwortung zurückzuführen sind, zum Teil aber auch auf mangelnde Kenntnisse der Eisenbahnverwaltung. Die politischen Abteilungen sind angewiesen, in kurzer Zeit besondere Prüfungen bei den diensttuenden Beamten abzuhalten, um festzustellen, inwieweit sie geeignet seien, in den Diensten der Eisenbahnverwaltung zu verbleiben. Diejenigen Beamten, die die Prüfung nicht bestehen, sollen sofort aus dem Eisenbahndienst entlassen werden.

Wie die Bolschewiken antireligiöse Propaganda treiben

Nach der neuen amtlichen Statistik soll die Zahl der Gottlosen in Sowjetrußland 5 Millionen betragen. Von den 180 Volksstämmen Sowjetrußlands sollen hundert nationale Gottlosenorganisationen haben. In vierzehn Sprachen erscheinen 23 periodische Schriften und 10 Tageszeitungen, die ausschließlich der Gottlosenpropaganda gewidmet sind. Bis jetzt wurden zahlreiche Schriften in 37 Millionen Exemplaren sowie 600 Bücher herausgegeben, die der Gottlosenpropaganda dienen. 80 Gottlosenmuseen wurden gegründet und etliche hundert antireligiöse Ausstellungen organisiert. Die Zahl der antireligiösen Sturmabteilungen ist auf 4500 gestiegen. In jüngster Zeit wird die Dorfjugend geprüft, um festzustellen, inwieweit noch die religiösen Gebräuche und die religiösen Anschauungen unter den Bauern bestehen.

Außenpolitisches Schulungshaus in Berlin

(Von unserem Berliner DaD.-Korrespondenten)

Die Wichtigkeit einer umfassenden außenpolitischen Schulung ist kaum von einer Regierung so klar erkannt worden wie von der nationalsozialistischen. So unterhält die NSDAP selbst ein Außenpolitisches Amt unter Leitung von Alfred Rosenberg, in dem alle außenpolitischen Fragen und ihre Verbindung zum Nationalsozialismus bearbeitet werden. Die Notwendigkeit der außenpolitischen Schulung hat neuerdings zur Gründung eines „außenpolitischen Schulungshauses der NSDAP" geführt. Schon lange — so stellte Reichsleiter Rosenberg in seiner Eröffnungsansprache fest — sei an ein außenpolitisches Internat gedacht worden, um dazu beizutragen, daß die Interesselosigkeit des deutschen Volkes außenpolitischen Fragen gegenüber — wie in der Vorkriegszeit — sich nicht wiederhole. Die Menschen, die in das außenpolitische Schulungshaus kommen, haben die Pflicht, von innen heraus die Gesetze der anderen Staaten und Völker kennenzulernen und sie haben sich bewußt zu werden, von welchen Lebensnotwendigkeiten die anderen Völker bestimmt werden.

Verhaftung von Marxisten in Wien

PAT. **Berlin,** 16. Februar.

DNB meldet aus Wien: Die Polizeibehörden haben gestern in Floridsdorf eine kommunistische Geheimversammlung aufgedeckt und 45 Verhaftungen vorgenommen. Im zehnten und siebzehnten Bezirk Wiens mußte die Polizei von einigen Gebäuden marxistische Fahnen und Transparente mit der Aufschrift „Wir leben und werden leben" herunterholen.

Gefälschte Eintrittskarten zum Ball der Stadt Wien

Aus Wien wird gemeldet: Zahlreichen Persönlichkeiten, die zum Ball der Stadt Wien geladen waren, waren gefälschte Eintrittskarten mit aufrührerischem Text zugesandt worden. Der Polizei gelang es jetzt, die Druckerei ausfindig zu machen, in der diese Einladungen hergestellt wurden. Der Druckereiinhaber, ein gewisser Mendel Groder, wurde verhaftet, ebenso sein Kompagnon Karl Rotter und der Geschäftsdiener Franz Rotter, sowie der Schriftsetzer Richard Zelenka. Die „Reichspost" erfährt hierzu, daß der Polizei mit diesem Zugriff ein besonders guter Fang geglückt sei, da bei Mendel Groder nicht weniger als vier illegale Zeitschriften gedruckt wurden.

Die Reichsjugendführung hat eine Anordnung herausgegeben, in der noch einmal besonders darauf hingewiesen wird, daß auch in diesem Jahre der Dienstanzug der Hitler-Jugend, des Jungvolkes und die Kluft des Bundes Deutscher Mädel zur Konfirmation und Kommunion getragen werden dürfen.

Der bekannte Zeppelinkapitän Hans Kurt Flemming ist, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren gestorben.

Sensationelle Aussagen bei der „Macon"-Untersuchung

PAT. **San Francisco,** 16. Februar.

Oberleutnant Bolster, der in den Reparaturwerkstätten der amerikanischen Luftflotte beschäftigt ist, machte heute vor dem Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen beim Unglück der „Macon" sensationelle Aussagen. Er erklärte, die Konstruktionsfehler des Luftschiffes seien dem technischen Personal allgemein bekannt gewesen. Man begann zwar mit deren Beseitigung, jedoch wurden die Arbeiten vor dem letzten Flug nicht zu Ende geführt, so daß der Flug ohne Vornahme der unerläßlichsten Reparaturen angetreten wurde.

Todesurteil gegen einen Führer des Aufstands in Asturien

Madrid, 16. Februar.

Das Kriegsgericht in Oviedo hat den als obersten Führer des Oktoberaufstandes in Asturien angeklagten Marxisten Gonzalez Pena, entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft, zum Tode und zu 200 Millionen Pesetas Entschädigung verurteilt. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß Pena nicht als alleinverantwortlich für den Aufstand in Asturien bezeichnet und vor allen Dingen nicht für den Ueberfall auf die Bank von Spanien verantwortlich gemacht werden könne. Diese Bemerkung des Gerichts ist insofern von Bedeutung, als sie der Regierung die Handhabe bietet, den Angeklagten zu begnadigen. Da das Urteil gegen Pena wie das gegen einen Haupträdelsführer der Revolution verhängte Todesurteil der spanischen Oeffentlichkeit nicht bekannt gegeben wird, besteht der Grund zu der Annahme, daß die Regierung das Urteil nicht vollstrecken lassen wird, Pena war übrigens nach dem mißglückten Aufstand flüchtig gewesen, hatte sich wochenlang in den asturischen Wäldern herumgetrieben und konnte erst später von der Polizei in einem Versteck ausfindig gemacht werden.

Wer schreibt die rumänische Presse?

P.D.O. Das rumänische Wochenblatt „Porunca vremii" (Forderung der Zeit) verweist darauf, daß bis zum Jahre 1932 in den journalistischen Berufsvereinigungen Deutschlands 5612 Juden und bloß 1738 Deutsche eingetragen waren. In der Hauptstadt Rumäniens wären heute die Zustände ähnlich wie im marxistischen Deutschland. Bei 23 Tages- und Wochenblättern in Bukarest seien 266 Journalisten angestellt, davon seien 207, also 78 Prozent, Juden, 6 Prozent Griechen und Armenier und 16 Prozent, also nur 42, Rumänen. Und trotz dieser Zusammensetzung habe diese Presse den traurigen Mut zu behaupten, daß sie die öffentliche rumänische Meinung vertrete. — Ähnlich liegen die Dinge in Polen.

Der Hunger in der Sowjetunion

Von **E. von Kügelgen**, Berlin

Aus Genf und Wien ist eine Kundgebung über den Hunger in der Sowjetunion erfolgt, die schon um der gewichtigen Kreise willen, die hinter ihr stehen, die größte Beachtung in aller Welt verdient. (Siehe die vorige Dienstag-Ausgabe der „Freien Presse"!) Die Professoren D. Eugen-Choisy und D. Adolf Keller-Genf haben im Namen des „Interkonfessionellen und Internationalen Russischen Hilfswerks der Europäischen Zentrale für die kirchliche Hilfsaktion" unterzeichnet. Kardinal D. Theodor Innitzer-Wien deckt ihn im Namen des „Interkonfessionellen und Internationalen Hilfswerks für die Hungergebiete in der Sowjetunion" und der Oberrabbiner Dr. David Feuchtwang im Namen der „Jüdischen Rußlandhilfe".

Diese großen und, wie man annehmen muß, ausgezeichnet unterrichteten Verbände sprechen ihre „feste Ueberzeugung aus, die durch gegenteilige Berichte nicht erschüttert wird, daß große Teile des russischen Volkes vor einem neuen Höhepunkt der furchtbaren Hungerkatastrophe stehen". Sie berufen sich auf zahllose direkte Nachrichten, auf Augenzeugen und Aeußerungen der Sowjets, wie das Moskauer Dekret vom 26. Dezember v. J. über Saathilfe, in dem von „elementarer Not" (stichijnoje bjedstwije) die Rede ist. Die letzte Ernte ist mit nie dagewesener Härte eingetrieben worden. Es wird die Frage aufgeworfen, ob „sich ähnliche Vorgänge, wie sie sich im Jahr 1933 ereigneten, als zahllose unschuldige Menschen in der Ukraine, im Wolgagebiet, im Nordkaukasus und in anderen Gebieten zugrundegingen, im kommenden Hungerfrühling wiederholen sollen". Indem die unterzeichneten Organisationen politische und soziale Interessen von sich weisen, betrachten sie es als eine Pflicht elementarer Menschlichkeit und reiner Nächstenliebe, erneut die Stimme des Gewissens zu erheben. „Sie verlangen zugunsten hungernder und sterbender Menschen und zur Vermeidung einer Katastrophe, wie die von 1933, volle Klärung der Lage sowie Sicherung der notwendigen Hilfeleistung." —

Daß in der Sowjetunion gehungert wird, steht leider außer Zweifel. Welchen Umfang aber die Hungersnot in diesem Jahr anzunehmen droht, das ist die Frage, die die Menschheit mehr interessieren sollte, als es leider der Fall ist. Die Berichte der Sowjetregierung sind, abgesehen von der Unzuverlässigkeit der Sowjetstatistik, unglaubwürdig. Aus den Verhandlungen der verschiedenen Bezirks- und Republikkongresse, die im Lauf des Januar in Vorbereitung des Moskauer Sowjetkongresses tagten, geht hervor, daß man auch in diesem Jahr bemüht ist, durch optimistische Schönfärberei die katastrophale Agrarpolitik Stalins zu rechtfertigen. Für den sich überkugelnden Schwindeleifer spricht die Rede des kürzlich verstorbenen stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Kujbyschew, der sich nicht scheute, den Ernteertrag von 19934 als noch höher zu bezeichnen, wie den des sogenannten Rekordjahres 1933. Er strafte dabei die vorhergegangenen nüchternen Aussagen des Sowjetpräsidenten Kalinin Lügen.

Gerade „das Rekordjahr" 1933 hat der Welt den Beweis dafür erbracht, daß die Sowjetregierung lieber ihre Bevölkerung massenweise am Hunger zugrundegehen läßt, als einen Mißerfolg ihrer Agrarpolitik zugibt. Mittlerweile sind aus diesem Rekordjahr photographische Aufnahmen nach Westeuropa gekommen, auf denen man die verhungernden Bauern, die krepierten Pferde, die sterbenden Kinder, die auf dem Felde umherliegenden Leichen oder ganze Stapel unbeerdigter Hungerleichen sehen kann.

Mittlerweile aber haben sich die Agrarverhältnisse in der Sowjetunion insofern verschoben, als der größte Teil der Bauernwirtschaften — etwa 75 Prozent — in den Kollektiven aufgegangen sind. Es sind also nur noch etwa 6,5 Millionen von den verhaßten Einzelwirtschaften übrig, wovon ein beträchtlicher Teil nicht kollektivierbar sein dürfte. In der Ukraine, die bezeichnenderweise am schwersten unter dem Hunger leidet, sollen schon 80 Prozent der Bauern kollektiviert sein. Das hat die Sowjetregierung erreicht, indem sie auch die letzte Hungersnot benutzt hat, um die Einzelbauern durch brutalsten Ablieferungsdruck erhöhter Steuern in die Kollektive zu treiben. Andernfalls wurden sie mit schwersten Strafen bedroht und in das Elend hinausgestoßen.

Nun widerspricht es jeder Vernunft und auch dem politischen Kalkül, die Kollektivbauern ebenso sterben zu lassen, wie die verfolgten Kulaken. Damit verlöre die Sozialisierungspolitik ihren letzten Sinn. Man darf nicht vergessen, daß die Sowjetregierung im Lauf des ersten Fünfjahrplanes auf Kosten der hungernden Bevölkerung 9,7 Milliarden Rubel und in den beiden letzten Jahren weitere 5 Milliarden in landwirtschaftlichen Maschinen und Traktoren angelegt hat. Schon um dieses ungeheuren investierten Kapitals willen müssen die Menschen, die dazu gehören, erhalten bleiben.

Daher sehen wir, daß allen optimistischen Berichten zum Trotz die Sowjetregierung Maßnahmen ergriffen hat, die nur durch die höchste Not der Bauern zu erklären sind. So hat sie schon im Herbst 1934 für die Mißerntegebiete der Ukraine den Getreidebereitstellungsplan herabgesetzt, ja, für viele Kollektivwirtschaften ihn bis zu 90 Prozent auf ein Jahr gestundet. Ein noch stärkerer Beweis für die wahre Einsicht in die bedrückte Lage der Kollektivwirtschaften ist das am 23. Dezember 1934 erfolgte Dekret über den „Schuldenerlaß". Es wurden ihnen 54,8 Prozent ihrer gesamten Verschuldung an die Landwirtschaftsbank, eine Summe von 435,6 Mill. Rubel, gestrichen, wobei etwa nur ein Fünftel dieser Darlehen schon fällig war. Der Löwenanteil dieser hoffnungslosen Schulden fiel mit 80,4 Mill. auf die Sowjetukraine. Aber auch Transkaukasien wurden 28,2 Mill. Rubel, dem Fernöstlichen Gebiet 27,9 Mill., Westsibirien 26 Millionen, dem Mittel-Wolga-Gebiet 22,4 Millionen, dem Saratower Gebiet 17,3 Millionen gestrichen, usf.

Die Sowjetregierung ist noch weitergegangen und hat den von der Dürre betroffenen Kollektivwirtschaften Getreidehilfe sowohl für Saat- wie für Ernährungszwecke gewährt. Ist auch nur wenig geschehen, indem bloß 69,2 Millionen Pud Getreide von den vom Staat gesammelten 1,5 Milliarden Pud (24,6 Millionen t) an die Bauernkollektive zur Verteilung gelangte, so zeigt doch dieses sogenannte zinslose Darlehen (bei 10prozentigem Aufschlag für Transportkosten!), daß die Sowjetregierung die Lage für ernst ansieht und in welchen Gebieten es am schlimmsten steht. Ueber die Hälfte der Darlehen wanderte in die Ukraine, aber auch das Schwarzmeer-Gebiet, der Nordkaukasus, das südliche und mittlere Wolga-Gebiet und Westsibirien wurden bedacht.

Man kann aus diesen Notmaßnahmen unzweifelhaft ersehen, daß auch in diesem Jahr nicht nur die dem Verderben preisgegebenen Einzelbauern, sondern auch in weiten Teilen der Union die Kollektivwirtschaften sich in katastrophaler Lage befinden. Leider haben die bisherigen Mißerfolge der Kollektivwirtschaft die Sowjetregierung nicht von der Verderblichkeit ihres Weges überzeugt. Sieht man auch von allen Gründen der Menschlichkeit ab, die angesichts der „unerschöpflichen" Menschenvorräte bei der Moskauer Agrarpolitik nichts verschlagen, so müßten rein wirtschaftliche Momente ihre unrationelle Sinnlosigkeit beweisen.

Eine kleine Berechnung genügt. Man hat mit einem Aufwand von 14,7 Milliarden die sozialisierte Landwirtschaft mechanisiert. Der Staat brüstet sich, den Traktorpark allein zu Beginn dieses Jahres auf rund 4,5 Millionen PS gebracht zu haben. Zugleich aber ist der Pferdebestand von 34 Mill. Stück auf 16,6 Millionen heruntergegangen. Abgesehen von der Schädigung durch die Vernichtung des natürlichen Beförderungsmittels, abgesehen vom unersetzlichen Wert des fehlenden Düngers bedeutet die Vernichtung der tierischen Zugkraft — selbst wenn man jedes Tier etwa nur mit ¹/₄ PS berechnet — einen Ausfall fast noch einmal so groß, als der mechanische Ersatz ist. Während die Leistung der Traktoren seit 1930 von 0,3 Mill. auf 4,5 Mill. PS gesteigert wurde, sank die der tierischen Zugkraft von 17 Mill. auf 8,3 Mill. PS. Dazu kommt die verminderte Kraft der nachgebliebenen, großenteils verkommenen und halbverhungerten Tiere auf der einen Seite und die mangelhafte Ausnutzung der Traktoren auf der anderen. Wohl hat das Landwirtschaftskommissariat in den letzten vier Jahren 2,5 Millionen Menschen als Führer von Traktoren und von landwirtschaftlichen Maschinen durch Schnellkurse getrieben. Aber die Klagen über barbarische Behandlung der Maschinen und ihre schnelle Zerstörung dauern fort. Noch kürzlich hat Salins Vertreter in der Ukraine, Postyschew, die rücksichtslose Vernichtung von Traktoren, Automobilen und teuren Maschinen durch die ungebildeten Kolchosbauern in düsteren Farben geschildert. — Die Kollektivierung hat also nach dieser knappen Berechnung für die Sowjetlandwirtschaft ein ungeheures Minus ergeben. Wie wäre sonst der Hungertod von Millionen und Abermillionen in den fruchtbarsten Gebieten Europas zu erklären?

Wir kommen zum Schluß. Eine furchtbare Not in den Kornkammern des einstigen Rußland besteht nicht nur für die Einzelbauern, sondern für die ganzen Dürregebiete. Der Grund der Not ist die Agrarpolitik mit ihrer Kollektivierung und Mechanisierung der Landwirtschaft. Doch ist anzunehmen, daß die Sowjetregierung — um das zynische Vorgehen auch zynisch auszudrücken — in diesem Jahr bemüht sein wird, weniger Menschen am Hungertode sterben zu lassen, als in den letzten Jahren, weil der größte Teil der sogenannten Kulaken schon ausgestorben ist und ein politisches Interesse an der Erhaltung der Kollektivbauern vorliegt. In jedem Fall ist die Genfer Kundgebung mit ihrer Forderung einer vollen Klärung der Lage und einer Sicherung notwendiger Hilfeleistung am Platz.

Die große Schlacht in Masuren

Von **Alfred Hein**

DaD. In den Tagen vom 7. bis 20. Februar 1915 — vor nunmehr zwanzig Jahren — tobte in Ostpreußen ein heißer Kampf. Hindenburgs eiserner Wille holte aus den deutschen Truppen das Letzte heraus; er kannte nur eine Parole: „Sieg und für den Sieg das Leben". Ostpreußen wurde gerettet — die Winterschlacht in Masuren wurde das Leuthen des Weltkrieges.

Es ging um Sein oder Nichtsein Ostpreußens; abermals war trotz Tannenberg der Russe in Ostpreußen sengend und verwüstend eingedrungen, die südöstliche Seenkette rund um Lyck und Johannisburg in seinem scheinbar siegessicheren Besitz. Starke tapfere Divisionen der Russen, die Meister im winterlichen Verteidigungskrieg waren, hielten gegen die vielfach unterlegene deutsche 8. Armee ihre festen Stellungen.

Da übernahmen Hindenburg und Ludendorff plötzlich — und völlig unbemerkt vom Feinde — wieder den Oberbefehl in Ostpreußen. Die kleine Armee des Generals v. Below wurde um vier Armeekorps verstärkt. Der Russe ahnte nichts; die Transporte gingen unter dem Schleier von Nacht und Schneesturm zauberhaft leise vor sich. Die Generale Litzmann, v. Eichhorn, v. Below, von der Marwitz und von Falk, alles bewährte Russenjäger, leiteten die Teiloperationen, die wieder ein echtes Hindenburgziel hatten: Völlige Vernichtung des Gegners. Die russische 10. Armee des Generals Siewers sollte nicht nur vertrieben, sondern zerrieben werden.

Am 7. Februar entbrannte die Schlacht, für den Russen völlig überraschend, im Raume von Johannisburg und Lyck, am 8. Februar rund um Tilsit. Die Deutschen waren kein schwaches Häuflein mehr — wie ein apokalyptisches Höllenwunder standen die in aller Stille hergeholten Divisionen vor den Russengräben auf — Batterie um Batterie zermahlte die festen Stellungen — der Siegesübermut des Feindes wandelte sich von Tag zu Tag in Verwirrung ... Niedergeschlagenheit ... Verzweiflung. Die vordersten Stellungen wurden kühn von der deutschen Kavallerie trotz Glatteis und Schneegestöber durchbrochen. Die russische Kavallerie warf sich den anstürmenden deutschen Eisreitern entgegen — „von beiden Seiten", so schildert ein Dragoneroffizier in seinem Fronttagebuch den kühnen Kampfritt über das verschneite Schlachtfeld, „wurden die Russen gepackt. Und in zehn Minuten höchstens war die Geschichte schon erledigt, denn die Rasselbande riß aus wie Schafleder. Doch wir hinterdrein, was das Zeug hielt, weiter, immer weiter, hinter den fast auf den Hälsen ihrer Pferde liegenden Russen her. Einige russische Schützenlinien wurden glatt überritten; andere Infanterieverbände stoben beim Herannahen der wilden Jagd in schreckhafter Panik auseinander; wieder andere, welche wirklich Widerstand leisten wollten, knallten in der Verwirrung ihre eigene Kavallerie nieder, wodurch sie uns schon eine Arbeit sparten; kurzum, es war eine grenzenlose Verwirrung, die unsere wilde Jagd bei der feindlichen Infanterie hervorrief. Die Kosaken, Tataren, Baschkiren und wie die Kerle, die wir verfolgten, alle hießen, schlugen mit ihren Knuten auf die Gäule ein und brüllten wie besessen."

Aber da gebot die große Augustowoer Forst den Reitern Halt. Hier mußten Infanterie und Artillerie das letzte grausame Werk vollenden ... Inzwischen hatte General Litzmann in einem tollkühnen Vorstoß Johannisburg und Lyck genommen — in der wiedereroberten Hauptstadt Masurens begrüßte der Kaiser selbst seine bei sibirischer Kälte zäher als die Sibiriaken den Sieg festhaltenden Soldaten. Gleichzeitig hatte die aus dem Boden gestampfte deutsche 10. Armee des Generaloberſten v. Eichhorn den Vormarsch von Tilsit nach Suwalki angetreten — in wildestem Draufgängertum unwiderstehlich.

So eingekettelt von allen Seiten hatten sich die Ueberreste der Russenarmee in die Augustowoer Forst geflüchtet. Doch Hindenburg und Ludendorff ruhten trotz der schon gewaltig hohen Gefangenen- und Beutezahlen nicht aus. Abermals — das Ganze vor — ja, hinein in den Urwald, in die vereiste, wegelose Wildnis — getreu dem alten Wahlspruch: Victoria et pro victoria vita! — — Sieg und für den Sieg das Leben!

Am 14. Februar bekamen die rund um Augustowo aufeinander zumarschierenden Divisionen der 8. und 10. Armee Tuchfühlung — die Tannenbergklammer schloß sich zum zweiten Male enger und enger. Die russische 27. Division aus dem Wilnaer Land kämpfte einen wahren Todeskampf bis zuletzt gegen den nun übermächtig andringenden Gegner. Sie verteidigten ja ihre Heimat ... Aber es half nichts. Sie wurden getötet — verwundet — gefangen. Wieder türmten sich in den einsamen Waldschneisen und an leichenweißen Schneehängen die düster rot verblutenden gefallenen Russen zu Tausenden.

Zehn Tage lang dauerte das Sammeln der Gefangenen und der wie in keiner zweiten Schlacht aller Zeiten riesigen Beute: 110 000 Gefangene, 300 Geschütze, 500 Maschinengewehre, unschätzbares Kriegsgerät, 3 Lazarettzüge, Tausende von Pferden und die Kriegskasse fielen in deutsche Hände. Der russische Korpsführer General Bulgakow, die Kommandeure der russischen 27., 29. und 53. Division, viele Brigadegenerale und Regimentschefs gerieten in deutsche Gefangenschaft. Es fehlten Leute, die Gefangenentrupps nach hinten zu bringen. Zwei Rheinländer, die fünfzig Gefangene zu transportieren hatten, nahmen den Russen die Hosenträger und Leibriemen weg, um die Fäuste des Feindes in dauernder Selbstbeschäftigung zu halten ... Ueberall verstopften auf der Flucht steckengebliebene Bagage- und Munitionskolonnen die Wege. Nach Ostpreußen kehrten die Flüchtlinge zurück; nun war, das fühlte jeder, den Russen die Lust vergangen, nochmals dort Hindenburgs Faust zu spüren, die schon an die Festungstore der Njemen-Narew-Städte pochte.

Mit hartgefrorenen Stiefeln war die deutsche Infanterie in Gewaltmärschen und stets unwiderstehlich sofort angreifend, wenn der Feind noch ein Halt wagte, den Fliehenden auf den Fersen geblieben. Ueber Glatteis und Stacheldraht hatten die deutschen Husaren, Dragoner und Ulanen mit friderizianischem Schneid attackiert. Fahrzeuge und Geschütze mußten auf Schlittenkufen hinter den Vorstürmenden rasen, um rechtzeitig den Sieg vollenden zu können und neue Breschen zu schlagen. Immer allen voran verwegene Schlittenpatrouillen, die Stellungen des Feindes erkundend.

Es war eine beispiellose Eroica, die in einem wütenden Allegro vivace unter widrigsten Umbilden den Siegesgipfel erklommen, gleich dem Preußenadler, der auch der Sonne nicht weicht.

Vielleicht hat Dir

der blinde Zufall den Hauptgewinst der 32. Staatslotterie,

1 Million Zloty

zugedacht. Deshalb beeile Dich mit dem Kauf eines Loses für die 1. Klasse aus der **glücklichen Kollektur**

Bolesław Bonczyk

Lodz, Petrikauer Strasse 117, Tel. 248-68

Ziehung der 1. Klasse am 19. Februar d. J.

Eine bitterharte Wahrheit!

Daran läßt sich nicht rütteln, es ist nun einmal so: die meisten Menschen sind nicht mit Reichtum gesegnet, sie müssen jeden Groschen dreimal umdrehen, ehe sie ihn ausgeben. Unterstützen Sie diese Volksgenossen, die doch die Mehrzahl aller Käufer stellen. Kommen Sie ihnen durch ausführliche Angebote in der „Freien Presse" entgegen, beweisen Sie diesen Käufern, daß Ihr Geschäft leistungsfähig ist und Vorteile bietet.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 17. Februar 1935.

Von Natur besitzen wir keinen Fehler, der nicht zur Tugend, keine Tugend, die nicht zum Fehler werden könnte.

Goethe.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1386 Wladyslaw Jagiello wird zum polnischen König gekrönt.

1478 * Der englische Staatsmann und Humanist Sir Thomas More (Morus) in London (enthauptet 1535).

1600 Der Philosoph Giordano Bruno aus Nola wird in Rom verbrannt (* 1548).

1673 † Der französische Lustspieldichter Jean Baptiste Poquelin Molière in Paris (* 1622).

1792 * Der Naturforscher Karl Ernst v. Baer auf Piep in Estland († 1876).

1854 * Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen († 1902).

1934 † Albert I., König der Belgier (* 1875), abgestürzt vom Marche-les-Dames bei Namur.

Sonnenaufgang 6 Uhr 56 Min. Untergang 16 Uhr 57 Min.
Monduntergang 6 Uhr 26 Min. Aufgang 16 Uhr 7 Min.

Septuagesimä

Mt. 20, 16: Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein.

Es liegt in jedem Menschen der natürliche Trieb, auf irgend einem Gebiet der Erste zu sein. Besonders macht sich dies bei den heranwachsenden, jungen Menschen bemerkbar. Jeder Vater und jede Mutter begrüßen diesen Trieb an ihrem Kinde, denn im andern Fall entsteht der Verdacht, daß das Kind körperlich oder seelisch nicht gesund ist. Es ist auch tatsächlich etwas Erfreuliches, wenn ein Mensch nach vorwärts strebt, wenn er aus einem Geleiteten ein Leitender wird. Wohl einem Volke, das über eine derartig gesinnte Jugend verfügt!

Nun kann dieser Trieb aber auch einen widernatürlichen Lauf nehmen, ja er kann zu einer krankhaften Erscheinung ausarten, unter welcher der Mensch selbst und andere leiden. Dies ist der Fall, wenn der Mensch eine Vormachtstellung erlangen will nicht zum Zwecke des Dienens, sondern des Herrschens, wenn der Mensch diese Stellung nicht als Verpflichtung ansieht, sondern als eine erhöhte Beanspruchung von Lohn.

Unser Herr und Heiland wandte sich aufs allerschärfste gegen solche Gesinnung. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhange sein Wort: „Und wenn ihr alles getan habt so sollt ihr sagen: wir sind unwürdige Knechte, denn wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren!" Jede Tätigkeit, auch die allergrößte, schließt jeglichen Lohn aus, denn sie ist weiter nichts als Pflicht. Und wenn Gott der Herr einmal den Lohn austeilen wird, so ist es seine Gnade. Entscheidend wird dann auf keinen Fall das Verhältnis zur geleisteten Arbeit sein, denn wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel verlangt werden. Unser Herr weist ausdrücklich darauf hin, daß in der Ewigkeit das umgekehrte Verhältnis eintreten wird wie hier auf Erden.

Nun könnten manche meinen, wenn dem so ist, dann sei es das Beste, hier auf Erden Letzter zu sein. Wer das annimmt, vergißt, daß weder die eine noch die andere Stellung vom Menschen selber eingenommen wird und werden darf. Gott der Herr ist es, der die Menschen in seine Arbeit ruft, er ist es, der ihnen die Stellung anweist, er ist, der nach seinem Willen den Lohn austeilt.

P. A. Doberstein.

Wärme vom Aequator

× Die letzten Tage haben uns nun wieder sehr hohe Temperaturen gebracht, und die Schneedecke wird immer dünner und wässriger. Das Thermometer zeigte gestern in den Mittagsstunden im Schatten plus 4 Grad. Auch in anderen Gebieten des Landes wurden Temperaturen um 0 Grad herum verzeichnet, so in Zakopane, Posen, Pinsk, Brest, Zaleszczyki, Bialystok 0 Grad, und selbst das kalte Worochta meldete vorgestern nur noch 4 Grad Kälte.

Wie die Wetterstationen erläutern, kommen die warmen Luftmassen, die gegenwärtig über Polen lagern, aus der Gegend des Aequators.

Brief an uns

Die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" siedelt nach Lodz über

In den letzten Jahrzehnten hat die christliche Kirche in steigendem Maß sich der „siebenten Weltmacht", der Presse, bedient, um christliches Ideengut in das Volk zu tragen. Die kirchliche Presse ist denn heute ein gewichtiger Faktor im Leben der Kirche. Das geschriebene Wort tritt neben das verkündete hin, von der Wahrheit des Evangeliums zeugend. Je nach Richtung, je nach Verhältnissen gibt es denn auch verschiedenartige Erscheinungen der kirchlichen Presse. In Deutschland, dem Mutterland der Reformation, erscheint die kirchliche Presse in millionenfacher Auflage. In Polen gibt es eine gut entwickelte deutsch-kirchliche Presse in der evangelischen Kirche der Westgebiete. Die zahlenmäßig kleine polnisch-evangelische Minderheit in unserer Kirche hat nicht weniger denn 5 kirchliche Wochenblätter. Demgegenüber gibt es auf dem Gebiet unserer Kirche nur 2 kirchliche Wochenblätter und 1 zweiwöchentliches Kirchenblatt. Dazu ein Monatsblatt — die „Neue Evangelische Kirchenzeitung".

Diese, im Jahr 1884 begründete, konnte unlängst auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In Bielitz herausgegeben, war es bis zum Weltkrieg das evangelische Blatt Oesterreichs. Nach dem Weltkrieg veränderte sich das Gebiet des Kirchenblattes. Vom tapferen Herrn Prof. Czerny herausgegeben, war es das einzige weithin beachtliche Monatsblatt in unserer Kirche. Manche seiner alten Freunde, so die Professoren der evangelischen Wiener Fakultät, hielten ihm durch ihre Mitarbeit die Treue bis in die letzte Zeit hinein. Doch hat dieses Kirchenblatt, in Bielitz, einem vom Zentrum unserer Kirche abgelegenen Gebiet herausgegeben, nicht denjenigen weiten Widerhall gefunden, den es verdiente.

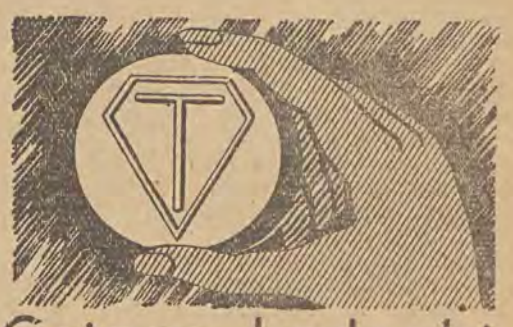
Da habe ich mich entschlossen, mich in den Dienst dieser kirchlichen Zeitschrift zu stellen, und dieselbe nach Lodz herüberzunehmen. Die erste Nummer der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung", in der 51. Jahresfolge, erscheint in den nächsten Tagen. Sie will dem Leser ein Zeugnis von den Bestrebungen dieses Kirchenblattes geben: als deutsches Kirchenblatt sucht es Stellung zu den das kirchliche Leben bewegenden Fragen zu nehmen, dazu bemüht es sich, einen möglichst weiten Ueberblick über das kirchliche Leben der Gegenwart zu geben. Dies geschieht in der Hoffnung und Zuversicht, unserer Kirche und unserm Volk einen Dienst zu erweisen. So bitte ich, die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" aufzunehmen.

Pastor G. Schedler.

Liebesgaben unserer Leser

Mit besonderer Genugtuung buchen wir heute eine Spende, die als Beweis dafür gelten darf, wo unsere Jugend heute steht: Schüler der 8. Klasse des Deutschen Knabengymnasiums sammelten 10 Zloty für die Winterhilfe und 12 Zl. für Freiabonnements. Wir danken für diese praktischen Beweise treuer Verbundenheit unserer Jugend mit den wirtschaftlich schwachen deutschen Volksgenossen.

Ferner danken wir: für eine Spende von 10 Zloty für die deutschen Opfer der Ueberschwemmung, die uns A. H. als Genugtuung für das an Herrn R. M. begangene Unrecht übergab, sowie für eine 0,50 Zloty-Spende des Herrn J—e für Freiabonnements.



Grippe bedroht Ihre Gesundheit

Diese kleine Tablette wendet man bei Grippe an. Nach dem Einnehmen von Togal: 3 Tabletten 3–4 mal täglich, verspürt man eine Erleichterung und Abnahme des Fiebers. Schon beim ersten Schüttelfrost zögern Sie nicht, sondern nehmen Sie sofort Togal ein! Die echten Togal-Tabletten sind in der nächsten Apotheke erhältlich.

Wenn du lieber geschwiegen hättest...

Im gestrigen „Glos Poranny" greift ein Einsender das Lodzer Deutsche Gymnasium heftig an. Er macht der Leitung unserer Lehranstalt den Vorwurf, daß sie den Schülern gestattet, Abzeichen der Jungdeutschen Partei zu tragen.

Wir können den Mann beruhigen: es sind keine politischen Abzeichen, die die jungen Leute tragen. Die schwarzweißen Bändchen, die er meint, sind Abzeichen der Schüler der 8. Klasse, die sich für das Abiturium vorbereiten.

Mit „Hitlerismus" haben diese Bändchen absolut nichts zu tun.

Zuviel Apfelsinen in Lodz

Sie werden schon unter dem amtlichen Preis verkauft

a. Der in den letzten Wochen in Lodz, wie auch in ganz Polen geführte „Apfelsinenkrieg" ist schnell zu Ende gegangen und wurde, wie es sich erweist, zugunsten der Verbraucher entschieden. Wie bekannt, wurde der amtliche Apfelsinenpreis letztens wie folgt festgesetzt: für ein Kilo spanischer Apfelsinen geringerer Sorte Zl. 1,55, spanische Apfelsinen besserer Sorte Zl. 1,76, italienische Apfelsinen Zl. 2,29 und palästinensische Apfelsinen Zl. 1,77. In den letzten Tagen sind aber so große Mengen Apfelsinen in Lodz eingetroffen, daß der Markt übersättigt ist. Die Apfelsinen werden daher verschiedentlich bereits unter dem amtlichen Preis abgegeben, wobei der Preisnachlaß bis 20 Prozent beträgt.

Fünf Jahre Lodzer Rundfunksender

Unter dem Titel „Fala Lódzka" (Die Lodzer Welle) erschien soeben aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Lodzer Radio-Station ein sog. Eintagsblatt (Jednodniówka) dieses Senders. Das Heft bringt zahlreiche Aufsätze zur Geschichte der Lodzer Radiostation und zur Psychologie des Radiohörers. Die Ausstattung des Heftes hätte viel besser sein können.

Bei Verdauungsstörungen, Magenweh bewirkt das natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser geregelte Darmentleerung. Man befrage den Arzt. 302

Von Sequestratoren und Exekutoren

Die Steuerschraube wird letztens wieder so heftig angedreht, daß es selbst dem Sprecher des Regierungsblocks im Sejm, dem Oberst Miedzinski, zu bunt wurde und er sich bemüßigt fühlte, dagegen Front zu machen. Da er jedoch nur die kleinen Steuergewalthaber vornahm, deren Auftraggeber aber in nichts zunahetrat, so dürfte es bei dieser Attacke (Attacke mit Steckenpferd und Holzsäbel) bleiben. Die Steuerbeamten werden weiterhin den Amtsschimmel gegen die Steuerzahler hetzen.

Zur Erbauung der bereits drangsalierten und noch zu piesackenden Steueropfer seien die nachfolgenden Bravourtaten ihrer Peiniger erzählt. Die Berichte sind der Lodzer „Prawda" entnommen, die sie dem Bauernblatt „Zielony Sztandar" verdankt:

*

Ein Bauer im Dorf Lukowice Wiszn. (Kreis Rohatyn) erhielt einen Steuerzahlungsbefehl. Er lautete auf 4,10 Zloty. Die Rubrik „Art der Gebühren" enthielt Bemerkungen darüber, woher der Steuerrückstand kam, und zwar:

Bodensteuer — 6 Groschen,
10 Prozent — 1 Gr.,
Evidenz — 1 Zloty,
für die Verzögerung — 3 Groschen,
Exekutionskosten — 3 Zloty,
Zusammen — 4,10 Zloty.

Die Grundsteuer betrug demnach 6 Groschen, die Eintreibungskosten dieser 6 Groschen aber machten 4,04 Zloty aus.

*

In der Ortschaft Lesno (Kreis Konitz) erschien der Sequestrator des Finanzamtes Konitz und pfändete für rückständige Steuern etliche Schweine. Bei der Versteigerung derselben wurde für jedes 100 Kilo schwere Tier 1 Zloty bezahlt...

In das Dorf Trzciaki, Kreis Swięciann, kam der Steuerexekutor und verlangte von einem Landwirt 20 Zloty rückständige Militärsteuer. Weil der Bauer kein Geld hatte, pfändete er dessen Hemd und Mütze, die der Bauer auf dem Leib hatte. Der Beamte verfaßte ein Protokoll und bewertete darin das Hemd mit 2,50 Zloty und die Mütze mit 0,50 Zloty.

*

Soweit die zitierten beiden polnischen Blätter.

Wir haben keine Ursache, ihnen nicht zu glauben.

Dagegen scheint uns eine Meldung der in Paris erscheinenden Zeitungskorrespondenz „L'ordre regue en Pologne" eines Monsieur Jean Chaintron reichlich übertrieben. Wie der Herausgeber berichtet, sollen nämlich in der Stadt Wov (!) die Sequestratoren mit Hilfe von Polizisten den Steuerschuldnern die goldenen Zähne aus dem Mund herausgerissen haben.

So weit ist es denn doch noch nicht gekommen.

Aber man ersieht aus dieser Pariser Meldung, daß man unseren Exekutoren sehr viel zutraut...

* * *

Ein Ehepaar in Zyrardow erhielt — wie die „Gazeta Warszawska" zu erzählen weiß — das folgende amtliche Schreiben:

Żyrardów, den 9. 10. 1934.

Stadtverwaltung Żyrardów
Nr. 34/dr.

An
Teofil und Felicja Markowski
Hausbesitzer
in Żyrardów.

Auf Grund der Verordnung des Finanzministers und des Innenministers vom 25. 11. 33, Dz. Ust. R. P. Nr. 94. Pos. 731 über die Vergünstigung bei der Begleichung der Steuerrückstände, die vor dem 1. 10. 1931 bestanden haben, fordert Sie die Stadtverwaltung auf, sich im Laufe von 20 Tagen nach Erhalt dieses Schreibens beim zuständigen Gericht um die hypothekarische Sicherung der auf Ihnen lastenden Steuerrückstände in einer Gesamtsumme von Zl. 7.—, die vor dem 1. 10. 1931 bestanden haben, auf ihre Kosten zu bemühen. Auf Wunsch erteilt die Stadtverwaltung (Steuerreferat) eingehende Auskunft über den Stand dieser Rückstände. Gleichzeitig wollen Sie im gleichen Termin in der hiesigen Stadtverwaltung einen Auszug aus dem IV. Hypothekenbuch sowie Papiere hinterlegen, aus denen der Wert Ihres Hausbesitzes (Vermögen) hervorgehen würde (Schätzung durch eine Institution für langfristigen Kredit — Landeskreditgesellschaft — oder Versicherungspolicen).

Im Fall der Nichtbeachtung des Obigen im angegebenen Termin verlieren Sie das Recht auf Vergünstigung laut Par. 4. der erwähnten Verordnung, die Ihnen die Möglichkeit einräumt, die erwähnten Rückstände im Laufe von 10 Jahren in halbjährlichen Teilzahlungen, angefangen vom 1. Januar 1935, zahlbar am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres, abzuzahlen. Von den Vergünstigungen auf Grund des oben angeführten Par. 4 der Verordnung können nur solche Personen Gebrauch machen, deren Hausbesitz hinsichtlich des Wertes und der vorherigen Eintragung in den Teil IV des Hypothekenausweises der Stadtverwaltung eine genügende Sicherheit für deren Ansprüche gewähren, die unter den in Par. 4 und Par. 5 der zitierten Verordnung aufgezählten Vergünstigungen enthalten sind.

Der Stadtpräsident.

Um bei der Abzahlung der Steuerrückstände, die ganze 7 Zloty ausmachen, eine Vergünstigung zu erhalten, soll also der Steuerzahler Formalitäten erledigen, deren Kosten zumindest das dreifache des Steuerrückstandes ausmachen werden.

Und das nennt sich Vergünstigung!

A. K.

Ein Blick ins Innere des Menschen

Von Dr. S. Kantor, Hautarzt (Lodz)

Die Kenntnisse von den Naturvorgängen sind heutzutage in weiteste Schichten des Volkes gedrungen. Kinder spielen mit Begriffen, die vor 30, 40 Jahren den Pionieren der Wissenschaft noch Rätsel waren, und Ausdrücke wie Serum, Immunisierung, Vivisektion, erbliche Belastung sind heute wohlfeil wie Brombeeren. Aber trotz aller Verbreiterung und Popularisierung der ärztlichen Wissenschaft ist die richtige und genaue Beurteilung des gesunden und des leidenden menschlichen Organismus, das folgerichtige Aufsuchen und die Bestimmung der Krankheitsprozesse Sache des Aerztes.

Jeder, der schon einmal mit leisem Gruseln das von Messern, Scheren und Giftflaschen starrende Untersuchungszimmer des Arztes betreten hat, weiß, daß nach Beendigung des „Krankenexamens" das Erste der Griff des Aerztes nach der Armschlagader ist, und zwar an der Stelle, wo sie am leichtesten zu fühlen ist, dicht oberhalb des Handgelenks nach der Daumenseite zu. Schon vor Tausenden von Jahren, als man noch keine entfernte Ahnung von dem Blutkreislauf des Menschen hatte, hatte man doch die Bedeutung des Pulses bereits erkannt; und noch heute bildet seine verschiedenartige Schnelligkeit oder Langsamkeit, seine „Härte" oder „Weichheit", seine Größe oder Kleinheit, seine Elastizität, seine Regelmäßigkeit usw. ein außerordentliches Merkmal bei Erkrankungen des Herzens oder der Gefäße, bei fieberhaften Prozessen oder Gehirnleiden. Nicht minder alt und ehrwürdig ist die Beurteilung der Körpertemperatur, in deren Abschätzung mittels Auflegen der Hand die Alten eine erstaunliche Sicherheit besessen haben müssen, die uns heute nicht mehr in dem Grad eigen ist, da wir die Körperwärme auf bequemere und noch genauere Weise mittels des Thermometers bestimmen.

Neueren Datums, nämlich Ende des achtzehnten Jahrhunderts erfunden, sind zwei andre Untersuchungsmethoden des Körpers, das Behorchen (Auskultation) und das Beklopfen (Perkussion). Zum Horchen bedient man sich meist des sogenannten Hörrohres, eines einfachen Schalltrichters, mit dessen Hilfe das Ohr so manches Sonderbare vernimmt. Denn keine Ruh bei Tag und Nacht ist im Körper. Da verrichten die Organe ihren ewigen, außen nicht wahrnehmbaren, aber innen geräuschvollen Dienst, da herrscht stets Hämmern und Blasen, Auf und Nieder, wie in einem Fabrikgebäude. Nimmermüde arbeitet das pochende Schlagwerk des Herzens. Wie eine gute Uhr gleichmäßig denselben Klang im selben Rhythmus von sich geben soll, so soll es im Ruhen auch das gesunde Herz tun. Wenn aber bei der Uhr das Pendel nicht im selben Tempo schwingt, wenn es ächzt und kreischt, oder wenn beim Herzen die Töne unregelmäßig schnell oder ungleich stark folgen, wenn sie nicht rein sind, sondern von Geräuschen eingeleitet, begleitet oder gefolgt, so ist irgend etwas „faul im Staate Dänemark". Oft ist es nur ein leises, kaum vernehmbares Säuseln, andermal aber ein schrilles Schwirren, „Katzenschnurren", oder ein dumpfes Brausen, was die Erkrankung des Herzens oder der Herzklappen anzeigt.

Mannigfaltig sind auch die Eindrücke, die man beim Behorchen von erkrankten Lungen empfängt. Anstatt des normalen, blasenden „vesiculären" Atmens wird da häufig ein wahres Höllenkonzert angestimmt, ein Rasseln und Röcheln, ein Knistern und Knacken, ein Reiben und Kratzen. Bald sind es Geräusche, die aus einem kleinen Hohlraum, den Lungenbläschen, stammen, sogenannte kleinblasige, bald größere oder größte aus den Bronchialverzweigungen und der Luftröhre. Aber gerade die unscheinbarsten sind oft die ominösesten; so ist ein leises „Giemen", ein „verschärftes Atemgeräusch" oder ein absatzweises „jackadiertes" Atmen über der Lungenspitze meist das erste Anzeichen des Prozesses, der 15 Prozent aller Menschen dahinrafft, des „Würgengels", den man Lungenschwindsucht nennt.

Das Beklopfen des Körpers wird mittels eines kleinen Hämmerchens oder mittels des feinfühligsten Instrumentes, nämlich des menschlichen Fingers, ausgeführt. Der Kriminalist klopft beim Spüren nach einem Verbrechen in verdächtigen Wohnungen Wände und Boden ab, um etwaige versteckte Hohlräume zu entdecken; der Wagenwärter bei der Eisenbahn prüft mittels eines Hammers die Räder und Achsen auf etwa entstandene Sprünge, auf ähnliche Weise muß der Arzt, wenn er die versteckte Krankheit entlarven will, durch Beklopfung ihre Schlupfwinkel nachweisen. Durch feine Schallunterschiede erkennt er, ob in dem Brustkorb ein Erguß von Flüssigkeit stattgefunden hat, ob die Lungen normal lufthaltig oder von Schleim erfüllt sind, ob sie abnorme Hohlräume enthalten, ob das Herz verlagert oder vergrößert ist.

Erleichtert wird die Aufgabe, wenn man Lage- oder Größenveränderungen direkt fühlen kann, wie dies nicht selten bei den Organen im Leibe der Fall ist. Durch Abtasten, „Palpation", des Leibes kann man solche Veränderungen durch die Haut hindurch bei Milz und Leber, oder auch Geschwülste des Magens, des Darms oder der Lymphdrüsen oft mit großer, untrüglicher Deutlichkeit erkennen.

Lassen uns jedoch alle diese Untersuchungsmethoden im Stich, so wenden wir uns zu den feineren technischen Hilfsmitteln. Da kommt das Reagenzglas des Chemikers mit der ganzen Hexenküche an die Reihe: mit Säuren, Laugen und Salzen wird erhitzt, gekocht und experimentiert, ob Eiweiß oder Zucker, abnorme Fäulnis- oder sonstige Produkte im Urin vorhanden sind.

Was für unschätzbare Dienste uns das Mikroskop leistet, bedarf kaum der Erwähnung; die Erreger der Tuberkulose, der Malaria, des Typhus, der Cholera, der Pest, der Diphtheritis, der Syphilis und Gonorrhoe und ungezählte andere müssen vor so geschärften Blicken auf ihr jahrtausendelang bewahrtes Inkognito verzichten. Ja, wie der Landwirt eine Viehzucht betreibt, so legen wir uns eine Zucht dieser bösartigen „Raubtiere" an. Auf Gelatine, Blutflüssigkeit und anderen „Nährboden" leben, wachsen und gedeihen sie, und da sie auf ihre alten Gewohnheiten nicht verzichten können, sondern immer in derselben Weise ihre Kolonien bilden, die, aus Millionen von Exemplaren bestehend, mit bloßem Auge sichtbar sind, so verraten sie sich auf diese Weise. Die Formen, Größenverhältnisse und Wachstumsarten sind bei denselben Bakterien — dieselbe Temperatur vorausgesetzt — stets die gleichen; die einen werden groß, die anderen bleiben klein; die einen bilden sich auf der Oberfläche, die andern in der Tiefe; die einen verflüssigen den Nährboden, die andern lassen ihn unverädert, und so in tausend Varianten, aber bei demselben Erreger stets unveränderlich. Freilich ist mit ihnen nicht zu scherzen, und wenn ein solches Tierlein seinem Gefängnis durch Unvorsichtigkeit entkommt, dann kann es traurige Folgen herbeiführen.

Körperchen, die so klein sind, wie die Blutkörperchen, die also noch nicht ein hundertstel Millimeter lang sind, können wir mit unsern heutigen vorzüglichen Mikroskopen nicht nur sehen, sondern sogar zählen und so feststellen, ob in einer bestimmten Blutmenge die richtige Anzahl roter Blutkörper vorhanden ist, ob der Mensch blutarm ist oder nicht.

Auch allerlei Spiegel, Linsen und elektrische Lämpchen brauchen wir zur Untersuchung, wenn es sich um Nasen-, Kehlkopf- oder sonstige Höhlen, um Auge oder Ohr handelt. Mittels des Spiegels können wir gleichsam um die Ecke sehen, wie man in einem Zimmer mit Spiegelwänden seinen Nebenmenschen sehen kann, auch wenn er hinter einer Säule sitzt. Die Glühlämpchen, die auf einen Druck ihre Strahlen spenden, müssen Licht in diese Höhlen, z. B. die des Kehlkopfes, werfen, in Höhlen, die sonst in ewiger Nacht versunken sind. Selbst den Magen, der sich das noch vor kurzem nicht hat träumen lassen, können wir mittels eines Glühlämpchens elektrisch illuminieren. Der Glühkörper wird an einem Schlauch hinuntergelassen, der von einem Draht durchzogen ist, wie ein unterseeisches Kabel; wiederum ein Druck, und im Innern des Menschen erstrahlt, durch die Haut sichtbar, ein magisches Licht. Ebenso wird auch die Harnblase durch das Cystoskop beleuchtet.

Die noch merkwürdigeren Bilder, die uns die Röntgenstrahlen vor Augen führen, sind jetzt jedem so geläufig, daß sie den Reiz des Wunderbaren fast verloren haben. Und doch geht diese Entdeckung eigentlich gegen alle von altersher gewohnten Vorstellungen und menschlichen Begriffe als eine der wunderbarsten und nützlichsten hervor: es durchdringt uns, ohne uns zu verletzen; wir können unser eigenes Innere an der Wand sehen; vor uns erscheinen unsere Knochen, und in dunklen Umrissen sogar Herz und Lungen. Der alte höhnische Spruch des Mephisto auf das Licht: „Und jeder Körper hält's in seinem Lauf auf", er ist zu Schanden geworden — das Licht hat gesiegt.

MAGGIs



Fleischbrühwürfel
in Qualität
unerreicht

Preis jetzt 8 Groschen das Stück

Die diesjährige Grippe

Zumeist Erkrankungen der oberen Atemwege.

In ganz Europa wütet seit geraumer Zeit eine neuartige Erkältungswelle, die allgemein mit dem Titel „Grippe" ausgezeichnet wird, die aber keinesfalls identisch ist mit der wirklichen, echten Grippe, die sich viel gefährlicher auswirken kann und gewöhnlich auch gefährlicher auswirkt. Das, was jetzt grassiert, ist mehr oder minder ein Luftröhrenkatarrh, eine nicht allzu starke Entzündung der Atemwege, wozu sich noch in den letzten Tagen eine Erkältung gewöhnlich hinzugesellt, die wiederum durch die starken Temperaturschwankungen bedingt ist, die wir in der letzten Zeit durchmachen: der jähe Wechsel zwischen minus und plus 10 Grad. Weiter kommt hinzu, daß ein Großteil der Lodzer in diesem Winter besonders stark dem Skisport huldigt und dies in nicht besonders guter Luft, in der allernächsten Umgebung, und hier wiederum auch jene, die nach allzulangem Winterschlaf plötzlich wintersportfreudig geworden, diesen Anfangsstrapazen nicht ganz gewachsen sind, des Guten allzuviel tun, ohne genügend vorbereitet oder abgehärtet zu sein, sich, einmal krank, nicht genügend und rechtzeitig isolieren oder schonen, und durch fleißiges Abhusten vornehmlich in geschlossenen, sehr bevölkerten Räumen (Straßenbahn, Büro, Zug, Kino, Theater usw.) die noch nicht Infizierten anstecken. Die Krankheit ist mehr unangenehm als gefährlich, die Fiebertemperaturen sind durchwegs niedrig, und zur Ausheilung genügen zwei bis drei Ruhetage, stets in einem gut gelüfteten, nicht überheizten Raum.

Auch die Vorbeugung ist sehr einfach: ein bißchen Gurgeln mit Gurgelmitteln (früh, mittags und abends), viel lüften und hustenden Menschen in weitem Bogen aus dem Wege gehen!

Kleiner Mann in großer Stadt

Es ist nicht immer ein Gewinn, im Telephonbuch zu stehen. Da ein Telephonanschluß bei uns noch immer als Luxus gilt, werden deren Besitzer als besonders begüterte Menschen angesehen. Sie werden daher nicht allein mit Werbedrucksachen von allerlei Geschäftemachern überschüttet, sondern auch mit Bettelbriefen von Leuten, die etwas geschenkt haben möchten, belästigt.

Zu den Verfassern solcher Briefe gehören auch verschiedene Wohltätigkeitsinstitutionen, die zur Füllung ihrer leeren Kassen allerlei Festlichkeiten veranstalten. Da sie ganz genau wissen, daß diese unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden würden, schicken sie dem unglücklichen Besitzer eines Telephonanschlusses Eintrittskarten. Nicht, daß sie ihn auf ihrem Fest haben möchten. Beileibe! Es geht ihnen einzig und allein um sein Geld. Um die Bezahlung der Eintrittsgebühr. Eine Bemerkung auf der übersandten Eintrittskarte besagt, daß sie bei Ablehnung zurückzusenden sei. Manch einer übersieht diese oft absichtlich sehr klein gedruckte Notiz oder er meint — und das mit Recht —, daß sie ihn nichts angehe, und versenkt die ihm unaufgefordert zugesandten Karten in den Papierkorb. Er darf sicher sein, daß ihn bald nach der Veranstaltung ein Inkassent der betreffenden Institution aufsuchen und zur Bezahlung der Eintrittsgebühr auffordern wird. Es ist nicht leicht, diese Leute loszuwerden. Da die ihnen in Aussicht gestellte Provision recht beträchtlich ist, sind sie sehr hartnäckig. Einmal abgewiesen, kommen sie immer wieder. Die von ihnen angewandte Zermürbungstaktik bleibt nur selten erfolglos. Allein um die lästigen Mahner loszuwerden, zahlt manch einer ihnen die für nichts und wieder nichts geforderte Gebühr. Obwohl er ganz genau weiß, daß für die Forderung kein Rechtsanspruch bestand, denn niemand kann jemand zwingen, eine ihm unaufgefordert zugesandte, zudem an sich wertlose Sache auf eigene Kosten an den Absender zurückzuschicken.

Damit rechnen die mit wenig Skrupeln behafteten Veranstalter aller solcher „Impresen". Daher werden diese Veranstaltungen immer zahlreicher. Auch der Kreis der Unternehmer wird größer. Nicht nur ausgesprochene Wohltätigkeitsvereine verlegen sich auf dieses moderne Piratentum, sondern auch Organisationen, die keinerlei karitative Tätigkeit ausüben.

Ein krasser Beweis hierfür ist die Polnisch-estländische Gesellschaft in Warschau. Diese Vereinigung bezweckt die gegenseitige Annäherung zwischen Polen und Estland. Man kann über die Wichtigkeit dieses Vereins verschiedener Meinung sein. Die Gesellschaft selbst scheint sich jedenfalls für die Krone aller Organisationen zu halten. Anders würde sie wohl kaum — den Mut aufgebracht haben, mit ihrer aus Anlaß des estländischen Nationalfeiertages am nächsten Sonntag in Warschau stattfindenden Konzert-Rout ganz Polen zu behelligen. Indem sie den Inhabern von Fernsprechanschlüssen je ein Paar Einladungskarten zusandte. Preis — 20 Zloty! Nicht mehr. Die Zahlkarte wurde gleich dem Begleitschreiben beigelegt.

Wir haben es hier, wie gesagt, mit einem ganz krassen Fall einer Bettelei im großen zu tun. Der Polnisch-estländischen Gesellschaft geht es natürlich nicht den Deubel um die Gäste — die Räume des Offizierskorps in Warschau, in denen das Fest stattfindet, wären ja auch gar nicht imstande, alle Empfänger von Einladungskarten aufzunehmen —, sie beansprucht nur deren Geld.

Besonders bedauerlich ist, daß für diesen — Fischzug die Namen des Innenministers und des estländischen Gesandten, der Schutzherren der Veranstaltung, mißbraucht wurden.

* * *

Der Lodzer Rundfunksender begeht heute das Fünfjahresfest seines Bestehens. Wenn man dem Geburtstagskind etwas wünschen darf, so wäre es das, es möchte lebendiger als bisher die Verbindung mit seinen Hörern aufrechterhalten.

Seinerzeit ist von der Leitung des Senders versprochen worden, daß in dem Mittelpunkt deutschen Lebens in Polen auch deutsche Sendungen erfolgen würden. Dieses Versprechen ist bisher leider nicht gehalten worden.

Die Musiksendungen lassen gleichfalls zu wünschen übrig. Mit Schallplattenmusik sind die Hörer nachgerade schon überfüttert. Hat denn der dafür Verantwortliche nicht schon einmal den Drang in sich gefühlt, sich ein Konzert des symphonischen Orchesters am Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein anzuhören? Wenn der Lodzer Rundfunk ab und zu auch einmal ein Konzert aus der Philharmonie sowie eine der für die Arbeiter bestimmten Veranstaltungen der Lodzer Musikgesellschaft überträgt, warum übernimmt er denn nicht einmal auch ein Konzert des vorhin genannten Symphonieorchesters?

Das sind so einige Geburtstagswünsche, die wir dem Lodzer Rundfunk heute darzubringen haben.

Hoffentlich brauchen wir auf ihre Erfüllung nicht bis zum nächsten Jahrfünft warten.

* * *

Der Bürokrat kennt sein Schema F und darüber hinaus interessiert ihn nichts.

Weil man so ist, kann die Bevölkerung der Großstadt Lodz in diesen Tagen an den Straßenecken amtliche Bekanntmachungen lesen, die sich an die Landwirte wenden.

Hoffentlich finden sich diese Bekanntmachungen auch in den landwirtschaftlichen Mittelpunkten!

* * *

„Ich küsse Ihre Hand, Madame" . . .

Der Schlager von jüngst, den jedermann, Schusterjunge und Ladenmamsell, höhere Tochter und Lebegreis, bis zum Ueberdruß brüllten, sangen, summten und spielten, und der auch heute noch ab und zu erklingt, soll jetzt bei uns aufhören, einen tatsächlichen Zustand zu „verlautbaren".

Der „Verband der Herrinnen des Hauses" (außerhalb Polens würde man weniger anspruchsvoll „Verband der Hausfrauen" sagen), der im ganzen Land Ortsgruppen besitzt, hat beschlossen, einen energischen Feldzug dagegen zu unternehmen, daß den Damen die Hand geküßt wird. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß der Handkuß eine unhygienische Angelegenheit und im alten Polen unbekannt gewesen sei. Der Brauch sei erst aus dem Westen eingeführt worden und habe sich bei uns eingewurzelt, obwohl er im Ursprungland schon längst wieder aufgegeben sei.

Daß der Kuß an sich unhygienisch ist, wird wohl niemand bestreiten. Daß aber der Handkuß viel unhygienischer sein soll, als der Kuß auf den Mund, ist fraglich. (Der Kuß auf die behandschuhte Hand zählt nicht — nur Tolpatsche küssen Handschuhe!)

Trotzdem wollen die Herrinnen des Hauses auf den Mundkuß nicht verzichten. Was wir Männer ihnen durchaus nicht verdenken. Auch wir wollen gern dabei bleiben.

Auf den Handkuß dagegen verzichten wir gern — auf den offiziellen wohlverstanden! Den ... anderen, als äußeres Zeichen zarter Huldigung, wollen wir auch in der Zukunft nicht aufgeben.

Aber den haben ja auch die geistrengen „Herrinnen des Hauses" gar nicht gemeint, als sie daran gingen, einer veralteten Galanterie den Garaus zu machen.

So küsse ich denn auch weiterhin Ihre Hand, Madame . . .

A. K.

Sensationeller Prozeß

Dolly Fleuriot contra Roger Fleuriot

Uns wird geschrieben:

An und für sich ist ja nichts Besonderes an einem Prozeß, hier handelt es sich aber um einen Ehescheidungsprozeß von ganz außerordentlicher Bedeutung. — Vor allen Dingen müssen Sie wissen, daß Dolly Fleuriot eigentlich eine Prinzessin, eine richtiggehende Prinzessin ist. Ihr Mann warf ihr sogar während der Gerichtsverhandlung vor, daß sie 100 Prozent Prinzessin sei und nicht das, was er sich wünschte — eine Frau. Als Scheidungsgrund haben beide, Dolly wie Roger,

„unüberwindlich starke Abneigung"

angegeben. Dem Richterkollegium schien der Fall aber nicht so klar zu sein, wie den beiden Fleuriots, weshalb auch von Roger nähere Angaben über den Scheidungsgrund verlangt wurden. Dieser behauptete nun, daß die Ehe nur durch

Vorspiegelung falscher Tatsachen

zustande gekommen sei. — Wie dies alles geschah, wie Dolly und Roger sich kennenlernten, unter welchen Umständen sie heirateten, und was weiter geschah, das werden Sie alles am heutigen Sonntag um 17,30 Uhr erfahren, wenn Sie ins Thalia-Theater (11-go Listopada 21) zur Erstaufführung der Operette

„Meine Schwester und ich"

gehen. — Der Vorverkauf findet an der Theaterkasse ab 11 Uhr statt. L. Y.

Hallo! Hallo!

Meine lieben Damen und Herren!

Sie wissen, daß ich mich schon oft um Sie in verschiedener Weise verdient gemacht habe. Heute soll aber die Hauptarbeit beginnen. Heute gründe ich nämlich die Kaspergemeinde. Wir wanden unerbittlich alle diejenigen bekämpfen, die gegen mich sind. Anschließend übernehme ich die Regierungsgeschäfte und dann folgt ein ganz, ganz großes Fest.

Also heute 4 Uhr alle im Schul- und Bildungsverein.

Kasper Larifari.

gigi.

+ **„Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung".** Im Verlage der Lex — Sp. z o. o., Poznań — Wały Leszczyńskiego 3 sind die Uebersetzungen von folgenden wichtigen Gesetzen erschienen: Das Konkursrecht mit den Einführungsvorschriften und das Gesetz über das Vergleichsverfahren in einer Nummer, ferner die Ausführungsverordnung zum Zollrecht in einem Heft, Bezugspreis je 3,50 Zl. sowie sämtliche Ausführungsverordnungen zu den einzelnen Steuergesetzen mit den Ausführungsvorschriften zur Steuerordnung in einem besonderen Heft, Bezugspreis 6,00 Zl. Es wird hierbei besonders auf die in den Ausführungsvorschriften zur Steuerordnung enthaltenen Uebersetzungen der Steuerformulare hingewiesen, die für die Abgabe der Einkommenerklärungen der einzelnen Kategorien von Steuerzahlern sehr wichtig sind. Die genannten Gesetze können als Hefte der laufenden Sammlung „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung" sofort bezogen werden. Im gleichen Verlage wird in nächster Zeit eine Broschüre (Großoktavformat) erscheinen, welche eine Sammlung aller Steuergesetze (Einkommen-, Gewerbe-, Grundstücks- und Lokalsteuergesetz) nebst ihren Ausführungsvorschriften mit der Steuerordnung und deren Ausführungsverordnung enthält. Der Bezugspreis beträgt broschiert 7 Zl., in Ganzleinen gebunden 8 Zloty.

a. Beim Anwerfen eines Motors den Arm gebrochen. Auf dem Hofe des Hauses Zakontnastr. 13 wollte der 18jährige Helmut Jung, wohnhaft Kaliskastr. 10, den Motor eines Kraftwagens anwerfen. Dabei sprang die Kurbel zurück und schlug Jung gegen den rechten Arm, der gebrochen wurde. Die Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe.

Witz vom Tage

Aus der Sprechstunde

Hempel bringt seine Frau zum Arzt. Lilly Hempel hat alle Woche was anderes. Da will Hempel mal einen Riegel vorschieben.

36 Journale liest Hempel durch, von vorn bis hinten und wieder zurück, während Lilly untersucht wird. Die Sache scheint sehr gründlich zu sein. Schließlich ist Lilly fertig, und der Doktor bittet Hempel zu sich ins Sprechzimmer.

„Sie können überzeugt sein, Herr Hempel, ich habe Ihre Gattin gründlich untersucht. Lunge, Herz, Nieren, alles tadellos. Ich hatte dafür, daß die Beschwerden zum großen Teil eingebildet sind."

„Ganz meine Meinung, Herr Doktor," bestätigt Hempel.

„Ihre Frau Gemahlin ist sehr suggestibel, stark beeinflußbar."

„Nur nicht durch mich," seufzt Hempel nebenbei.

„Ich gebe Ihnen ein paar Tabletten mit. Sie sind ganz harmlos, aber sie werden helfen. Sie müssen Ihrer Frau die Vorzüglichkeit der Tabletten nur in eindrucksvollen Worten schildern."

„Ja, ich kenne das bei ihr, Herr Doktor. — Uebrigens, haben sie bei ihr am Magen gar nichts gefunden?"

„Wieso am Magen? Da hat sie gar nicht geklagt."

„Soso, na, um so besser. Ich habe ihr nämlich neulich mal in der Nacht, weil ich nichts anderes da hatte, weiße Hemdenknöpfe gegen Schlaflosigkeit gegeben."

Kirchliches

Lutherfeier an St. Johannis, verbunden mit Lichtbildervortrag. Heute, Sonntag, den 17. Februar, als am Vortage des Todestages unseres Reformators, findet eine Lutherfeier, abends 7 Uhr, im Stadtmissionssaale für die Mitglieder des Jungfrauenvereins, für Konfirmanden und Konfirmandinnen und für die Gemeinde statt. Es ist dies die Wiederholung der Lutherfeier, welche am Donnerstag, den 14., bereits im neuen Jugendheime stattgefunden hat. Da jedoch der Andrang zu dieser Feier sehr groß war, sehe ich mich veranlaßt, diese Feier nochmals zu wiederholen. In dem mit der Feier verbundenen Lichtbildervortrag werden die Erscheinenden zu den verschiedenen Lutherstätten geführt werden, welche für die Sache der Reformation von großer Bedeutung sind. Eintritt ist frei. Um eine freie Spende wird gebeten.

Morgen, den 18. Februar, wird für die Mitglieder des Jungfrauenvereins, für Konfirmanden und Konfirmandinnen dieses Jahres, und so weit Platz ist, auch für die Gemeinde eine zweite Lutherfeier stattfinden und zwar abends 7 Uhr im großen Stadtmissionssaale, Sienkiewiczstr. 60. In dieser Lutherfeier wird unseres Reformators gedacht werden, dessen Todestag morgen ist, und im Lichtbildervortrag werden unsere Gäste eine Reise zu den Lutherstätten machen, um alle die Orte kennenzulernen, welche für uns Lutheraner von Bedeutung sind und mit dem Leben unseres Reformators in Verbindung stehen. Beginn präzise 7 Uhr. Eintritt frei.

Konsistorialrat Dietrich.

Zum bevorstehenden Besuch Professor Dr. Köberles in Lodz

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat sich der in der protestantischen Welt so hochgeschätzte Theologe Prof. Dr. Köberle, tätig an der Baseler Universität, bereit erklärt, einige Tage in Lodz zu wirken, und zwar einen theologischen Kursus zu halten und dann einige Abende hindurch Vorträge für die Intelligenz zu bieten. Diese Aussicht einen sehr bekannten Gelehrten der jüngeren Generation hören zu können, hat bereits in weiten Kreisen größtes Interesse hervorgerufen. Unter anderem ist auch Aussicht vorhanden, daß ein Teil der theologischen Studentenschaft aus Warschau speziell zu den Vorlesungen des genannten Professors in Lodz erscheinen wird. Auch sind eine ganze Reihe von Pastoren angemeldet, welche bereit sind, den theologischen Kursus, welcher im neuen Jugendheime an St. Johannis, Sienkiewiczstr. 60, stattfinden wird, mitzumachen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich erwähnen, daß auch kirchlich Interessierten und der Studentenschaft anderer Fakultäten der Zutritt zu diesem theologischen Kursus freisteht. Auch alle akademisch Gebildeten überhaupt sind herzlich willkommen und gebeten, die seltene Gelegenheit zu benutzen, einen jüngeren Theologen großen Ausmaßes zu hören. Ich betone aber ganz besonders, daß auch kirchlich Interessierte im allgemeinen, welche keine akademische Vorbildung haben, von diesen Vorlesungen viel Segen empfangen werden und daher gebeten werden, an den Vorlesungen teilzunehmen. An den Abenden werden immer um 8 Uhr, beginnend von Sonntag, den 10. März, spezielle Vorträge für die Gebildeten gehalten werden. Näheres über den Werdegang unseres werten Gastes, wie auch über die Thematas, über welche genannter Professor bei uns sprechen wird, teile ich in der nächsten Sonntagsnummer mit. Auch sei hier noch besonders erwähnt, daß am Sonntag, den 10. März, unser Gast im Hauptgottesdienste, in der St. Johanniskirche predigen wird. Gott gebe seinen Segen zu der bevorstehenden Arbeit des Herrn Professors an unserer Gemeinde.

Konsistorialrat Dietrich

Vortragsabend für Männer und Jünglinge an St. Johannis. Heute, Sonntag, den 17. Februar, steht uns im Jünglingsverein eine besondere Freude bevor. Abends 8 Uhr werden wir Sonntag, den 17. Februar, einen werten Gast im Lokale des Jünglingsvereins begrüßen können, und zwar Herrn Gymnasialdirektor M. Schmit, welcher sich bereit erklärt hat, über ein sehr schwieriges Thema uns einen Vortrag zu halten. Unser Gast wird über das Thema: „Der Gott der Liebe und die Naturkatastrophe" sprechen. Ein Thema, über welches schon viele nachgedacht haben, ohne die rechte Antwort finden zu können. Aufs herzlichste sind die Männer und Jünglinge unserer Gemeinde mit ihren Angehörigen eingeladen. Der Eintritt ist frei für jedermann. Eine Spende zugunsten des Jünglingsvereins ist freundlichst erbeten.

Konsistorialrat Dietrich.

Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Cantate". Heute, Sonntag, den 17. Februar, begeht der Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde „Cantate" sein 31. Steftungsfest. Aus diesem Anlaß wird der Hauptgottesdienst an diesem Tage in ganz besonderer Weise ausgebaut sein. Am Gottesdienst nimmt der Posaunenchor des Jünglingsvereins teil und spielt unter anderem auch das „Niederländische Dankgebet". Außerdem singt der Kirchengesangverein „Cantate" folgende Motetten: 1. „Psalm 23" von H. M. Schletterer, 2. „Lobe den Herrn, den mächtigen König..." von H. Distler. Am Nachmittag kommt der Verein mit seinen Gästen um 5 Uhr zu einer religiösen Feier zusammen.

Konsistorialrat Dietrich.

Gedenket
der evang.-augsb. Bahnhofsmission
Eigenes Heim, Przejazd 32.

Alle spielen in der größten und glückhaftesten Kollektur in Lodz
N. JATKA, PIOTRKOWSKA 22, PIOTRKOWSKA 66, NOWOMIEJSKA 1
Wer noch kein Los besitzt — der beeile sich! **Uebermorgen Ziehung!**

Sinn und Geschichte des preußischen Staatsgedankens

Der Freitag-Vortrag im S. V. V.

Im Rahmen der Veranstaltungen des Schul- und Bildungsvereins sprach am Freitag Herr Oberstudiendirektor Beyl-Danzig über „Sinn und Geschichte des preußischen Staatsgedankens". Der Vortrag gab in leicht faßlicher, populärer Weise, abgesehen von wenigen persönlichen Exkursen, in der Hauptsache die wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse der großen deutschen historischen Forschung in den letzten hundert Jahren (Ranke und seine Schule) wieder und hielt sich von aller biologistischen Geschichtsmethodik fern. Da es sicherlich nicht in der Absicht des Vortragenden lag, in die Tiefen historischer Problematik hinabzudringen, so war der Gesamteindruck dank der klaren und deutlichen Herausstellung der bekannten Hauptzüge des preußischen Menschen und seiner einzigartigen gewaltigen Staatsschöpfung durchaus befriedigend. Nur mag auch der Laie vermißt haben, daß zwei wesentliche und ganz entscheidende gestaltende Mächte im Werden des preußischen Staatsgedankens völlig unberücksichtigt geblieben sind: der Protestantismus und die idealistische Philosophie mit Kant, Fichte und Hegel, dem preußischen Staatsphilosophen an der Spitze.

Der Gedankengang war folgender:

In den zwei Jahrtausenden deutscher Geschichte zeigt sich der rätselhaft geheimnisvolle Widerspruch leistungsfähigsten wertvollsten Volkstums gegenüber dem Unvermögen, einen völkischen Staat zu gründen. Das rassische Moment allein gibt noch nicht die Gewähr der Staatsverwirklichung. Mit eiserner Zucht muß der rassische Gedanke von großen Männern zum Einsatz gebracht werden, wenn ein Volk seine historische Sendung erfüllen soll. In der deutschen Geschichte ist Preußen der gewaltigste Beweis solchen Zusammenwirkens. Unter den etwa dreihundert Staaten Deutschlands fällt es bis zum XVIII. Jahrhundert nicht eigentlich aus dem Rahmen des allgemein sich bietenden Bildes größter Ziel- und Zuchtlosigkeit trotz der Zeit des großen Kurfürsten. Nur daß der Boden dieses Kolonialllandes die besonderen Bedingungen und Voraussetzungen für einen neuen tatentschlossenen, nüchternen und illusionslosen, hart arbeitenden deutschen Menschen schafft.

Die historisch bedeutsame Tat Friedrich Wilhelms I. war, daß er seinem Volk ein neues Staatsideal anerzog. Der neue Typus des preußischen Menschen wurde durch Erziehung geschaffen. Bezeichnend genug beginnt der Schöpfer des preußischen Staatsgedankens sein Werk auf dem Gebiet der Armee. In dieser Schule des Dienens und Gehorchens, der eisernen Disziplin gibt er seinem Volk den Charakter. Die harte Erziehung ist notwendig, um einen inneren Halt zu schaffen. Aeußerer Ausdruck dieser inneren Haltung ist die Uniform, die der König adelt, indem er sie selbst trägt. Es ist die Haltung des Dienstes, des im Dienst Verbundenseins, des Einsatzes und der Leistung, der Geist des Mehr-Leisten-Sollens wird in das Beamtentum und in das ganze Volk hineingetragen. Die Disziplin mußte sich im Verfolg der Dinge zwangsläufig zur Staatsidee ausweiten. Der Staat ist mehr als der Einzelne, ja der Einzelne ist nichts vor dem Staate. Dem Geist der Unterordnung, dieser Staatsidee hat der Höchste wie der Niedrigste zu dienen, so schwer es auch sein mag. Das Gesetz solchen Staates, zunächst als bitterster Zwang und Bedrohung persönlichen Eigenlebens empfunden, wird in freiwilliger Verantwortung zur Lebensidee des größten Vertreters und Verwirklichers des preußischen Staatsgedankens, Friedrichs des Großen. Durch ihn kommt das Entscheidende hinzu: die Idee des Führertums, des Vorangehens, des Beispiels. Das ist dann die krönende Idee des preußischen Staatsgedankens geworden. Führertum, Pflicht, Leistung, Disziplin, Wille — das sind nunmehr die Momente dieses Staatsgedankens, der als Idee des Preußentums bald über die Grenzen des kleinen Landes hinausdringt und die Möglichkeit in sich zeigt, deutscher Nationalgedanke zu werden.

Neben seinen großen Leistungen und Eigenschaften weist der preußische Mensch aber auch die Schwäche der Starrheit auf, der sturen Unbedingtheit, der Härte, des auf die Seele nicht Einwirkenkönnens, diese Unbedingtheit ist auf der anderen Seite allerdings eine der Ursachen der Größe des preußischen Staates geworden, und hat ihn beispielsweise in den Zeiten der Hochflut des Liberalismus zum uneinnehmbaren Bollwerk besten Preußentums werden lassen. Der andere Vorwurf des Ungeistigseins wird dagegen ganz zu unrecht erhoben. Notwendig mußte natürlich zunächst in der allgemeinen Ziellosigkeit und Zuchtlosigkeit zuerst einmal das harte Staatsideal überhaupt aufgestellt werden, Pflege der Künste und der Wissenschaften durften späteren Zeiten überlassen werden. Aber besteht bei Männern wie Friedrich dem Großen, Gneisenau, Moltke, Kleist u. a. der Vorwurf der Kultur- und Geistlosigkeit zu recht?

Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die Spenglersche Gleichsetzung, Preußentum sei Sozialismus. Verwirklichung wahren „Volksgenossentums" (Sozialismus) war in der Idee des Preußentums nicht. Seine Mission war, der Ziel- und Zuchtlosigkeit der damaligen Zeit einen inneren Halt entgegenzusetzen, das Gesetz eiserner Zucht zu geben, ein neues Staatsideal zu schaffen. Die Mission hat es erfüllt. In der Gegenwart ist der Gedanke des preußischen Staates dann durch die Idee des völkischen deutschen Menschen überwunden worden (oder hegelisch gesprochen: in der Idee des völkischen deutschen Menschen aufgehoben worden). Dr. E. W.

Veit Stoß-Vortrag im Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein

Einer unserer besten Veit Stoß-Kenner, Pfarrer Dr. Heuer-Thorn, wird auf Bemühen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins am Freitag, den 22. d. M., in Lodz einen Vortrag über Veit Stoß, sein Leben und sein Werk, halten. Eine Serie vorzüglicher neuer Aufnahmen, u. a. von dem soeben restaurierten Hochaltar in der Krakauer Marienkirche, wird den Vortrag begleiten. Es sei schon heute auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Professor Max Strub kommt nach Lodz

Wie wir erfahren, soll in der nächsten Woche einer der hervorragendsten deutschen Geiger, Professor Max Strub, nach Lodz kommen, um in einem Konzert des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins mitzuwirken. Professor Max Strub ist bekannt von seinen Konzerten im Rahmen der Berliner Festwochen her und im besonderen durch seine Konzerte im Charlottenburger Schloß. Von der Kritik wird Professor Strub einstimmig als einer der besten Interpreten der klassischen Werke bezeichnet.

Das Konzert mit Professor Strub wird voraussichtlich am Sonntag, den 24. d. M., stattfinden.

250. Geburtstag Georg Friedrich Händels.

Am Sonnabend, den 23. Februar, sind es 250 Jahre, da der berühmte evangelische Komponist G. Fr. Händel das Licht der Welt erblickt hat. Unsere evangelische Kirche, der dieser große Genius gedient hat, kann an diesem Gedenktage nicht achtlos vorübergehen. In der evangelischen Welt werden daher an verschiedenen Orten bereits Vorbereitungen getroffen, um den 250. Geburtstag des genannten gottbegnadeten Mannes würdig zu begehen. Auch wir an der St. Johannisgemeinde wollen am Sonnabend, den 23. Februar, dieses großen Mannes in Ehrerbietung und mit Dank gegen Gott gedenken. Im neuen Jugendheim, Sienkiewiczstr. 60, wird abends 8 Uhr, eine spezielle Händelfeier stattfinden. Herr Konzertorganist R. Schmidt hat die Organisierung dieser Feier und den musikalischen Ausbau derselben in freundlicher Weise übernommen. Jetzt bereits können wir schon sagen, daß wir einen auf hoher musikalischer Stufe stehende Feier den Gemeindegliedern bieten dürfen. Herzlich bitte ich, den Sonnabend, den 23. Februar, sich für diese Feier freizuhalten. Konsistorialrat Dietrich.

Im Programm dieser Feier ist vor allem ein Vortrag vorgesehen, welcher das Leben des großen Komponisten schildern wird. In dem zweiten Teile unseres Abends aber werden verschiedene Werke Händels dargeboten werden. Frau Koischwitz hat in liebenswürdiger Weise uns für die musikalischen Darbietungen einen prächtigen Blüthner-Flügel zur Verfügung gestellt. Auf demselben wird uns Herr Konzertorganist R. Schmidt die Händel'sche Suite G-Moll und die Phantasie C-Dur bieten. Herr Cellist Wenske wird uns eine Händel'sche Sonate bringen. Eine Schülerin des hiesigen Konservatoriums, Frl. Franck, bietet uns Variationen in E-Dur und ein Schüler des Konservatoriums ein Händel'sches Violinsolo, während Frl. Hamann uns zwei Arien darbieten wird, und zwar aus „Susanna", „Wo des Glaubens Gold, und aus „Messias" — „Er weidet meine Schafe". Alles in allem werden die Musikliebenden unserer Gemeinde die Gelegenheit haben, klassische Händel'sche Musik zu hören und im Dank gegen Gott des Mannes zu gedenken, durch den der Herr unserer Kirche und den Mitmenschen so viel geschenkt hat.

Lichtbildervortrag.

Uebermorgen, Dienstag, den 19. Februar, als am Gedächtnistag des Todes unseres Reformators Dr. M. Luther, hält Unterzeichneter um ½8 Uhr abends im Konfirmandensaal der St. Trinitatisgemeinde einen Lichtbildervortrag: „Eine Fahrt zu den Lutherstätten" unter Schilderung der letzten Stunden des Reformators. Die werten Glaubensgenossen werden hierzu höflich eingeladen. Pastor G. Schedler.

Ankündigungen

Wettsingen im Norden von Lodz

Uns wird geschrieben: Diese interessante und neuartige Veranstaltung findet schon, — wie es aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, — am nächsten Sonntag, den 24. Februar l. J., um 5 Uhr nachmittags, im Lokale des Baluter evang.-luth. Kirchengesangverein zu Lodz in der Krawieckastr. 3 (früher Nowo-Zielona), Ecke Zawiszy, statt. — Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange, und jeder der teilnehmenden Vereine, und zwar der Zubardzer evang.-luth. K. G. V., der evang.-luth. St. Michaeli-K. G. V. zu Radogoszcz und der Baluter evang.-luth. K. G. V., hat die schönsten Lieder hierfür gewählt, um diese am Tage des Sängerwettbewerbs, der bekanntlich um den Wanderpreis des Baluter K .G. V. ausgetragen wird, recht klangvoll zu Gehör zu bringen und einen nachhaltigen Eindruck bei den Zuhörern zu hinterlassen. — Es soll dadurch der Beweis geliefert werden, daß das Kirchen- wie auch das Volkslied in unseren Vereinen eifrig gepflegt wird und auf gesanglicher Höhe steht. Es nimmt auch niemand wunder, daß diese einzigartige Feier unter den Sängern das lebhafteste Interesse erweckt hat und es wäre nur einem jeden der Besuch dieser seltenen Veranstaltung aufs wärmste zu empfehlen.

Stiftungsfest der Jugendbünde zu St. Matthäi. Herr Pastor A. Löffler schreibt uns: Am heutigen Sonntag begehen die evang.-luth. Jugendbünde zu St. Matthäi ihr 10. Stiftungsfest. Rückblickend auf eine 10jährige Arbeit versammelt sie sich darum um 4 Uhr nakmittags, im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26, zu einer Feier. Wochenlang haben die Mitglieder beider Jugendbünde eifrig geübt, um der Feier durch verschiedene Aufführungen und durch Chorgesänge einen schönen und würdigen Aufbau zu geben. Nun aber wenden wir uns an alle lieben Glaubensgenossen mit dem Aufruf: Kommt zahlreich zu dieser Veranstaltung! Unsere evangelische Jugend muß gerade an solchem Tage etwas davon spüren, daß sie in ihrer Arbeit nicht allein steht, sondern von der Hoffnung der ganzen Gemeinde getragen wird. Darum laden wir alle, besonders aber die gesamte Jugend unserer Gemeinde auf's herzlichste zu dieser Veranstaltung ein.

Verwaltung der Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen. Die Herren der Verwaltung werden hiermit höfl. daran erinnert, daß morgen, Montag, pünktlich um 8 Uhr abends, im Lokale des Lodzer Männergesangvereins die anberaumte Sitzung stattfindet, und werden gebeten, vollzählig erscheinen zu wollen.

Märchenaufführung im Jugendheim. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Heute, Sonntag, 4,30 Uhr, wird das Grimm'sche Märchen „Die Gänsemagd" im neuen Jugendheim noch einmal aufgeführt. Der Beifall, den dieses schöne deutsche Märchen bisher gefunden, war recht groß. Es ist daher zu hoffen, daß wir auch heute einen überfüllten Saal haben werden. Die Eintrittspreise betragen für Erwachsene 1 Zl. oder 50 Gr., für Kinder 50 Gr. oder 25 Gr. Auch sind nummerierte Sitzplätze zu 1,50 Zl. zu haben. Jedes Kind erhält beim Eintritt ein Los. Ausgelost wird eine schöne Puppe. In den Zwischenakten können Erfrischungen, für die gesorgt ist, eingenommen werden.

Gesangverein „Cäcilie" bei der hl. Kreuzkirche zu Lodz. Am Sonnabend, den 23. d. M., um 8,30 Uhr abends, veranstaltet unsere Damengruppe ihr 15jähriges Stiftungsfest, verbunden mit reichhaltigem Programm, wozu alle werten Mitglieder, sowie Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen sind. Nach Programmschluß Tanz. Um zahlreichen Besuch bittet die Verwaltung.

Verein deutschsprechender Katholiken. Zur Ehrung des Andenkens des verstorbenen Herrn Josef Rösner, spendete Familie A. Bertschinger für den V. d. K. 15 Zl. Der opferfreudigen Spenderin sagt ein herzliches „Vergelt's Gott".
Der Vorstand.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute zur 10-Uhr-Messe deutscher Gemeindegesang in der Heilig-Kreuz-Kirche. — Morgen, Montag, 4 Uhr nachmittags, Damenkaffee im Vereinslokal. Alle lieben Vereinsdamen sind herzlich eingeladen. Gäste willkommen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7,30 Uhr abends, Spielabend der Jungmädchen. — Mittwoch. 7 Uhr abends. Heimabend der Jungmänner. — 8 Uhr abends. Uebung für den Gemeindegesang an der St. Antonius-Kirche im Heime des „Laudate"-Vereins. Sierakowskistraße 22. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang im Vereinsheime, Petrikauer Str. 102. — Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, Treffen der Siegfriedgruppe (Jungengruppe). — 7 Uhr abends, Musikstunde der Jungmänner. — 7,30 Uhr abends, Liederabend der Jungmädchen. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends Bücherausgabe für jedermann. — Sonntag, den 24. Februar, im Saale der „Eintracht", Senatorskastraße 26, große Faschingsunterhaltung. Kurze einstimmende Vortragsfolge: „Der Nachtwächter" von Th. Körner, Reigen der V. d. K.-Jungmädchen, u. a. — Erstklassige Tanzmusik (Leitung Herr A. Schiller). — Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 2 Zloty.

Die richtige Erkenntnis, was am 23. Januar l. J. (Sonnabend) zu tun ist, dürfte nicht zu schwer fallen. Wer einmal den „Bunten Abend" des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde besucht hat, und wer diesen Abend noch nicht besucht hat, erst recht, geht unbedingt zu dieser Veranstaltung. Frohe Unterhaltungsstunden unter Gleichgesinnten, gute Musik und verschiedene Ueberraschungen sind zu erwarten. Die beste Gelegenheit für kurze Zeit die alltägliche Misere zu vergessen und wieder einmal froh und vergnügt zu sein. Nicht mehr lange, und der trübe Aschermittwoch wird seine Reflexe wieder auf das Leben werfen. Darum muß die gegebene Zeit ausgenützt werden. Eine Veranstaltung des Trinitatisvereins besitzt immer eine große Anziehungskraft. Die Gründe hierfür aufzuzählen, wäre vielleicht zu weit gegangen, aber der Hauptgrund ist, daß der Vergnügungsausschuß es versteht, seinen Gästen wirklich gute Unterhaltung zu bieten. Darum nochmals: am 23. Februar findet sich die ganze deutsche Gesellschaft von Lodz im Trinitatis-Verein zum Bunten Abend ein. Der Eintrittspreis ist niedrig bemessen und beträgt für Mitglieder und deren Angehörigen Zl. 1,50 und für Nichtmitglieder Zl. 2,50. Der Eintritt ist nur gegen Einladungskarten gestattet, die bereits im Vereinssekretariat wochentags von 6 bis 8 Uhr abends erhältlich sind. Ebenso können Einladungskarten per Telephon Nr. 187-70 angefordert werden.

Stiftungsfeier im Sport- und Turnverein. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonnabend, den 23. Februar, feiert der Lodzer Sport- und Turnverein in den eigenen Sälen in der Zeromskistr. Nr. 73, sein 24. Stiftungsfest. Die Feier verspricht eine recht schöne zu werden, zumal neben turnerischen Vorführungen auch verschiedene Zerstreuungen vorgesehen worden sind. Die Turnwarte, die Herren Oskar Triebel und Erwin Güttel, haben mit ihren Riegen fleißig geübt, die uns Darbietungen auch der Körperschule, sowie ein Kürturnen am Reck, Barren und Pferd bringen werden. Die Damenriege dagegen wird mit Stab- und Freiübungen aufwarten. Die tanzfrohe Jugend wird gleichfalls auf ihre Rechnung kommen, denn es wurde ein gut eingespieltes Orchester engagiert. Die Vereinswirtschaft wird alles daran setzen, um den Ansprüchen der Besucher zu genügen. Unseren Jüngern Jahns bietet sich somit Gelegenheit, wieder ein schönes Fest mitmachen zu können.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Wochenplan

Sonntag, den 17. Februar, 16 Uhr, im Heim, Petrikauer Straße 111: **Kasperlespiele.**

Montag, den 18. Februar, 20,30 Uhr, im Heim, Petrikauer Straße 111: **Lesestunde.** Thema: Pflichterfüllung.

Mittwoch, den 20. Februar, 20,15 Uhr, im Heim, Petrikauer Straße 111: **Singkreis.**

Donnerstag, den 21. Februar, 17 Uhr im Vereinslokal, Zgierska Straße 162, **Kasperlespiele.**

Freitag, den 22. Februar, 20,30 Uhr im kl. Saal des Lodzer Männergesangvereins **Lichtbildervortrag.** Pfarrer Dr. Hewer-Thorn: „Veit Stoß".

Die morgige Lesestunde

Morgen, Montag, um 20,30 Uhr, findet im Schul- und Bildungsverein, Petrikauer Straße 111, eine Lesestunde unter dem Titel „Pflichterfüllung" statt. Es werden folgende Werke vorgelesen: Hebel, „Der Schneider von Pensa", Slavici, „Pfarrer Tanda", Weyenhoff, „Im Gewittersturm". Eintritt frei. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Geschäftliche Mitteilungen

Schon am Dienstag, den 19. Februar, beginnt die Ziehung der 1. Klasse der 32. staatlichen Klassenlotterie, die vier Tage dauern wird. Es werden 13 000 Gewinste ausgelost. Der Haupttreffer in dieser Ziehung beträgt 100 000 Zloty. Deshalb kauft jeder Spieler sein Los in der Kollektur von N. Jatka in der Petrikauer Str. 22, 66 oder Nowomiejska 1, die als die größte und glücklichste Kollektur bekannt ist.

Die „Weiße Woche" im „Konsum" an der Widzewer Manufaktur in der Rokicinskastraße 54 hat schon in den ersten Tagen sich die Anerkennung der Lodzer Oeffentlichkeit erworben. Der „Konsum" hat auch diesmal bewiesen, daß er unbedingt die billigste Einkaufsquelle aller Arten von Waren ist. Ganz Lodz sollte deshalb die „Weiße Woche" im Konsum benützen, um Damen- und Herrenwäsche, Tischdecken, Gardinen, Tücher, sowie Weißwaren der Widzewer Manufaktur, bekannt unter der Marke O. K., zu Konkurrenzpreisen einzukaufen. Jegliche Art Mittel zur Erhaltung der Wäsche, wie Plätteisen, elektrische Plätteisen, Wringmaschinen eigener Erzeugung werden ebenfalls vom Widzewer „Konsum" verkauft. Deshalb sollten alle Hausfrauen in Lodz ihren Bedarf im „Konsum" an der Widzewer Manufaktur decken.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen das evang. Waisenhaus, Północna 40.

Teatr Miejski

Dieser und Jener

Schauspiel in 3 Akten von Stefan Kiedrzynski

Man ist angenehm überrascht, nach langer Zeit wieder einmal etwas Besseres auf der Bühne des Stadttheaters zu sehen. — Kiedrzynski gehört neben Rostworowski und Krzywoszewski zu den bedeutendsten Dramatikern des polnischen Expressionismus. Obwohl „Dieser und Jener" nicht zu den Erstlingswerken Kiedrzynskis gehört, so weist dieses Stück, namentlich im 1. Akt, im Aufbau einige Mängel auf, die nicht so deutlich beim Lesen des Schauspiels, als bei der Aufführung hervortreten.

In der Vorankündigung des Stückes heißt es, daß in dem Schauspiel „Kiedrzynskis „aktuelle Probleme erörtert werden." Dies stimmt auch. Das aber, was am deutlichsten hervortritt, ist der Kampf zweier Welten, die sich nie verstehen, nie verstanden haben und nie verstehen werden. Es ist der Kampf des Idealismus gegen den Materialismus, besser gesagt: gegen die verknöcherte Geschäftemacher und Lebemenschen. — Es kommt zu höchst dramatischen Verwicklungen. Namentlich gegen Ende des ersten sowie zweiten Aktes steigt die Spannung am höchsten. Schließlich siegt der kleine, unbedeutende Mensch, aber nur dadurch, daß er ein so grenzenloser Idealist ist.

Den Inhalt des Stückes hier anzugeben, ist ganz unnötig; denn es sind alltägliche Angelegenheiten, die auf die Bühne gebracht wurden.

* * *

Der Erfolg des Abends ist unzweifelhaft Bronislaw Dardzinski zu verdanken. Sein Andreas Kros war wie aus dem Leben genommen. Wenn er sich auch in der ersten Szene noch nicht in den Charakter, den er darstellen sollte, hineingedacht hatte, so kann man ihm das gar nicht übel nehmen. Es ist wirklich nicht leicht, eine solche Rolle zu spielen. Der erste Eindruck, den Kros machte, war der, daß er für ein lebendes Zitatenlexikon gehalten wurde. Dies war jedoch nur im ersten Akt der Fall. In den beiden anderen Akten war er ganz der Gefühlsmensch, der, ohne lange darüber nachzudenken, das sagte, was er dachte. Er ließ sich von niemanden überzeugen, daß seine Frau, mit der er drei Jahre lang glücklich gelebt hatte, ihn nicht mehr liebe. Ja, noch mehr: er glaubte nicht einmal seiner Frau, als sie ihm sagte, daß sie ihn für immer verlassen wolle. Er war fest davon überzeugt, daß sie ihn liebt, und das genügte ihm. — Ausgezeichnet war Dardzinski in Spiel, Geste und Sprache. Meisterhaft stellte er die Verzweiflungsszene im zweiten Akt dar.

Eine würdige Partnerin fand Dardzinski in Zofja Tymowska. Ihre Natalia stand in keiner Weise hinter Dardzinskis Kros zurück. Auch sie gab ihr Bestes her.

Das gerade Gegenteil von Kros ist der trockene Geschäftsmann Karl Grener, der von Henryk Szletynski einwandfrei verkörpert wurde. Grener hat sich auf seine politisch-diplomatische Art (Bankrott) ein Vermögen „erarbeitet". Er möchte am liebsten alles in Geld verwandeln, selbst das Glück seiner Tochter will er in Geldstücken oder Banknoten ausgedrückt wissen. —

Den typischen Lebemann spielte Alfred Szymanski. Als Direktor der Zuckerfabrik (auf deren Gelände sich übrigens alles abspielt) fühlt er sich über alle erhaben. In seine Rolle hatte er sich schnell hineingelebt, an ihm war nichts gekünsteltes.

Die wirkungsvollste Szene ist ohne Zweifel die, in welcher der Finanzmagnat Grener dem einfachen und das Geld hassenden Kros gegenübersteht. Beide können sich nicht verstehen und reden aneinander vorbei, ohne zum Ziel zu gelangen. Kros steht hoch über Grener, der ihn deshalb mit seinem „Geld"-Verstand nicht begreifen kann.

In den anderen Rollen wirkten mit: Jadwiga Chojnacka als Schwiegermutter, die unglücklich ist, wenn sie ihre Moralpauken nicht anbringen kann; Ina Benita (i. V. für Irena Paszkowska) und Wanda Zeromska als junge Dämchen, die keinen blauen Dunst vom Leben haben, sich aber furchtbar groß vorkommen; Lucjan Zurowski als unglücklicher Liebhaber, der alle Lacher auf seiner Seite hatte; Bronislawa Bronowska und Stefan Sipinski in Statistenrollen.

Die Regieführung Wladyslaw Czengerys ließ nichts zu wünschen übrig. Das Bühnenbild war von Konstanty Mackiewicz geschmackvoll und zutreffend gewählt. Alles in allem: ein Erfolg, wie ihn das Stadttheater selten erlebte. S. W.

Das polnische staatliche Institut für Kunstwerbung zeichnet aus

Das staatliche Institut für Kunstwerbung in Warschau verlieh seinen Ehrenpreis in der Abteilung Plastik dem Bildhauer Henryk Kuna. Kunas neuestes Werk, das Mickiewicz-Denkmal in Wilna, ist sehr umstritten. Vor allem sind die nationalpolnischen Kreise gegen diesen jüdischen Künstler. — Den Preis des Ministerpräsidenten (1500 Zl.) erhielt Alfons Karny, den Preis des Innenministers (500 Zloty) Jadwiga Horodyska, den Preis des Ministers des Auswärtigen (500 Zloty) Frau Julie Keil, den Preis des Fonds für nationale Kultur (500 Zloty) Bazyli Wojtowicz, den Preis des Präsidenten der Bank von Polen (500 Zloty) Stanislaw Horno-Poplawski. Außerdem wurden die Arbeiten der nachfolgenden Bildhauer lobend erwähnt: Marja Gorel, Zofja Trzcinska-Kaminska, Irena Piechocka und Adam Siemiaszko.

In der Abteilung Malerei wurden ausgezeichnet: Ehrnpreis: Apolonjusz Kendzierski, Roman Kramsztyk, Jozef Pankiewicz, Tadeusz Pruszkowski. Preis des Kultusministers (1500 Zloty): Waclaw Wonsowicz; Preis des Innenministers (500 Zl.): Mieczyslaw Szymanski; Preis des Außenministers (500 Zl.): Tytus Czyzewski; Preis des Warschauer Stadtpräsidenten (1000 Zl.): Michal Bylina; Preis des Fonds für nationale Kultur (500 Zl.): Eugenjusz Arct; Preis der Landwirtschaftsbank (für ein polnisches Landschaftsbild — 500 Zl.): Edward Kokoszki; Preis der Postsparkasse (500 Zl.): Alexander Rafalowski.

In der Abteilung für Graphik erhielt den Preis des Kultusministers (500 Zl.) Stefan Mrozewski.

Belgische Medailleure stellen in Warschau aus

Gestern wurde in Warschau in der „Zachęta" eine Medaillen- und Plakettenausstellung belgischer Künstler eröffnet, die Mitglieder der „Société Royale les Amis de la Médaille d'Art" sind. Die Schutzherrschaft über diese Ausstellung hat der bevollmächtigte belgische Minister in Polen, Graf Davignon, übernommen.

SPORT und SPIEL

Hagen siegt in der Kombination

FIS.-Rennen in der Hohen Tatra.

Die FIS.-Rennen in der Hohen Tatra wurden am Sonnabend mit dem Sprunglauf fortgesetzt. Den Sieg in der Gesamtwertung errang der Norweger Oddbjoern Hagen, der schon am Freitag an der Spitze des Langlaufes stand.

Die Sprünge auf der Jarolimek-Schanze wurden durch den Wetterumschlag, starker Wind verbunden mit Schneefall und Regen, stark beeinträchtigt. Zahlreiche Stürze waren die Folge.

Die größte Weite erzielte der Finne Valonen mit Sprüngen von 62,5 und 63 Metern und auf den zweiten Platz kam Hagen, der Weiten von 53,5 und 57 Metern erreicht hatte. Der Deutsche Willy Bogner kam auf 57,5 und 56,5 Metern und belegte in der Gesamtwertung einen überaus ehrenvollen dritten Platz. Er ließ Hoffsbakken, der 63 Meter im ersten Lauf und im zweiten Lauf bei 61,5 Metern stürzte und seinen Landsmann Roem, der sogar mit 66,5 Metern mit dem weitesten Sprung aufwartete, aber durch einen Sturz seine Hoffnunge begraben mußte, hinter sich.

Gesamtwertung des Sprung- und Langlaufes: 1. Hagen (Norwegen) Note 427,60 (Sprünge von 57 und 53,5 Metern), 2. Lasour Valonen (Finnland) 422,75 (62,5 und 63), 3. Willy Bogner- Deutschland 393 (57,5 und 56,5), 4. Olaf Hoffsbakken-Norwegen 382,10 (63 und 61,5), 5. Roem-Norwegen 367,3 (59,5 gestanden und 56,5), 6. Hans Laar-HDW. 363,56 (60,5 und 61,5), 7. Hauser (Oesterreich) 354,40 (53,5 und 53,5), 8. Bernauer-HDW. 353,8 (46 und 49), 9. Bronislaw Czech-Polen 351,4 (57 und 60,5), 10. Hans Vinjaringen (Norwegen) 347,2 (56,5 und 71 Meter).

Beachtenswert ist der gute Platz des Polen Bronislaw Czech, der den neunten Platz erringen konnte und Sprünge von 57 und 60,5 Meter erzielte.



Die Eröffnung der FIS-Rennen in der Hohen Tatra.
Mitte voriger Woche begannen in der Hohen Tatra in der Tschecho-Slowakei die diesjährigen FIS-Veranstaltungen, bei denen sich die besten Schneesportler Europas messen. Nunmehr sind auch die ersten Bilder von der Eröffnung dieser großen internationalen Veranstaltung eingetroffen. Unser Bild zeigt (von links nach rechts): den Präsidenten des tschechischen Senats, Dr. Soupkup, den Minister für Schulwesen, Dérer, dann den Vorsitzenden der FIS-Veranstaltungen, N. R. Oestgaard, sowie Arch. Jarolimek, den Vorsitzenden des tschechischen Skiläuferverbandes.

Auftakt zur Olympiade

(Von unserem Berliner DaD-Korrespondenten)

Während in Garmisch-Partenkirchen die vorbildlichen Anlagen, die Deutschland zur Durchführung der Olympiade errichtet hat, bereits ihre Generalprobe bestanden haben und in dieser Wintersaison sich schon die besten und erfolgreichsten Wintersportler in ihren Leistungen messen, schreiten die Arbeiten an dem großzügigen Reichssportfeld in Berlin unermüdlich fort. Die umfangreichen Anlagen, die mit allen erdenklichen technisch-hygienischen Einrichtungen ausgestattet sind, und die vielen Vorbereitungen anderer Art zeigen, daß Deutschland die olympischen Spiele außerordentlich ernst nimmt, und sich bis in die kleinsten Einzelheiten für den großen Kampf der Nationen rüstet. Damit stellt das Reich nicht nur sein organisatorisches Können unter Beweis, — auch die olympischen Spiele bezeugen den Friedenswillen Deutschlands. Denn die Sportkameradschaft der Nationen ist am ehesten dazu geeignet, die Völkerverständigung vorwärts zu führen.

In dem Aufruf der Reichsminister Dr. Frick und Dr. Goebbels und des Reichssportführers von Tschammer und Osten zur Vorbereitung der olympischen Spiele 1936 wird das Jahr 1935 als Jahr der olympischen Schulung bezeichnet. Dabei ist nicht nur an die Schulung der unmittelbar Beteiligten gedacht, sondern es ist Wille der Regierung, daß jeder Deutsche Träger des Gedankens der olympischen Spiele, des höchsten friedlichen Wettbewerbs zwischen den großen Nationen der Welt, wird. Dieser Aufgabe soll auch die Olympia-Ausstellung 1935 dienen, die vor einigen Tagen in Berlin eröffnet wurde.

Ein Gang durch diese Ausstellung läßt erkennen, welch große Aufgaben Deutschland als Gastgeber im Rahmen der olympischen Spiele übernommen hat. Die umfassenden Vorbereitungen und Organisation der Spiele werden an lebensechten Modellen in allen ihren Einzelheiten dargestellt. Wer diese ausgezeichnete Schau der Modelle und Tafeln gesehen und sich von der Durchführung der Pläne an Ort und Stelle überzeugt hat, wird zugeben müssen, daß Deutschland für die Olympiade 1936 Anlagen geschaffen hat und noch baut, wie die Welt sie noch nie gesehen hat. Die Ausstellung beschränkt sich aber nicht nur darauf, der Welt zu zeigen, wie ernst und gründlich sich das Reich auf das Jahr 1936 vorbereitet, sie hat auch alles zusammengetragen, was die Geschichte, Aufbau und Ziel der olympischen Spiele klarmacht. So kann man anschaulich die Verbindung der olympischen Spiele unserer Zeit mit denen der Antike und ihrer Entwicklung seit ihrer Wiedergeburt um die Jahrhundertwende verfolgen.

Neben der sportlichen Schau zeigt die angegliederte Kunstausstellung, die wertvolle Kunstgegenstände aus dem Sport und für den Sport enthält, daß der Sport im letzten Grunde ein wesentlicher Bestandteil der Kultur eines Volkes ist. Die Olympiade 1936 soll nicht nur ein körperlicher Wettkampf sein — die aktiven Teilnehmer und die vielen erwarteten Besucher aus der ganzen Welt werden Gelegenheit finden, sich von der gesamten deutschen Kultur, von Wille und Leistung des nationalsozialistischen Reiches persönlich zu überzeugen. Dem gleichen Ziele dient auch die Einladung an die teilnehmenden Nationen, je 30 Mitglieder ihrer Jugendorganisationen während der Dauer der Spiele auf Kosten des Reiches nach Berlin zu schicken.

Heute Fußball-Länderkampf Deutschland—Holland

Die deutsche Fußballnational-Mannschaft bestreitet heute in Amsterdam ihren 108. Länderkampf. Der Gegner der Deutschen ist diesmal die spielstarke holländische Auswahlelf. Bisher haben sich die Mannschaften von Holland und Deutschland dreizehn Spiele geliefert, davon gewann Deutschland nur drei, fünf nahmen einen unentschiedenen Verlauf und fünf Begegnungen gaben für Deutschland ein negatives Resultat. Das letzte Spiel gewannen die Holländer mit 2:0 Toren. Deutschland wird heute versuchen, die magere Bilanz aufzubessern. Der deutsche Fußballbund hat für dieses Spiel folgende Elf namhaft gemacht: Buchloh, Stührk, Busch, Gramlich, Münzenberg, Zielinski, Lehner, Hohmann, Conen. Rohwedder und Kobierski.

Um Englands Fußballpokal

Von den am Sonnabend angesetzten acht Spielen um den englischen Fußballpokal gab es nur in 5 Fällen eine Entscheidung. Regen hatte den Boden aufgeweicht, überall standen Wasserpfützen, und so war es den Spielern kein Vergnügen, sich in den Tümpeln zu tummeln.

Der Ligameister Arsenal hatte Mühe, um die drittrangige Reading knapp mit 1:0 zu schlagen und mit dem gleichen Ergebnis siegte Sheffield Wednesday über Norwich City. Everton besiegte in Liverpool vor einer großen Zuschauermenge Derby County 3:0 und Westbromwich Albion fertigte den drittklassigen Verein Stockport überlegen mit 5:0 Toren ab. Drei Spiele nahmen einen unentschiedenen Verlauf und werden im Laufe dieser Woche wiederholt werden.

Wetterbericht aus den Beskiden

Kamitzerplatte, Klementinenhütte (Klimczok, 119 m): —6 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter (Pulverschnee). Alle Abfahrten gut gedeckt. Josefsberg (933 m, Magorka): —4 Grad. Schneehöhe 50 Zentimeter (Pulverschnee). Alle Abfahrten gut gedeckt. Skrzyczne (1252, Szczyrk): —6 Grad, Schneehöhe 60 Zentimeter (Pulverschnee), teilweise verharscht. Lipowska (1324 m, Romanka 1366 m): —7 Grad. Schneehöhe 80 Zentimeter (Pulverschnee), teilweise verweht. Babia góra (1725 m): —9 Grad. Schneehöhe 1.20 m. Pulverschnee, verharscht. Rodelhütte, 680 m: Rodelbahn gut fahrbar. Rodelentleihung.

Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen

Vier Norweger in Front.

Im Frogner-Stadion der norwegischen Hauptstadt begann am Sonnabend die Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen. Obwohl von kommunistischer Seite zur gleichen Zeit die Arbeiterweltmeisterschaft durchgeführt wurde, hatten sich rund 10 000 Zuschauer, darunter auch das norwegische Königspaar eingefunden. Das Eis war hart und schnell. Unter den 20 Teilnehmern vermißte man Weltmeister Bernt Evensen, der sich vor wenigen Tagen zu den Arbeitersportlern geschlagen hatte. Trotzdem war die Besetzung hervorragend, befanden sich doch unter den Bewerbern nicht weniger als vier frühere Weltmeister und zwar Staksrud, Engnestangen und Ballangrud sowie der finnische Altmeister Clas Thunberg, der zum letzten Mal als Amateur an den Start ging, da er nach Japan als Instrukteur verpflichtet worden ist. Zum erstenmal beteiligte sich auch Deutschland, das seinen Meister Sandtner und den Berliner Sames entsandt hatte. Die Deutschen schlugen sich recht achtbar.

Die Führung haben sich augenblicklich nicht weniger als vier Norweger gesichert und zwar nach den ersten beiden Läufen über 500 und 5000 Meter. Es führt demnach nach dem ersten Tage Staksrud mit 94,9 Punkten vor seinen Landsleuten Engnestangen 96,16, Ballangrud 96,86 und Haraldsen 97,5 Punkten.

Die Ergebnisse: 500 Meter: 1. Haraldsen 43,6 Sekunden, 2. Engnestangen 43,7, 3. Staksrud 43,9 (alle Norwegen), 4. Thunberg 44,3, 5. Vazenius 45,3 (beide Finnland), 13. Sames-Deutschland 46,8, 15. Sandtner-Deutschland 47,1.

5000 Meter: 1. Staksrud 3:30, 2. Ballangrud 8:34,6, 3. Mathisen 8:40, 4. Engnestangen 8:44,6 (alle Norwegen), 5. Vazenius-Finnland 8:49, 12. Sames 8:55,9 und 18. Sandtner 10:02 (beide Deutschland).

Estland schlägt Polen im Korbball 47:19

Die polnische Korbballauswahlmannschaft trug am Sonnabend einen Länderkampf gegen die estnische Repräsentation in Reval aus. Das Spiel endete mit einer hohen Niederlage der polnischen Vertretung von 47:19 Punkten.

Schachstädtekampf Lodz—Warschau 5:2, 5

In Lodz gelangte gestern der Schachstädtekampf Lodz gegen Warschau zum Austrag. Der Kampf endete mit einem Siege von 5 zu 2,5 Punkten der Lodzer Vertretung.

Aus dem internationalen Boxring

Schnelle k.o.-Siege gab es im Pariser Wagram-Saal. Die Haupttreffen endeten innerhalb drei Minuten entscheidend.

Im Bantamgewicht traf Decicio den Kubaner Ray Fimmigham so hart, daß dieser bereits in der ersten Minute für die Zeit die Bretter aufsuchen mußte. — Im Schwergewicht stand Obie Walker dem Belgier Meutant gegenüber. Der Belgier mußte bereits gleich zu Beginn zweimal auf die Bretter, und schließlich brach der Ringrichter nach zwei Minuten den ungleichen Kampf zugunsten Walkers ab.

Die erste Entscheidung bei den Tischtennisweltmeisterschaften

Bei den Tischtennismeisterschaften fiel die erste Entscheidung. Das gemischte Doppel wurde von den Ungarn Sipos-Barna gegen Kettner-Kolar-Tschecho-Slowakei in vier Sätzen 21:19, 21:17, 21:23, 21:16 gewonnen.

Neuer Weltrekord der Dortmunderin Genenger.



Die in jüngster Zeit durch ihre Erfolge hervorgetretene westdeutsche Schwimmerin Martha Genenger stellte in Bochum einen neuen Weltrekord im 200-Yards-Brustschwimmen auf. Sie schwamm die Strecke in 2:49,2 und verbesserte damit den Weltrekord der Dänin Jacobsen, der seit Ende 1933 auf 2:49,5 stand.

Aus der Umgegend

Alexandrow

Vom Stadtrat

ch. Dieser Tage fand im Magistrat die 2. Stadtratsitzung statt. Die Sitzung wurde vom Bürgermeister Gerling eröffnet und geleitet. Anwesend waren der Magistrat, sowie 22 von den 24 Stadtverordneten. Zu Beginn wurden Mitteilungen verlesen. Zwei neue Straßen sollen Pieracki-Straße und P. W.-Straße benannt werden. Anschließend wurde der Zuschlags-Haushalt für 1934/35 bestätigt. Nun fanden Wahlen in den Ausschüssen statt; diese hatten folgendes Ergebnis: Finanz: Vorsitzender Vizebürgermeister A. Frey, Vertreter: Schöffe E. Koch, Mitglieder die Stadtverordneten: E. Wegner, Hugo Wegner, E. Steckel, J. Janiak, J. Gajzler, Recht und Geschäftsordnung: Vorsitzender Bürgermeister Gerling, Mitglieder die Stadtverordneten: Waldemar Greilich, Otto Müller, M. Eisnack, Adamski und J. Lewin, Bau und Wirtschaft: Vorsitzender: Schöffe E. Koch, Vertreter: Schöffe Westfal, Mitglieder die Stadtverordneten: Hugo Wagner, Rudolf Stenske, Lesniewski, J. Janiak und B. Klein. Sozialfürsorge: Schöffe K. Bruzewski, Vertreter: E. Koch, Mitglieder die Stadtv.: J. Draze, H. Gutsch, H. Seidel, Majewski, Siwek und Przytycki, Sanitätswesen: Schöffe Westfal, Mitglieder die Stadtv.: Franz Wiede, H. Gutsch, Kwiatkowski, Siwek und Goldwaser; Bezirksvertreter für Sozialfürsorge: Franz Wiede, Adolf Gläsmann, Adam Materko und N. Kamkoner; Schulaufsichtsrat: Vizebürgermeister A. Frey, Stadtv. Adamski und Greilich; Stadtausbau: die Magistratsmitglieder sowie Stadtv. W. Greilich. Aufsichtsrat des Elektrizitätswerks: Vizebürgermeister Frey, Stadtv. H. Wagner, W. Eisnack, E. Steckel, J. Janiak und Geisler; Märkte: Schöffe Westfal, Stadtv. Adamski und Glasmann; Revisionskommission: Vorsitzender Eduard Steckel; Mitglieder: J. Biehoff, E. Wegner, Michalina Kotelkowa und M. Przytycki. Ferner wurde eine Kommission gewählt bestehend aus Bürgermeister Gerling, Vizebürgermeister Frey, dem Schöffen K. Bryzewski, den Stadtverordneten W. Eisnack und Lewin, die Verhandlungen mit dem Lodzer Elektrizitätswerk zwecks Uebernahme und Ankaufs des hiesigen Werkes führen soll.

Deutscher Schul- und Bildungsverein, Lodz
Ortsgruppe Zdunska-Wola.

Sonntag, den 24. d. M., um 18 (6) Uhr Einweihung des eigenen Heims in der Steszyckastr. 29. Vorher um 15,30 Uhr (1/24 Uhr nachm.) Kasperlethreater für Kinder.

Unpolitisches aus Polen

5500 Zloty Monatsgehalt
für den Zwangsverwalter des Warschauer Elektrizitätswerks.

Das Warschauer Handelsgericht hat dem Zwangsverwalter des Warschauer Elektrizitätswerkes, dem ehem. Minister Kühn, ein monatliches Gehalt von 5500 Zloty zugesprochen.

Nach dem Tode zum Tode verurteilt

Das Oberste Gericht verhandelte gestern in Angelegenheit des berüchtigten Banditen Maczuga, der nach seiner Verurteilung zu flüchten versuchte und im Laufe der Verfolgung erschossen wurde. Trotz des Todes des Banditen wurde der Prozeß nicht niedergeschlagen, da der zweite Angeklagte, Janusz, der ebenfalls zum Tode verurteilt wurde, eine Kassationsklage eingereicht hatte. Das Oberste Gericht wies die Kassationsklage ab, wodurch die beiden Todesurteile rechtskräftig geworden sind.

Hungerstreik ehem. Aufständischer

Die Stadt Bromberg ist der Schauplatz eines eigenartigen Hungerstreiks. Seit Montag dieser Woche befinden sich 36 Mitglieder des Verbandes der Großpolnischen Aufständischen im Hungerstreik. Diese 36 Mitglieder betraten am Montag geschlossen das Lokal ihrer Bromberger Organisation und gaben bekannt, daß sie es nicht eher verlassen und auch nicht Nahrung zu sich nehmen würden, bevor sie nicht eine Arbeitsmöglichkeit erhalten hätten. Die Aufständischen haben ihre Drohung wahrgemacht und waren nicht dazu zu bewegen, bis heute das Lokal zu verlassen. Der größte Teil der Streikenden ist bereits so erschöpft, daß die Stadtverwaltung sich gezwungen sah, ihnen ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Zwei Teilnehmer an dem Hungerstreik wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die meisten dieser Streikenden sind Familienväter und seit Jahren arbeitslos.

86 Schrauben und Nägel im Magen eines Knaben

Eine ungewöhnliche Operation wurde kürzlich in einem Lubliner Krankenhaus an einem Knaben vollzogen, der seit längerer Zeit über Magenschmerzen klagte. Bei der Operation wurden im Magen des kleinen Patienten 86 Nägel und einige Eisenschrauben aufgefunden. Wie es sich erwies, hatte der Knabe schon seit längerer Zeit Nägel und andere kleine Eisengegenstände geschluckt.

In Verteidigung der Mutter den Vater erschlagen

In der Ortschaft Dothe, Kreis Tlumacz, lebte der wohlhabende Landwirt Michael Wasowicz. Vor drei Jahren verfiel er dem Alkohol. Er begann stückweise seinen Acker zu verkaufen und verbrachte dann das erworbene Geld. Nach Hause angekommen, veranstaltete er stets Skandalszenen und mißhandelte seine kranke Frau und seinen Sohn. Dieser Zustand dauerte drei Jahre, und die Familie Wasowicz lebte stets in Angst vor dem betrunkenen Vater. Vorgestern kam Wasowicz wieder betrunken nach Hause und begann seine Frau zu würgen. Auf das Geschrei der Mutter kam der Sohn, zog den Vater weg und wollte ihn beruhigen, doch war dies vergeblich. Darauf ergriff er eine Eisenstange und versetzte dem Vater einen Schlag auf den Kopf, so daß dieser tot zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet und ins Gefängnis nach Stanislau gebracht.

Skiläufer begegnen Wölfen

Als sich eine Gruppe von Skiausflüglern dem Dorfe Tylawa in der Wojewodschaft Krakau näherte, traf sie auf ihrem Wege auf 8 Wölfe. Die Skiläufer zogen Revolver und schossen auf die Tiere, die darauf flüchteten. Dieselbe Ausflüglergruppe begegnete an demselben Tage nochmals einer Wolfsherde von 10 Stück in der Nähe des Dorfes Rymanowa. Diesmal ließen sich die Tiere jedoch nicht mehr auf die Schüsse hin vertreiben, sondern ergriffen erst die Flucht, als die Skiläufer ihre elektrischen Taschenlampen anbrannten.

Mord als Folge spiritistischer Seancen

Aus **Warschau** wird gemeldet: In dem Hause des Gutsbesitzers Mußburger in Szerokie-Pole bei Stanislau ereignete sich eine grauenerregende Mordtat. In der Wohnung des Gutsbesitzers fanden sehr oft spiritistische Sitzungen statt, denen auch der 13jährige Sohn des Gutsbesitzers Adolf beiwohnte. Der geistig zurückgebliebene Junge, dessen Phantasie durch die spiritistischen Seancen krankhaft beeinflußt wurde, erschoß in der Nacht seine 17jährige Schwester, als sie im Schlafe lag. Der Mörder wurde erst in den frühen Morgenstunden von den Eltern entdeckt. Der 13jährige Junge sperrte sich in dem Zimmer, in dem er die Schwester erschossen hatte, ein und wurde von den Eltern dabei angetroffen, als er versuchte, den Geist der Schwester zu rufen. Im polizeilichen Verhör sagte er, er wollte sich durch die Ermordung der Schwester einen Geist verschaffen, mit dem er täglich reden könnte.

Eine blutige Pfändung

Der „Zielony Sztandar" meldet: Zu der Wirtschaft Polanuw, Kr. Wyrzysk, erschien der Sequestrator mit einem Polizisten. Bei der Pfändung der Möbel des Landwirts Napurkowski kam es zu Tätlichkeiten mit den Angehörigen des Gepfändeten. Der Polizist schoß dabei den 25jährigen Sohn des Landwirts nieder. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Der Verwundete starb auf dem Weg zum Krankenhaus.

Posen. Eine stürmische Stadtratsitzung. Am Freitag kam es während einer Stadtratsitzung zu einer aufregenden Szene. Ein Stadtverordneter der nationaldemokratischen Mehrheit brachte bei der Vorlegung des Haushaltsplans der Stadt seitens des Regierungskommissars einen eigenen Haushaltsplan ein, von dem der Regierungskommissar behauptete, daß er mit seinem Plan identisch sei. Bei dem entstehenden Tumult erlitt ein nationaldemokratischer Stadtverordneter einen Herzanfall und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Die Sitzung wurde unterbrochen.

Thorn. Den Tod erlitten, um sein Kind zu retten. Auf der Chaussee unweit des Dorfes Byslawka bei Thorn lief das zweijährige Kind des Landwirts Wyrwinski auf die Mitte der Straße, als ein Kraftwagen herankam. Wyrwinski sprang, um seinen Sohn zu retten, dem Kinde nach, geriet jedoch selbst unter die Räder des Kraftwagens und erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Thorner Krankenhaus verstarb.



Das älteste Siegel eines deutschen Kaisers

Bei Ausgrabungen innerhalb der Ruine der Abteikirche Limburg bei Bad Dürkheim fand man unter der Vierung in geringer Tiefe das Original-Petschaft Kaiser Konrads II., des Gründers der Limburg und des Doms zu Speyer. Die runde Bleiplatte zeigt das vertiefte Bildnis des salischen Kaisers und die Umschrift: „Cunradus dei gratia Romanorum imperator Augustus". Es dürfte das älteste vorhandene Siegel eines deutschen Kaisers sein.

Königsbach

Von Dr. E. O. Koßmann

Herzlichen Gruß den Königsbacher Sangesbrüdern zuvor!

Wenn man so seinen Forschungen in verschiedenen alten Schriften und staubschmutzigen Akten nachgeht und darinnen so vieles und vielerlei von einem Werden liest, das vor über hundert Jahren in den grünen Wäldern um Lodz aufschäumte und mittlerweile bereits abgelaufen ist, dann freut man sich doppelt, mit lebendem ‚noch wirkendem Sein zusammenzutreffen, das sich dort heute so mächtig entfaltet — es ist die lebende, singende deutsche Dorfgemeinschaft von Königsbach, die ich hier meine. Es war in einer Pausenstunde der Tagung des Volksverbandes, als ich mit diesem schwäbischen Sangesvölkchen zusammentraf. Gesund noch erschien mir der Liederstamm der Königsbacher. Ja, sie selbst meinten voller Stolz, kein Dorf mehr singe so viel wie das ihre. Königsbach singt noch, und zwar schwäbisch. Königsbach wird leben. Denn das Volk, das noch singt, hat Zukunft.

* * *

Dabei gehört Königsbach (Bukowiec) gar nicht zu den wohlhabendsten Schwabendörfern. Die Bauern waren hier zumeist als Einhüfner angesetzt worden, zu je 30 magdeburgischen Morgen (= 15 poln. Morgen). Solcher Einhüfner wurde ein halbes Hundert angesetzt, genau 50. Schon in dieser Zahl liegt etwas von preußischer Ordnung. Hinzu kamen noch 23 kleine Häuslerstellen zu 4 Morgen magdeburgisch.

Von den 30 Morgen war ein Drittel Bruchland

„so dicht mit Eichen, Buchen, Ahorn, Espen, Eichen, Haseln und allen Holzarten bewachsen, daß man kaum durchkommen kann. Der übrige Teil der Landung ist mit Kienen, Fichten, starkem Holz und verschiedenen Unterholz, als Haselstrauch etc. meliert, bewachsen."

Denen, die da Lust hatten, in diesem Dickicht ein neues Leben zu beginnen, wurden Rodungsgelder, Inventar und 6 steuerfreie Jahre bewilligt. Auch sollten ihnen die Gehöfte auf „des Königs Rechnung" errichtet werden. Außerdem war man preußischerseits auch gnädigst einverstanden mit dem Namen Königsbach,

„weil dieser Name nicht nur an und für sich sehr passend ist, sondern auch weil die bereits engagierten Colonisten großenteils aus Königsbach*) sind, und sich den Namen der Colonie wünschen."

Im Juni 1803 waren bereits ansässig Richter, Geisler, Seefried, Seiffert, Renner, Hartenberger, Seeger, Bauer, Roth, Kühler Rohrer, Martels, Münch, Himmel und Haag.

Wenige Monate später, im September, war das Dorf in 2 Schlägen, längs zwei Straßen voll besetzt.

Die Ansiedlung war also jahreszeitlich verspätet gewesen. Da den Bauern für den Winter keine Zehrgelder bewilligt wurden, kann man sich schon ausmalen, daß es an schweren Stunden schon im ersten Winter nicht gefehlt hat.

Dafür werden den Leuten aber 18 Backöfen auf königliche Rechnung bewilligt. Wenn sie auch kaum etwas zu backen haben konnten. Auch wurden 18 Brunnen bewilligt. Man wird unwillkürlich an das sprichwörtliche Wasser und Brot erinnert, für das auf diese Weise gesorgt wurde. Die mächtigen Ziehbrunnen kann man noch heute auf der Dorfstraße bewundern.

Es scheint, als ob das Pabjanicer Amt, das die Anlage dieser Kolonie leitete, überhaupt gern baute. Wobei die gesamten Bauten von einem gewissen Werner, der zugleich Generalpächter der Pabjanicer Güter war, unternommen wurden. Die Bauern haben sich vielfach über dieses Bauern beklagt und durchblicken lassen, daß der Herr Generalpächter und gewisse Domänenbeamten dabei ein gutes Geschäft machen. Eine Hand wusch die andere. Die Bauern kriegten schließlich nach vielen Protesten Häuser, die, kaum fertiggestellt, auseinanderfielen, weil die Lehmsteine des Mauerwerks zerplatzten und herausfielen. Die dabei entstehenden Löcher mußten dauernd vom Bauern selbst wieder ausgefüllt werden. Die Schuld wurde dem Königsbacher Lehm zugeschoben, der so stark mit einem blauen Mergel versetzt sei, daß dies den Lehm auseinandersetze.

*) Im nördlichen Schwarzwald.

1806 waren die Häuser noch nicht gedeckt. Werner behauptete, es sei für kein Geld Stroh aufzutreiben gewesen. So wurden denn die Dächer mit „doppelten Spließen" vernagelt. Holz kostete ja den Herrn Pächter keinen Groschen.

Schon der zweite Winter wurde katastrophal. Die Bauern hungerten. Das Bruchland war unbrauchbar. Zum Ende des Winters, als ein großes Hungersterben einzuziehen drohte, wurden Unterstützungen bewilligt.

Im Sommer 1805 ist es immer noch nicht gelungen, etwas zu ernten. Das Amt bittet um Unterstützung für die Königsbacher,

„weil sich diese Leute ohne Brot behelfen müssen, und schon seit einiger Zeit ihr Leben nur kümmerlich von Kräutern, die sie im Walde sammeln, fristen."

Das Gesuch wird abgelehnt. Preußen lag in den letzten Zügen. Es konnte keinen Taler mehr an die verlorenen Posten in den Lodzer Urwäldern abgeben.

Im Winter 1805/06 steigt die Not wieder so ungewöhnlich an, daß schließlich doch eine Unterstützung zugesagt werden muß.

Im Spätsommer 1806 schreibt das Amt, daß die Königsbacher wiederum

„auch nicht einmal die Aussaat eingeerntet haben, welches als eine ganz natürliche Folge der Untragbarkeit des noch nicht erwärmten Bodens dieser Colonie anzusehen ist, welche vor Anlegung der Colonie ein so undurchdringliches Tannendickicht gewesen, daß er vielleicht seit einem halben Jahrhundert durch keinen Sonnenstrahl beschienen war, und daher die Kälte des Erdreiches das Fortkommen einer jeden Frucht hindert."

Dieses Gesuch wird zurückgewiesen, indem von Berlin aus auf „die gegenwärtigen Zeitumstände" hingewiesen wird. Preußen war bereits nach seinen Niederlagen von Jena und Auerstedt.

Aber schließlich haben es die wackeren Schwaben doch geschafft. Wenn sie nun auch ohne staatliche Hilfe fertig werden mußten.

Vom Film

Kein völkerversöhnender Film gefunden. Das Comité international pour la Diffusion Artistique et Littéraire par le Cinématograph hat beschlossen, den Cidalc-Preis für 1934 nicht zu verleihen, weil keines der eingereichten Drehbücher den Zweck des Preisausschreibens, die Idee der Völkerversöhnung, so eindringlich zum Ausdruck brachte, daß es für preiswürdig erachtet werden konnte.

Mary Pickford will Regie führen. Mary Pickford, die nach langjähriger Pause ihre künstlerische Tätigkeit wieder aufnehmen will, wird in einem der nächsten Großfilme, die in Hollywood gedreht werden, Regie führen.

Internationaler Wettbewerb für ländliche Filme. Im Jahre 1935 wird gelegentlich der Internationalen Weltausstellung in Brüssel unter dem Protektorat des Internationalen Instituts für Lehrfilmwesen und der „Internationalen Kommission zur Verschönerung des ländlichen Lebens" ein Wettbewerb für ländliche Filme stattfinden, unter Mitwirkung der „Internationalen Kommissionen der landwirtschaftlichen Verbände und der häuslichen Erziehung" in Brüssel. Der Wettbewerb hat den Zweck, zur Produktion von Filmen, die besonders für das Land geeignet sind, anzueifern, sie zu fördern, das Vorhandene bekannt zu machen. Das Preisgericht ist international und wird aus einem Delegierten und einem Beisitzenden für jedes an dem Wettbewerb teilnehmende Land bestehen.

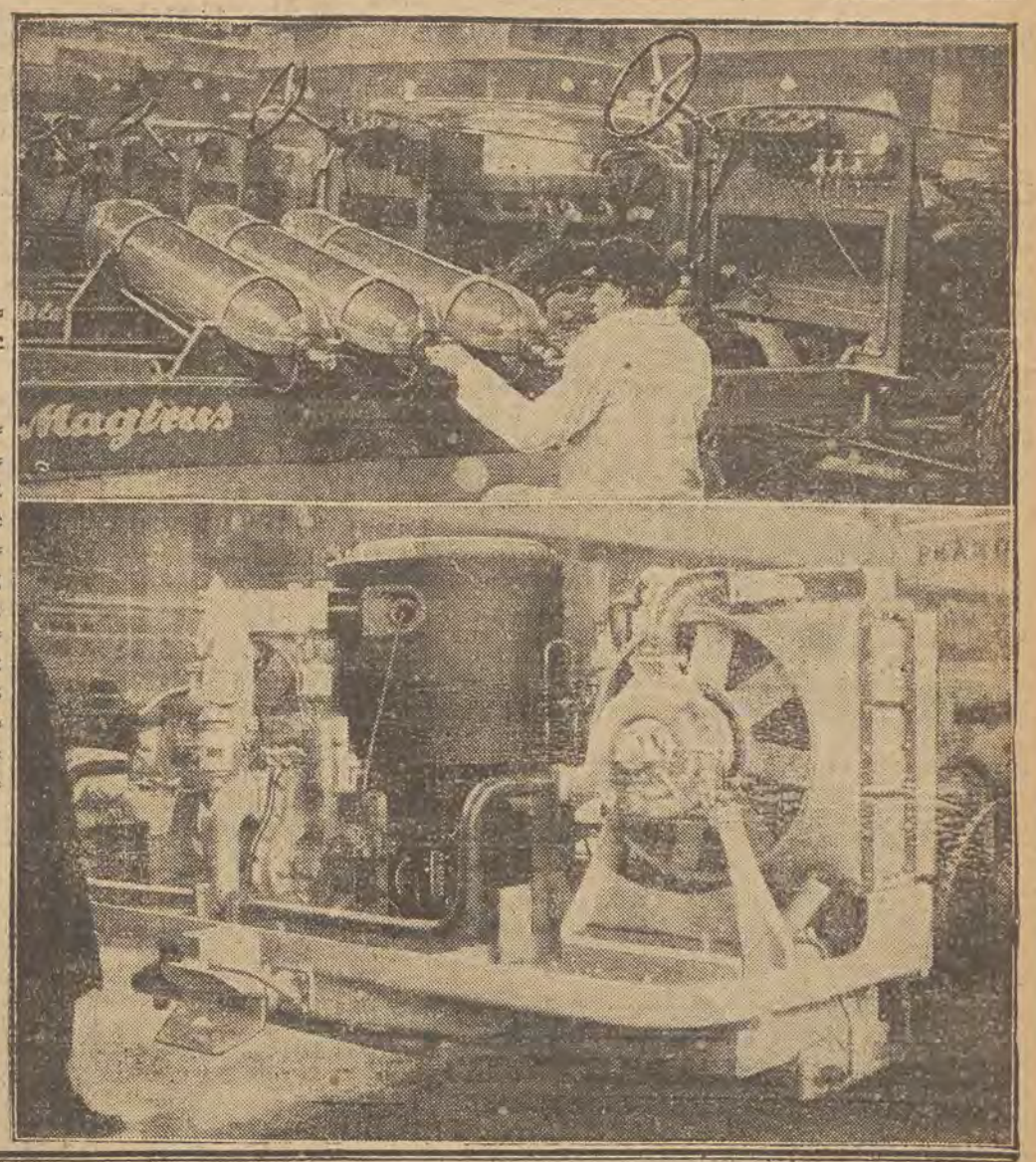


Adele Sandrock
spielt die Juno im Ufa-Tonfilm
„Amphitryon"

Das Ergebnis einer Filmstatistik. Ein französischer Statistiker hat kürzlich die 372 erfolgreichsten Filme des Jahres 1933 auf ihren Inhalt untersucht und dabei merkwürdige Entdeckungen gemacht. Die Verstöße der im Film auftretenden Personen gegen die ungeschriebenen Gesetze des Anstandes und der Moral waren überhaupt nicht zu zählen. Der Filmstatistiker mußte sich darauf beschränken, diejenigen Vorgänge zu erfassen, die gegen die bestehenden Gesetze verstießen. In den 372 untersuchten Filmen fand er die stattliche Zahl von 2033 Kriminaldelikten. Darunter waren 310 Morde, 192 Fälle von Hochstapelei und 405 Fälle von Ehebruch. Das Ergebnis dieser Statistik, die man im Deutschland von heute dank der ausgedehnten Filmzensur so nicht mehr erheben könnte, macht dem Kampf der amerikanischen Kirchen gegen den schlechten Film voll verständlich. Dieser Kampf war bekanntlich voll von Erfolg gekrönt. Der Zentralverband der amerikanischen Filmproduzenten sah sich, um einen weitgehenden Filmboykott zu verhindern, genötigt, zwei führende katholische Filmfachleute als ständige Mitarbeiter in Hollywood mit weitgehenden Vollmachten auszustatten. Auch in England ist die Filmzensur am Werk. 1933 wurden von 2777 Filmen 504 beanstandet. Endgültig verboten wurden allerdings nur 23.

Das Neueste im Kraftfahrwesen zeigt die Berliner Autoausstellung.

Der Besucher der „Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung in Berlin 1935" ist überrascht durch die zahlreichen neuen Konstruktionen, die auf der Ausstellung zu sehen sind. Auf unseren Bildern sieht man einige Einzelheiten davon, und zwar oben die Preßgasanlage des 110 PS-Magirus-Lastkraftwagens und unten die Dampfkesselanlage des Henschel-Heck-Motor-Dampfkessel-Kraftomnibus.



Studenten unter Mordanklage

Der Verbrecherklub von Tulsa.

Am gleichen Tage, an dem in Flemington der Lindbergh-Prozeß seinen Abschluß fand, begann vor dem Landschaftsgericht in Pawnee ein neuer Sensationsprozeß. Als Angeklagte haben sich die Mitglieder einer jugendlichen Verbrecherbande zu verantworten, die, wie wir seinerzeit berichteten, ihre Taten nicht aus Not oder verbrecherischer Neigung, sondern aus Snobismus begangen haben.

Die Eltern der jugendlichen Angeklagten sind die angesehensten und reichsten Bürger der Universitätsstadt Tulsa. Der Hauptangeklagte, Phil Kennamer, ist der Sohn des angesehenen Bundesrichters Franklin Elmore Kennamer. Die Anklage gegen ihn lautet auf Mord. Eine ganze Anzahl Genossen, gleich ihm Studenten der Universität Tulsa, hat sich wegen Beihilfe zu verantworten.

Kennamer und seine Genossen hatten sich zu einem Unterweltklub, dem „High Hat Club", zusammengeschlossen. Entführungen und Erpressungen waren die hauptsächlichsten Taten der Verbrecherbande. Dabei kam es den Klubmitgliedern weniger auf das Geld als auf Nervenkitzel und Sensation an.

Lange Zeit terrorisierte die Bande die Stadt Tulsa, und vor allem die Universität. Die Nichtmitglieder unter den Studierenden fühlten sich so bedroht, daß sie zu ihrer Sicherheit von der Polizei Schußwaffen gestellt bekamen.

Da wurde am 28. November vorigen Jahres der Student John Gorrel erschossen aufgefunden. Nun griff die Polizei zu und verhaftete den Täter, Phil Kennamer, der nach langem Leugnen gestand, seinen Klubkameraden Gorrel ermordet zu haben, „aus Notwehr und Verrücktheit". Kurze Zeit nach der Verhaftung Kennamers wurde der 19jährige Student Sidney Born in seinem Auto tot aufgefunden, nachdem er vergeblich versucht hatte, Kennamer im Gefängnis zu sprechen. Eine ganze Reihe anderer Studenten, die von der Polizei als Zeugen benötigt werden, sind auf geheimnisvolle Weise verschwunden.

Die Anklage sieht Kennamer des Mordes für überführt an. Sie stützt sich dabei auf die Aussage eines seiner ehemaligen Freunde, Jack Snedden, der behauptet, Kennamer habe ihm erzählt, Gorrel müsse beseitigt werden, weil er sich geweigert habe, an der Entführung der Tochter eines Oelmagnaten teilzunehmen.

Briefkasten

J. Unseres Wissens nicht, es ist auch nicht anzunehmen, da Franziska Gaal in deutschen Firmen filmt.

Donata verteidigt ihr Glück

ROMAN VON ANNY V. PANHUYS.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[41

Auf ihren Zügen malte sich Befremden, er verbesserte: „Ich verstehe nichts von Damentoiletten. Und mir gefällst du am besten mit der großen Schürze, in der du mich letzthin empfangen hast."

Sie gab ihm einen kleinen Klaps.

„Du bist wirklich gediegen, Detlef! Wenn es nach dir ginge, könnte ich mich also wahrscheinlich mit der großen Wirtschaftsschürze in die Loge setzen und Vaters Symphonie anhören. Aber darin hat Vater recht: seine Frau und seine Tochter müssen an dem Abend ein bißchen was vorstellen."

„Natürlich hat er recht!" erwiderte Detlef Westkamp. Aber es war nicht seine Ueberzeugung. Er fand die teuren Abendtoiletten für Frau Steffi und Donata sehr überflüssig. Beide waren Sonntags immer hübsch und geschmackvoll angezogen, und das genügte. Seine Mutter trug doch schon seit ein paar Jahren Sonntags dasselbe Kleid. — Donata fragte:

„Du begleitest uns doch nach Mainz? Ich möchte so gern neben dir sitzen, während Vaters Symphonie gespielt wird. Du sollst dann heimlich meine Hand festhalten, damit ich gar keine Angst habe um den Erfolg."

Die Worte taten ihm wohl, darüber vergaß er sogar seinen Aerger, daß Donata sich für das Konzert besonders schön machen würde. Seine Eifersucht wurde ganz klein, und er erwiderte zärtlich:

„Wie gern würde ich dich begleiten, aber ich mag meine Mutter nicht allein lassen. Sie kränkelt etwas, und wenn ich fort bin, übernimmt sie sich an Arbeit."

Donata dachte zwar, er hätte gut einen halben Tag verreisen können; aber schließlich mußte er das besser wissen als sie. Sie äußerte nur:

„Es ist sehr schade, daß du uns nicht begleiten kannst — Mutter wird das ebenfalls bedauern." Sie setzte hinzu: „Vater hat mich schon angesteckt: auch ich fiebere und bange dem Abend entgegen."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Werner Olden war nach Mainz zur Generalprobe gefahren. Er blieb gleich dort, depeschierte seine Hoteladresse nach Hause, und am nächsten Tage folgten ihm Frau und Tochter. Er holte sie vom Bahnhof ab, und sein strahlendes Lächeln verriet ihnen sofort, in welcher Stimmung er war.

Auf dem Wege zum Hotel berichtete er dann:

„Die Generalprobe fiel glänzend aus. Eberbach hat das Letzte aus dem Orchester herausgeholt, was herauszuholen war, und wenn er heute abend auch so dirigiert —"

Er brach ab, stieß erregt hervor:

„Eberbach kann was — gestern abend bin ich erst so ganz richtig dahintergekommen. Ich könnte das ja doch nicht so — wenn ich mir auch manchmal einrede, meine Symphonie dirigierte ich noch besser. Noch besser?! Als ob das überhaupt möglich wäre! Aber nach der Generalprobe war er auch fertig. Blaß wie der Tod, und seine Hände zitterten. Er soll schwer gallenleidend sein, aber in dem schmächtigen Körper einen mächtigen Willen haben."

Man fuhr vor dem Hotel an, und der Portier sowie ein Page eilten herbei, nahmen den Damen die Handkoffer ab. Später ging man, einen Besuch bei Professor Eberbach zu machen.

Er wohnte in einer Villa unfern vom Rhein, und seine sehr vornehm aussehende Gattin, eine geborene Prinzessin von Weitz-Schlehen, kam Mutter und Tochter sehr liebenswürdig entgegen. Donata saß in einem tiefen Sessel, und während sie ab und zu eine Antwort gab, mußte sie denken: Wie komme ich eigentlich hierher, ich, Musiklehrer Oldens Tochter?

Es war Besuch da. Der jüngere Bruder Frau von Eberbachs, Prinz Volkbert von Weitz-Schlehen, der wohl schon Anfang der Vierzig stand, aber aussah, als hätte er kaum die Dreißig überschritten. Die schmale Sportfigur, das hagere, rassige Gesicht verjüngten ihn.

Seine grauen Augen glitten immer wieder zu Donata hinüber. Er nannte sie „Gnädiges Fräulein"; aber sie wehrte ihm nicht, obwohl sie die Anrede nicht leiden mochte. Sie hatte das Gefühl, hier in die Räume und in die Gesellschaft passe die Anrede her. Sie trug den Astrachanmantel, den ihr der Vater gekauft hatte, und die Kappe vom gleichen Pelz. Ihr braunes Haar hatte einer der besten Friseure Frankfurts gewellt. Und sie sah blendend aus, was sie nicht wußte, was ihr aber Prinz Volkbert hätte sagen können.

Professor von Eberbach sprach mit Donatas Mutter. Donata hörte, wie er eben sagte:

„Verehrte gnädige Frau! Ich bin ganz begeistert von der Symphonie Ihres Herrn Gemahls — sie ist wohl das bedeutendste Werk dieser Gattung seit langen Jahren. Sie ist ursprünglich, hochkünstlerisch und trotzdem völlig ungekünstelt. Ich freue mich, ‚Die wilde Jagd' zu dirigieren." Er lächelte matt. „Sie strengt sogar an, sie macht mich zu einer Art Schwerarbeiter; aber ich bin dabei, als hätte ich das Werk selbst geschrieben."

Frau Steffi lächelte beglückt, aus dem berufenen Munde so hohes Lob zu hören.

Der Prinz wandte sich an Donata.

„Wir werden uns heute abend wiedersehen; ich freue mich sehr auf das Konzert, ich bin ein großer Musikenthusiast."

Seine Schwester schaute ihn mit leicht zusammengezogenen Brauen an, denn ihr jüngster Bruder liebte zwar ordentliche Radaumärsche — auch einen flotten Walzer ließ er gelten —, doch sonst verstand er nicht viel von Musik.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Der Großneffe Turnvater Jahns 80 Jahre alt
Glückwunsch des Führers

Berlin, 16. Februar.

Der Großneffe des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, Hermann Jahn, der in Berlin-Friedenau wohnt, vollendete am Freitag sein 80. Lebensjahr. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat ihm folgenden Glückwunsch gesandt:

Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarem Gedenken an das Wirken Ihres Großonkels, des Turnvaters Jahn, und zugleich in Würdigung ihrer eigenen Verdienste um die deutsche Turnerei meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus.

Adolf Hitler.

Neuer Rekordversuch von Codos und Rossi

Paris, 16. Februar.

Das Großflugzeug „Joseph Le-Brix" mit Rossi und Codos ist am Sonnabend 6,36 Uhr in Istres (Südfrankreich) aufgestiegen, um in Richtung Südamerika neue Weitstreckenrekorde aufzustellen. Die Maschine führt 6400 Liter Brennstoff und 270 Liter Oel mit. Nach der ersten Funkmeldung von Bord hatten die Flieger Cap Nao südlich von Valencia überflogen. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 200 Stundenkilometer.

Drei Fischer an der Danziger Nehrung ertrunken

Danzig, 16. Februar.

Am Freitag kenterte auf der Ostsee vor Bodenwinkel an der Danziger Nehrung, etwa 300 Meter vom Strand entfernt, ein mit 4 Fischern besetztes Boot. Drei von ihnen fanden den Tod in den Wellen. Der vierte wurde mit dem gekenterten Boot, an das er sich geklammert hatte, eine Stunde nach dem Unglück an Land getrieben.

Die Türkei ohne Schulunterricht, Theater und Kino
Die Grippe!

PAT. **Istanbul**, 16. Febuar.

Die im Abflauen begriffene Grippeepidemie wütet erneut in verstärktem Maße. Sämtliche Schulen wurden aus diesem Grunde geschlossen. Auch die Vorführungen in den Theatern und Kinos wurden verboten.

„Ehestreik" in Schanghai

Ein sehr ungewöhnlicher „Streik", der von jungen, heiratsfähigen chinesischen Mädchen geführt wird, ist kürzlich in Schanghai ausgebrochen. Die Mädchen protestieren gegen das letzthin in Kraft getretene chinesische Ehegesetz, das für ungetreue Ehefrauen Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre vorsieht, schuldige Ehemänner dagegen frei ausgehen läßt. Eine ganze Anzahl heiratsfähiger Töchter angesehener Schanghaier Familien wollen ihre Verheiratung so lange hinausschieben, bis das ihnen ungerecht erscheinende Gesetz abgeändert ist. Noch ist dieser „Streik" auf die Stadt Schanghai begrenzt; doch drohen die jungen Mädchen, obwohl sich die Regierung ihrer Forderungen bereits angenommen hat, mit einem „nationalen Frauenstreik". Wollte man in entsprechenden Fällen auch die Männer zur Verantwortung heranziehen, so müßten Tausende von Chinesen ins Gefängnis wandern. Denn es ist in dem Reich der Mitte nicht selten, daß brave Ehemänner eine Freundin unterhalten.

Antiker Goldschatz gefunden. Aus Taschkent wird gemeldet: In einem Kolchos in Usbekistan wurde in der Erde ein Krug aus gebranntem Ton mit einem alten Schatz, bestehend aus etwa 50 antiken Goldmünzen aus der Zeit von etwa 450 bis 480 Jahren vor unserer Aera, gefunden. Unter den Goldstücken befinden sich auch einige chinesische Münzen.

Hauptmanns Mutter bittet um Milde für ihren Sohn

Trenton (New Jersey), 16. Februar.

Die Mutter des im Lindbergh-Prozeß zum Tode verurteilten Hauptmann, Frau Pauline Hauptmann, hat an den Gouverneur von New Jersey ein Telegramm gerichtet, in dem sie unter Hinweis darauf, daß sie im Krieg ihren Mann und zwei Söhne verloren habe, um Milderung des harten Urteils bittet. Der Gouverneur erklärte, er werde der Mutter Hauptmanns mitteilen, daß er diese Angelegenheit nur erwägen könne, wenn sie ihm als Mitglied des Begnadigungsgerichts zugehe, nachdem das Berufungsgericht entschieden habe.

Frau Pauline Hauptmann hat auch ein Begnadigungsgesuch an den Präsidenten Roosevelt gerichtet. Präsident Roosevelt hat mitgeteilt, daß ihm in diesem Fall das Begnadigungsrecht nicht zustehe, da das Urteil nicht von einem Bundesgericht, sondern von einem Gericht des Staates New Jersey gefällt wurde.

Für die vom Verteidiger Reilly angekündigte Berufung im Hauptmann-Prozeß ergeben sich große Schwierigkeiten in der Geldbeschaffung. Die Kosten dieser Berufung würden ungefähr 11 000 Dollar betragen und Hauptmann selbst sagte seinem Verteidiger, daß er keine Möglichkeit für die Beschaffung dieser Summe sehe. Er besaß lediglich 3000 Dollar durch den Verkauf einer Hypothek, mit denen er nur einen Bruchteil der Kosten des ersten Prozesses decken konnte. Reilly selbst hat bei dem Prozeß ungefähr 10 000 Dollar zugesetzt.

Hauptmann ist sehr niedergeschlagen. Er wird, da man Selbstmord befürchtet, aufmerksam bewacht. Er beteuert nach wie vor, auch in der Todeszelle, in die er bereits übergeführt worden ist, seine Unschuld. „Wenn ich schuldig wäre", sagte er, hätte ich es eingestanden, schon um meiner Frau, meinem Kinde und meiner Mutter all dieses Elend zu ersparen. Ich habe aber nichts zu gestehen."

Drei Todesurteile in Budapest

Budapest, 16. Februar.

Der Budapester Strafgerichtshof hat nach 5tägiger Verhandlung die drei Bank- und Straßenräuber Ferdinand Tary, Ladislaus Radovics und Ladislaus Szepszi aller ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig erklärt und zum Tode durch den Strang verurteilt. Die drei Verurteilten haben vor etwa 2 Monaten eine Filiale der Pester Kommerzialbank überfallen, wobei 4 Personen getötet wurden.

Ueberschwemmung im Kaukasus
500 Obdachlose

Moskau, 16. Februar.

Infolge der im Kaukasus eingetretenen warmen Witterung — es wurden Temperaturen von über 20 Grad Celsius Wärme festgestellt — sind die Schneemassen auf den Bergen geschmolzen, und das Wasser flutet in die Täler. Die Flüsse Kura und Araks sind bereits aus den Ufern getreten und haben zahlreiche Dörfer in der Nähe von Eriwan überschwemmt. Die Regierung hat Truppen und Zivilbevölkerung zur Befestigung der Dämme mobilisiert, von denen bereits einige durch Fluten weggespült wurden. Insgesamt sind für die Befestigungsarbeiten 3000 Mann bereitgestellt worden. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden 500 Menschen obdachlos. Das Ansteigen des Wassers ist noch immer sehr stark.

Doppelmord

Chemnitz, 16. Februar.

Am 15. Februar gegen 8 Uhr sind in ihrer Wohnung in Frohburg bei Borna der 74jährige Bäckermeister Hermann Oertel und seine 64jährige Ehefrau mit schweren Schädelbruchverletzungen und mit durchschnittenen Kehlen tot aufgefunden worden. Der Täter ist entkommen.

Fröschevertilgung im großen. In Monaco fand ein Wettessen von Froschschenkeln statt, an dem nur Einheimische teilnehmen durften. 80 Monegassen stellten sich ein. Der Sieger brachte es auf 402 Froschschenkel; sein Preis besteht nun darin, daß er drei Jahre lang in einem bestimmten Restaurant nach seinem Belieben sich Froschschenkel auftragen lassen darf. Im nächsten Jahre soll wieder solch ein Wettessen stattfinden.

Ungummierte Briefmarken. Die belgische Postverwaltung hat neue Briefmarken ohne Klebstoff herausgegeben. Der Erfinder hat das Papier so präpariert, daß es bei leichter Anfeuchtung schon vorzüglich klebt. Vorläufig werden diese neuen Briefmarken nur im inneren Postverkehr verwandt, um ihre Brauchbarkeit auszuprobieren.

Vom Auslanddeutschtum

Der wahre Sinn der Sudetendeutschen Volkshilfe

P. D. O. Den wahren Sinn der Sudetendeutschen Volkshilfe zeigen folgende Fälle beispielgebender Opferbereitschaft: ein Arbeiter, Familienvater mit zwei Kindern und einer kränklichen Frau, der wöchentlich 114.— Kc. verdient, gab, als die Sudetendeutsche Volkshilfe zur Hilfeleistung aufrief, einem arbeitslosen Kameraden einen Raummeter Holz und zwei Sack Briketts als Volkshilfsspende. Er gab dies ganz aus eigenem. Der Beschenkte, der die Verhältnisse des Gebers genau kennt, war vor Rührung außerstande, ein Wort des Dankes zu sagen. Der Geber erzählte und das mit so glücklichen Augen, daß wir wußten: er hat den Ruf der Sudetendeutschen Volkshilfe verstanden, er hat geopfert.

Da war auch eine arme Frau, eine Witwe, die ihren Lebensunterhalt durch Semmelaustragen verdient. Es sind nur wenige Kronen täglich. Die Sammler der Sudetendeutschen Volkshilfe wollten sie nicht zum Geben auffordern — da lief ihnen die Frau nach, ließ sich die Liste für die wiederkehrenden Leistungen geben und trug sich mit einer wöchentlichen Leistung von 3 Kc. ein.

Das ist wirkliches Opfern!

Im sudetendeutschen Gebiet soviel Arbeitslose wie in ganz Frankreich

P. D. O. Kürzlich fand im Kratzau-Grottauer Bezirk ein Parlamentarierbesuch statt, an dem auch der tschechische Abg. Necas teilgenommen hat. Ueber seine Eindrücke schreibt er u. a.:

„Von 755 000 Arbeitslosen in der ganzen Tschecho-Slowakei entfallen mehr als 400 000 auf das sudetendeutsche Gebiet. Das ist so viel, wie Frankreich bei seinen 42 Millionen Einwohnern als Gesamtzahl der Arbeitslosen verzeichnet. Flächenmäßig stellt das sudetendeutsche Gebiet aber nur ein Zweiundzwanzigstel Frankreichs dar. Das Bild, das dieses einst blühende sudetendeutsche Industriegebiet zeigt, läßt sich heute nur mit den Leiden der Bevölkerung des karpathorussischen Berglands in den bösesten Zeiten vergleichen."

Hoffentlich zieht man endlich auch auf seiten des Staates die entsprechenden Schlüsse und trifft die erforderlichen Maßnahmen.

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowski, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Srodmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; H. Skwarczynski, Kontna 54; L. Czynski, Roticinska 53.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale). [42

Man blieb nicht lange. Beim Abschied drückte der Prinz Donatas Hand etwas zu fest — ihr fiel das nicht weiter auf. Aber Frau von Eberbach meinte, nachdem die Besucher und auch ihr Mann gegangen waren:

„Du scheinst dich ja auf den ersten Blick verliebt zu haben, Volkbert! Es war beinah auffallend, wie du dich in ihr Gesicht und die Figur vertieft hast!"

Der Prinz schnippte mit den Fingern.

„Du übertreibst, liebe Schwester! So viel Benehmen werde ich ja wohl doch noch aufgebracht haben, daß man meine ehrliche Bewunderung nicht allzu deutlich gemerkt hat. Und wenn schon — der Schönheit darf man huldigen, wo man ihr begegnet."

Ihre Lippen kräuselten sich.

„Ich bin von der Schönheit nicht begeistert. Die zweimal geknickte Nase entstellt ja eigentlich das sonst ganz nette Gesicht vollständig."

Er lachte laut und vergnügt auf.

„Schwester, du hast doch schon fünfmal genullt und bist immer noch 'ne ganz fesche Frau; es klingt nicht hübsch aus deinem Munde — sowas von Neid Durchsetztes. Die wirklich zweimal leicht gebogene Nase ist schmal und edel, und was du als Fehler gerügt hast, ist eher ein Vorzug, eine Schönheit. Donata Olden sieht aus wie die Fürstin Leonore auf dem berühmten Bilde von Hartschuh. Ihre Augen beschämen aber die Augen auf dem Bilde."

Sie unterbrach ihn lebhaft:

„Fange nur nicht an zu schwärmen, es würde aus deinem Munde komisch wirken. Ich rate dir nur, dich während des Konzerts nicht allzusehr mit den Augen zu befassen, sonst verplemperst du dich noch. Und du weißt, Nikola van den Haag in Köln wartet auf deine Erklärung. Du brauchst doch ihren Reichtum!"

Er pfiff durch die Zähne.

„Nikola hat vorstehende Glotzaugen und eine breite Figur." Er richtete sich straff auf. „Ich war schon nahe daran, um die holländische Kakaoprinzeß zu werben; aber seit ich die junge Olden gesehen habe, kommt es mir absurd vor. Ich bin nicht mehr ganz jung, aber noch jung genug, um mich richtig zu verlieben — und eigentlich ist's doch eklig, eine Ehe ohne Liebe einzugehen. Ich bin auch schließlich nicht so bettelarm, daß ich mir nicht helfen könnte. Schlößchen ‚Einsamkeit' ist ja mein Eigentum — und dazu Ackerland und Wiesen. Mit einer wie dieser Donata Olden wollte ich in Schlößchen ‚Einsamkeit' lieber Bauernarbeit tun als mit einer Nikola van den Haag in der Welt herumreisen und in den Luxushotels den eleganten Faulenzer spielen. Siehst du, Schwester, auf solche umstürzlerische Idee hat mich die sehr flüchtige Bekanntschaft mit dem Frankfurter Mädel gebracht!"

Sie sah ihn lange an, lächelte schließlich:

„Du wirst auch wieder vernünftiger denken, Bruder!"

Die drei Oldens spazierten indessen am Rheinufer entlang. Winterlich kühl und silbern drückte sich die Sonne in das fahle Blaßblau der Himmelsdecke und spiegelte sich in weißlichen Lichtern in dem alten schönen Strom.

Die drei sprachen von dem Besuch beim Professor. Werner Olden war Feuer und Flamme für den Dirigenten.

„Die Generalprobe war schon ein ganz großer Erfolg", stellte er wieder fest. „Leider war Eberbach nachher ganz kaputt. Schrecklich müde und verfallen sah er aus." Er lächelte: „Hast übrigens heute eine sehr vornehme Eroberung gemacht, Donata! Wirst es wohl auch bemerkt haben, Steffi! Der Prinz — ich weiß den Namen nicht mehr — hat Donata mit seinen Blicken ja förmlich aufgefressen."

Er schmunzelte:

„So einer wie der kommt natürlich unter Leute, die unsereiner nur aus Bildern in der Illustrierten kennt. Und wenn so einer noch nach 'nem Augenaufschlag und 'nem Wort von Donata giert, muß sie wohl allerhand vorstellen!" Er nickte befriedigt. „Wie du jetzt aber auch aussiehst, Donata! Wie 'ne Ladytochter von einem englischen Herzog. Deine Kleidung gibt dir erst den richtigen Rahmen. Weiß der Teufel, wo du die Vornehmheit her hast."

Er faßte sie unter.

„Ich bin stolz auf dich, Mädel! Schade, daß du dich gerade in einen Gärtner vergucken mußtest."

Sie wollte ihren Arm zurückziehen.

Er wehrte es ihr.

„Sei friedlich, Donatalein, ich bin schon wieder ruhig! Weiß ja, man kann nichts dagegen machen. Wo die Liebe nun mal hinfällt, bleibt sie liegen." Er lachte. „Ich habe ja nix mehr gegen deinen Gärtner, ist ja ein lieber, grundanständiger Mensch."

Frau Steffi wechselte schnell das Thema. Auf Donatas Stirn lag immer noch ein leichter Schatten.

Sie wies auf das Wasser.

„Ich liebe den Rhein und seine Ufer. Früher fuhren wir manchmal von hier nach Köln und hielten auch unterwegs Rast. Denkst du noch daran, Werner, wie wonnig der Abend in Bacharach war? Und denkst du noch an unsere zwei Tage in Sankt Goar? Wir konnten uns stundenlang nicht von dem Bilde des jenseitigen Ufers trennen, auf dessen Höhen sich die Burgen Katze und Maus so malerisch erheben. Und dann Stolzenfels —"

Er nickte.

„Natürlich weiß ich — alles weiß ich noch. Stolzenfels! Abends auf der Terrasse des kleinen Hotels sang ein junger Kerl das alte Lied: ‚Ein Grenadier auf dem Dorfplatz' stand ...'"

Sonderbar — ein Stückchen vor ihnen begann eben ein Handharmonikaspieler das Lied zu spielen, von dem sie gesprochen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Mann im Wirtschaftsaufbau

Hebung der niedrigen Einkommen — das Kernproblem der Krisenüberwindung. — Ohne erträgliches Existenzminimum kein Wiederaufbau.

„Wirtschaftsaufbau" und „Wirtschaftsankurbelung" sind schon seit Jahr und Tag die großen Parolen, die alle Länder ausgeben. Aber ihre mangelhaften praktischen Ergebnisse drücken allmählich derartige großsprecherische Ankündigungen zu banalen Schlagwörtern herab, die sich immer mehr abnützen und die Wirkung verlieren. Tagtäglich stoßen wir in den Blättern und bei den Reden verantwortlicher Wirtschaftsführer auf die Verheißung des Wirtschaftsaufbaues und der Konjunkturankurbelung, immer wieder werden neue Rezepte zur Heilung des Wirtschaftsorganismus verschrieben, und je öfter und lauter die Erlösung verkündet wird, desto weiter entfernen wir uns vom Ziele. Unter den zahlreichen Ratschlägen zur Ueberwindung der Krise taucht wiederholt die Forderung nach Hebung des Inlandkonsums auf, wobei man die Frage, ob der unzulängliche Verbrauch an Konsumgütern eine Ursache oder erst die Folge der Krise ist, nicht mehr ventiliert.

Immer wieder weist man durch Statistiken nach, daß der Inlandkonsum an industriellen Gütern auf das Zweifache gesteigert werden müßte, um das englische oder amerikanische Niveau zu erreichen, und um 100 Prozent, um an reichsdeutsche Verhältnisse heranzukommen. Das ist Balsam auf die schmerzhaften Wunden, die die Krise der Wirtschaft schlug, gleichzeitig aber auch ein Alarmruf und ein Programm.

Was nützen jedoch die wertvollsten statistischen Daten, wenn sie nicht beherzigt werden? Wenn es bisweilen gelingt, das Gewissen der Allgemeinheit durch eine besonders heftige Anklage wachzurütteln, beruhigt es sich doch erstaunlich rasch wieder. Der Hang zur Apathie und Tatenlosigkeit ist stärker als aller Tatendrang, er bleibt auch dann siegreich, wenn die Existenz von Hunderttausenden auf dem Spiel steht. Die dilatorische Art des Verhandelns, das ängstliche Vermeiden des Handelns, wo wirtschaftliche Probleme zu einer Lösung drängen, ist für unsere Zeitverhältnisse charakteristisch. Eine derartige Behaglichkeit wäre in normalen Zeiten wohl begreiflich. Aber in der Vergangenheit gibt es keinen Fall einer so tiefgreifenden Arbeitslosigkeit. Nie zuvor war die Industrie derart überdimensioniert (am Verbrauch gemessen), und deshalb versagt jeder Vergleich, angestellt mit früheren Verhältnissen. Die Situation ist neu, daß 500 000 von 32 000 000 untätig und machtlos ihrem und ihrer Familie körperlichen und geistigen Verfall zusehen müssen. Wenn nun die Statistik beweist, daß unsere Industrie keineswegs als überdimensioniert angesehen werden darf, sofern das geschieht, was im 20. Jahrhundert nicht mehr zur Diskussion gestellt werden sollte, nämlich: Hebung des allgemeinen Lebensstandards; wenn ferner an Hand von Ziffern nachgewiesen wird, daß es an nichts anderem fehlt als an einer zeitgemäßen Verteilung der Konsumgüter, dann müssen aus dieser Tatsache endlich die Konsequenzen gezogen werden. Es wäre unverantwortlich, über diesen wesentlichen Punkt zur Tagesordnung überzugehen.

Der zu geringe Gesamtbetrag an Volkseinkommen, durch Arbeitslosigkeit und verfallendes Lohnniveau verursacht, ist zum Kernproblem geworden, das immer noch seiner Lösung harrt. Erträgliche Mindestlöhne und Tarifverträge, die das Existenzminimum sichern, müssen als die wichtigsten Voraussetzungen für die Prosperität des Inlandsmarktes angesehen werden und an Bedeutung noch vor dem Arbeitszeitproblem rangieren. Ohne Einkommen sind Ausgaben unmöglich, wenn weitere Verschuldung vermieden werden soll. Wird das Einkommen des kleinen Mannes erhöht, das keine Ersparnisse ermöglicht und deshalb dem Konsum zur Gänze zufließt, die Produktionsmaschinen in Betrieb, den Handel im Fluß erhält, dann wirkt sich dieses Plus als Umsatzerhöhung schon wenige Tage nach dem Lohnerhalt aus, kurbelt also im wahrsten Sinne des Wortes die Wirtschaft unmittelbar an.

Darum ist wichtig, daß gerade die niedrigsten Einkommen erhöht werden, denn vorwiegend diese bestimmen das Tempo des Geldumlaufs. Man wende nicht dagegen ein: durch höhere Löhne wird der Export gefährdet. Das trifft nicht zu, denn erst ein erstarkter Inlandsmarkt versetzt die Industrie in die Lage, zu exportieren, weil durch die niedrigen Weltmarktpreise am Export kaum etwas verdient, bestenfalls die Regie hereingebracht werden kann. Von wenigen Zweigen der typischen Exportindustrie abgesehen, bietet die Ausfuhr den meisten Betrieben lediglich die Möglichkeit einer besseren Ausnützung ihrer maschinellen Einrichtungen. Für jene Zweige der Industrie jedoch, welche ausschließlich auf den Export angewiesen sind, wären Ausnahmebestimmungen zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit mit Dumpingländern durchaus möglich. Von sozialen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist der Lohnempfänger zweifellos berechtigt, ein menschenwürdiges Existenzminimum als Entgelt für seine Arbeitsleistung zu fordern; von der wirtschaftlichen Seite gesehen, ist es vernünftig, ja nötig, daß man es ihm gibt.

Nach einer auf Veranlassung des Warschauer Konjunkturforschungsinstituts von M. Kalicki und Z. Landau vorgenommenen Untersuchung betrug das Volkseinkommen in Polen im Jahre 1929 26 Milliarden Zloty, wovon 23,9 Milliarden dem Verbrauch zugeführt wurden und 2,1 Milliarden der Kapitalsbildung dienten. Umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich, daß Polen ein recht armes Land ist. Es entfällt bei uns auf den einzelnen Einwohner ein Volkseinkommensanteil von 828 Zloty, gegen 3328 Zloty in England, 3320 Zloty in Holland, 3188 Zloty in der Schweiz, 2430 Zloty in Dänemark, 2351 Zloty in Schweden, 2288 Zloty in Deutschland, 2120 Zloty in Frankreich, 1410 Zloty in Oesterreich, 1281 Zloty in der Tschecho-Slowakei, 1260 Zloty in Italien, 949 Zloty in Finnland, 911 Zloty in Ungarn, 843 Zloty in Lettland und 835 Zloty in Rumänien. Geringer als in Polen ist nach den Kalicki-Landau'schen Ziffern das Volkseinkommen in Jugoslawien und in Litauen, wo es nur 729 bezw. 646 Zloty je Kopf der Bevölkerung beträgt. Bei einem derart niedrigen Niveau des Einkommens ist eine wirkliche Ankurbelung der Wirtschaft nicht denkbar. Will man Aufbauarbeit für die Zukunft leisten, so muß man den Hebel beim kleinen Mann ansetzen, zu dem heute der Mittelständler herabgesunken ist. In früheren Jahren war der Mittelstand die Stütze der Gesellschaft und die Grundlage der Wirtschaftsprosperität — in unserem heute so verarmten Lande aber wird der kleine Mann, der den Mittelständler abgelöst hat, die Zukunft der Wirtschaft entscheiden.

Das deutsche KreditabKommen von 1935

Nach 14tägiger Dauer wurde am Sonnabend in Berlin ein neuer Vertrag über Aufrechterhaltung der ausländischen Bankkredite an die deutsche Wirtschaft vereinbart, der wieder eine Laufzeit von einem Jahr umfaßt. Das zugrundeliegende Kreditvolumen ist aus verschiedenen Ursachen von seiner ursprünglichen Höhe von 6,3 Milliarden Rm. auf einen tatsächlich noch in Anspruch genommenen Betrag von etwa 1¾ Milliarden zusammengeschrumpft. An seiner Verminderung waren außer dem Rückgang der Devisenkurse mehrere Währungen und neben den erheblichen Rückzahlungen, die im Verlauf der ersten Vertragsjahre von den deutschen Schuldnern geleistet worden sind, besonders die Abforderungen der Reichsbank beteiligt, die seit der Schaffung des Registermarksystems, dem 1933-er Abkommen, den Gläubigern anheimgestellt sind. In der Zeit vom 1. März bis zum 31. Dezember 1934 sind nicht weniger als 1 Milliarde Rm. auf diese Weise zurückgezahlt worden, von denen der größte Teil für Reichszwecke Verwendung gefunden hat. Die Verwendung von Registermark für den Reiseverkehr hat zu einer Steigerung des Ausländerbesuches entscheidend beigetragen. Es kann mit Sicherheit erwartet werden, daß ihre für die einschlägigen deutschen Wirtschaftszweige günstige Wirkung bestehen bleibt und zugleich die Verminderung der verbliebenen Schuld auf diesem Weg fortgesetzt wird. Die Zinsfrage wurde dahin entschieden, daß die Aufrechterhaltung des Prinzips einheitlicher Zinssätze für alle Länder unmöglich geworden ist. Die Ermäßigung der Zinssätze beträgt ¼ bis ½ Prozent. Ueber die Art der weiteren Inanspruchnahme der offenen Kredite sind für die Praxis brauchbare Regelungen getroffen, bei denen insbesondere die Wünsche der Reichsbank Berücksichtigung gefunden haben.

Ermächtigungsgesetz über die Reform der Grundsteuer

A. Der vom Ministerrat vorgelegte Gesetzentwurf über eine Reform der Grundsteur ist nichts anderes als ein bloßes Ermächtigungsgesetz, das nur die Grenzen für die Einzelentscheidungen absteckt, welche über Steuertarife und Grundstücks-Klassifikation die einzelnen Ministerien ohne jede parlamentarische Kontrolle fassen können sollen.

Ganz Polen soll in „ökonomische Land- und Forstwirtschaftskreise" eingeteilt werden, und zwar auf Beschluß des Ministerrates auf Antrag des Finanzministeriums. Für die verschiedene Besteuerung der verschiedenen Kreise soll ein bestimmtes festes Verhältnis erstellt werden. Das Finanzministerium wird im Einvernehmen mit den Ministerien für Landwirtschaft und Inneres (!) eine Klassifikation aller Gründe im ganzen Staate erstellen. Dabei sollen folgende Grundkategorien eingeführt werden: Ackergründe, Weiden, Gründe unter Wasser, Gründe unter Wald, Urland. In jeder einzelnen Grundkategorie sollen wieder einzelne Grundklassen nach Bodenbeschaffenheit, Ergiebigkeit usw. eingerichtet werden. Die ganze Klassifizierungsarbeit sollen besondere Bezirks- und Provinzialausschüsse unter der Oberaufsicht einer Haupt-Klassifizierungs-Kommission beim Finanzministerium vornehmen. Auf Grund dieser Klassifizierung soll in jedem Kreise ein neues Grundregister erstellt werden, das zum ersten Male 5 Jahre, später alle 10 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes revidiert werden kann.

Die Grundsteuertarife soll der Ministerrat festsetzen dürfen, und sie sollen nach dem „Wirtschaftskreise", den Grundkategorien und -Klassen verschieden gestaffelt sein. Der niedrigste Grundsteuersatz soll jährlich —.50 Zl. vom ha, der größte 25.— Zl. vom ha betragen dürfen, und hierzu sollen Zuschläge von 3—5 Prozent des Steuerbetrages zugunsten der Landwirtschaftskammern erhoben werden. Andere staatliche oder kommunale Zuschläge zur Grundsteuer sollen unzulässig sein. Der Ministerrat soll die Ermächtigung erhalten, im einfachen Verordnungswege sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, die eine Grundsteuer von weniger als 10.— Zl. zu entrichten haben würden, ganz oder teilweise von der Entrichtung dieser Steuer zu befreien. Die neuen Grundsteuersätze sollen zum ersten Male 5 Jahre, später alle 10 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes revidiert werden können.

Lohnkürzung in der Textilindustrie von Verviers. Die Arbeitgebervereinigung der Textilindustrie im Gebiet von Vervier hat — wie ein Bericht aus Brüssel meldet — bekanntgegeben, daß vom 1. März ab alle Löhne um 5 v. H. herabgesetzt werden.

ag. Rückgang der Baumwollgarnvorräte in Lodz. Im Zusammenhang mit der beginnenden Sommersaison sind die Vorräte an Baumwollgarn in Lodz im letzten Monatsdrittel bedeutend zurückgegangen. Der Rückgang für die letzten 10 Tage beträgt nach ziemlich genauen Schätzungen gegen 115 000 kg. Die Garnpreise haben jedoch keine Aenderung erfahren.

× **Bahntariferhöhung für Auslandwolle gefordert.** Der Verband der Landwirtschaftskammer und landwirtschaftlichen Organisationen hat sich an die Regierung mit dem Antrag gewandt, den Bahntarif für Inlandwolle erheblich zu senken und dafür den Gütertarif für Auslandwolle zu erhöhen. In Industriekreisen ist man über diese Forderung außerordentlich beunruhigt. Die Inlandwolle kann nämlich von Kammgarnspinnereien überhaupt nicht verwendet werden, und nur Streichgarnspinnereien verwenden 5 Prozent Inlandwolle. Es wäre also ein Schlag von nicht abzusehender Tragweite, wollte man zugunsten einer unbedeutenden Inlandproduktion den Wollimport behindern.

× **Ausfuhrmöglichkeiten.** Eine englische Firma interessiert sich für chemische Abfälle aller Art (Nr. 866/35). — Eine kanadische Firma sucht Velvet-Cord-Baumwollstoffe (Nr. 15 143/34). — Eine marokkanische Firma sucht Reste von Baumwoll- und Seidenwaren für Anzüge und Wäsche (Nr. 17 417/34). — Eine Hamburger Firma möchte Beziehungen mit polnischen Firmen anknüpfen, die Textilwaren nach Indien ausführen wollen (Nr. 15 808/34). — Eine deutsche Firma übernimmt die Vertretung polnischer Handschuhfabriken zum Export nach Uebersee (Nr. 16 516/34). — Eine Londoner Firma mit Agenturen in Rhodesia, Palästina, Aegypten, Syrien, Irak und auf Cypern übernimmt die Vertretung von Textilfabriken und Herstellern von seidenen und kunstseidenen Damenstrümpfen (Nr. 15 495/34). — Eine spanische Firma übernimmt die Vertretung des Verkaufs von Maschinen, Werkzeug, chemischen Erzeugnissen und Glaswaren (Nr. 16 722/34). — Eine türkische Firma sucht Lieferanten von elektrotechnischen Artikeln (Nr. 17 892/34). — Eine syrische Firma knüpft Beziehungen mit Exporteuren von Woll- und Baumwollwaren an (Nr. 360/35). — Eine schwedische Firma sucht Beziehungen mit Herstellern von Reklame- und Geschenkartikeln, sowie von elektrotechnischen Erzeugnissen (Nr. 261/35). — Eine rumänische Agenturfirma sucht Beziehungen mit Woll-, Baumwoll- und Vigognespinnereien (Nr. 768/35). — Nähere Auskünfte sind im Büro der Lodzer Industrie- und Handelskammer einzuholen.

M. **Vergrößerte russische Lumpenkäufe in Polen.** Die Ssowjethandelsvertretung hat ihre Lumpenkäufe in Polen intensiviert. Gefragt werden vor allem bessere Wollumpen. Die Deckung erfolgt mit zwölfmonatigen Wechseln. Man nimmt an, daß die Ssowjets in diesem Jahre einige Millionen kg Lumpen in Polen kaufen werden.

Lodzer Börse

Lodz, den 16. Februar 1935.

Valuten	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	5,28,5	5,28
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—,—	73,00	72,50
4% Investitionsanleihe	—,—	117,50	117,00
4% Dollar-Prämienanleihe	—,—	54,00	53,50
3% Bauanleihe	—,—	47,50	46,60
Pfandbriefe			
5% Pfandbr. d. St. Lodz, Ser. 10 (1933)		54,50	54,00
Bank-Aktien			
Bank Polski	—,—	99,00	98,00

Tendenz behauptet.

*

B. Gestern nachmittag wurden in Lodz folgende Privatkurse notiert: Dollar 5,26—5,28, Pfund Sterling 25,80—25,90, Reichsmark 202—201, schweiz. Frank 171—172, franz. Frank 34,90—35,00, Lira 45—46, österr. Schilling 99—100, tschechische Krone 21,50—22,00, Golddollar 8,88—8,90, Goldrubel 4,55—4,60, Silberrubel 1,50—1,60, Tscherwoniez 1,10—1,30.

Warschauer Börse

Warschau, den 16. Februar 1935

Devisen	Abschluß	Verkauf	Kauf
Amsterdam	358,10	359,00	357,20
Berlin	212,60	213,60	211,60
Brüssel	123,62	123,93	123,31
Danzig	172,84	173,27	172,41
Kopenhagen	—,—	—,—	—,—
London	25,82	25,95	25,69
New York	5,29⅜	5,32⅜	5,26⅜
New York - Kabel	5,29⅝	5,32⅝	5,26⅝
Paris	34,94½	35,03	34,86
Prag	—,—	—,—	—,—
Rom	45,02	45,14	44,70
Stockholm	—,—	—,—	—,—
Zürich	171,46	171,89	171,03

Mittlere Umsätze. Tendenz uneinheitlich. Dollarbanknoten außerbörslich 5,28¼. Goldrubel 4,56—4,55½. Golddollar 8,88¾. Ein Gramm Feingold 5,9244. Deutsche Mark privat 201,50. Engl. Pfund 25,85.

Staatspapiere und Pfandbriefe

7% Stabilisierungsanleihe 73,13—73,25—73,13
5% Konversionsanleihe 68,50
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Krai. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Krai. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Krai. 83.25
7% Obligationen der Bank Gosp. Krai. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25
4% ländl. Pfandbriefe 47,50
4½ ländl. Pfandbriefe 54,50
7% ländl. Dollarpfandbriefe 57,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933) 62,25
% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933) 54,00

Aktien

Bank Polski	99,50	Starachowice	13,10
Lilpop	9,35	Rudzki	—,—

Tendenz für Staatsanleihen vorwiegend fester, für Pfandbriefe — uneinheitlich, für Aktien — fester.

Baumwollbörsen

New York, 15. Februar. (Schlußkurse): Loco 12.65, Februar 12.40, März 12.43—44, April 12.46, Mai 12.49—50, Juni 12.50, Juli 12.52, August 12.48, September 12.44, Oktober 12.41, November 12.44, Dezember 12.48—49, Juni 12.51.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse" Kurt Seidel.

Die neueröffnete Werkstatt für

Lederhandschuhe „GANTERIE"

in der Narutowicza 7 (früher „Wil-Rąk") Piotrkowska25

empfiehlt Handschuhe aus Leder, Sämisch, Renntierleder, Pecari u. and.
Niedrige Preise! — Entgegennahme von Bestellungen, Reparaturen und zum Reinigen,

---

Gelegentlich zu verkaufen
elektrische

Motoren

neu und gebraucht, zu den niedrigsten Preisen. Umschalter Stern-Dreieck und Anlasser eigener Herstellung. Reparaturwerkstatt. Umwicklungen von Maschinen. Elektrotechnische Installationen. Neonleuchtröhren-Reklame.

Ing. J. REICHER i S-ka, Lodz
Południowa 28, Telefon 21-000.

Automobil-Ressoren

verschiedener Marken, sowie Reparaturen und Schweißen der Teile führt aus solide und billig F. Wyppych, Lodz, Sienkiewicza 105, Tel. 184-09.

Trauringe empfiehlt die Firma
E. Bartuschek
Piotrkowska 145

Wł. SZYMANSKI

Juwelier und Uhrmacher, Główna 41
empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt.

Pasteurisierte Flaschenmilch
in bester Qualität
liefert
rasch und pünktlich
Warengenossenschaft
„ESSE"
m. H. m. A.



Radwańska 32
Tel. 159-21
Nawrot 13, Tel. 160-06
Kopernika 28
Tel. 130-60

Bienenhonig

frischen, dichten, garantiert echten naturreinen, nähr- und heilkräftigen, senden wir gegen Nachnahme 3 Kg. 7.70 Zł., 5 Kg. 11.50 Zł., 10 Kg. 22 Zł., 15 Kg. 32.50 Zł., 20 Kg. 42.50 Zł., einschließlich Blechdose und Porto, franco, „Pasieka", Trembowla Nr. 50/18, Małopolska. Auf Wunsch erhalten unsere P.T. Abnehmer gratis ein Rezept zur Herstellung von Met. 405

RESTER

für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel**
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Möbel, fertige, einzelne und Kompletts von den einfachsten bis zu den elegantesten (ab Zł. 500,— für eine komplette Einrichtung) empfiehlt die Tischlerei S. Bernacki, Piotrkowska 275, Tel. 231-80. Jeglicher Umtausch. 4356

Dekatier- und Plissier-Arbeiten
Hohlsäume, Ankurbeln und Knopflöcher
führt zu günstigen Preisen aus,
J. Giehel, Kopernika 47, Wohnung 3.

Lackierer

lackiert Automobile, Kutschen, Möbel und malt Schilder. Lodz, Kruczastr. 8, am Reymont-Platz. 4241

Englisch (Spezialität) erteile. Englisches Diplom. 2 Zloty die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 4380

Nahrhafte Mittage, 3 Gänge, zu Zł. 1,20 in christlichem Privathause. Zamenhofa 6, W. 42. 4376

Verkaufe 3 **Bauplätze**, eventuell einzeln, gelegen in Julianow an der Malwowastr. Zu erfragen Przejazdstr. 20, Wohn. 22. 4415

Damenschneiderei Eugenie Ulbrich. Elegante Maßarbeit. — Mäßige Preise. Rzgowska Straße 62. Tram Nr. 4, 9, 11. Tel. 189-86. 429

Zwecks Familienforschung
bitte ich alle, die

Kleindienst

heißen, oder in deren Verwandtschaft dieser Name vorkommt, ihre Anschrift mir mitzuteilen. Pastor Kleindienst, Łuck, Wołyń.

---

jeder Art beziehen Sie rasch und günstig durch

„Libertas", G. m. b. H.
Abt.: Buch- und Zeitschriftenvertrieb
Lodz, Petrikauer Str. 86, im Hofe.

Petitschriften u. Briefe

Chiromantin
M-me MARJA
Główna 61, Front, 2. Et., Wohnung 12, Stellt Horoskope auf astrologischer Grundlage, analysiert den Charakter, sagt Vergangenheit und Zukunft aus den Handlinien und Glückssteinen, deutet Träume und erteilt verschied. Ratschläge.
Zurückgekehrt.

Ein tüchtiger und erfahrener

Wirkmeister

für Rundstühle und Rändermaschine von einer größeren Trikotagenfabrik per sofort gesucht. Off. unter „OA" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" erbeten.



Schutz gegen Steuern gibt die Buchführung im Geschäft. Erfahrener Buchhalter kontrolliert und macht Bilanzen, eröffnet Handelsbücher, erteilt fachmännische Ratschläge in Steuerangelegenheiten; übernimmt stundenweise Führung von Büchern bei bescheidenen Ansprüchen. Anfragen an Buchhalter Telephon 202-84. 4481

Stopfe und flicke unsichtbar beschädigte Stoffe jeglicher Art. Piramowicza 5, W. 11, zwischen 6 und 8 Uhr abends. 4470

Kabinett-Nähmaschine „Singer" gelegentlich zu verkaufen. Podlesna 26, Br. Luciejewski. 4471

Kurbelmaschine in sehr gutem Zustande billig zu verkaufen. Sokolastraße Nr. 16, bei Gruber. 4452

Kabinett-Nähmaschine, fast neu, billig zu verkaufen. Balucki Rynek 9, W. 1, Telephon 119-99. 4485

Bäckereimaschinen, komplett, gebraucht, zu verkaufen. Andrzeja 6, zu erfragen b. Wächter. 4465

Hohlsaum-Maschine „Singer", fast neu, zu verkaufen. 28-go p. Strzelc. Kaniowskich 47, 2. Stock, W. 6. 4472

Pianino, Firma Fiedler, gelegentlich zu verkaufen. Petrikauer 154, W. 4. 442

Blüthner-Flügel, klangschön, gelegentlich preiswert zu verkaufen. Carl Koischwitz' Erben, Moniuszki 2. 428

Kolonialwarenladen, gut prosperierend, verkehrsreicher Punkt, veränderungshalber zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle der Fr. Presse" zu erfahren. 4468

---

2 Plätze zu verkaufen an der Przendzalnianastraße, 10 Min. von der neuen Remise. Auskunft: Przendzalniana 181, an der Dombrowska. 4471

Elegante **Ladeneinrichtung**, Lampen, Scheinwerfer verkauft spottbillig Lesehalle, Piotrkowska 67, im Hofe. 444

Bäckerei in vollem Betrieb (guter Punkt) zu verkaufen. Näheres Kilinskiego 206, W. 11. 4458

Lehm, mit oder ohne Zustellung, zu haben Petrikauer 134, **Sand** mit Zustellung — Telephon 109-69. 4464

Zu verkaufen: Häuschen — 3 Zimmer u. Küche für Zł. 4500.—, Häuschen — 4 Zimmer u. Küche (Mädchenzimmer) für Zł. 8500.—, Häuschen — 5 Zimmer u. Küche (Badezimmer) für Zł. 14 000.—, gemauertes Haus, 3stöckig, Anzahlung Zł. 23 000.—, Plätze ab Zł. 1500.—, empfiehlt Büro „Komers", Piotrkowska 108, Tel. 202-85. 4484

Wohnungen: Einzelzimmer ab Zł. 30.— viertelj., 1 Zimmer mit Küche ab Zł. 70.— viertelj., 2 Zimmer mit Küche ab Zł. 130.— viertelj., 3 Zimmer mit Küche ab Zł. 220.— viertelj., komfortable 4-, 5- u. 6-Zimmerwohnungen, möblierte Zimmer ab Zł. 20.—, Läden, Bürolokale empiehlt „Lokumpol", Piotrkowska Nr. 55, Tel. 117-67. 4482

---

3 Zimmer und Küche

mit sämtl. Bequemlichkeiten, in nur ruhigem Hause von pünktl. Mietezahler per 1. April gesucht. Gefl. Offerten unter „Wohnung" an die Geschäft. der „Fr. Presse". 436

Möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten für einen oder zwei Herren, mit oder ohne Unterhalt, per sofort abzugeben. Zamenhofa 6, Wohn. 42. 4463

---

1 Zimmer und Küche, Sonnenwohnung, mit elektr. Licht, in ruhigem Hause abzugeben. Leszno-str. 52, W. 5. 4475

Zu vermieten: 1 Zimmer, Wasserleitung, elektr. Licht, für Zł. 50.— vierteljährlich, 1 Zimmer mit Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, elektr. Licht, für Zł. 105.— viertelj. im Zentrum der Stadt, empfiehlt „Komers", Piotrkowska 108, Tel. 202-85. 4483

Wohnung, bestehend aus **1 großen Zimmer und Küche** mit Vorzimmer und elektr. Licht, ohne Abstand, direkt vom Wirt, ab 1. April zu vermieten. Näheres Jasnastr. 5a, an der Zgierskastraße. 448

---

2 i 3 pokoje, kuchnie, wygody. Orla 16.

Suche gebild. Dame als **Mitbewohnerin** eines großen, elegant möbl. Zimmers mit Bequemlichkeit, in sehr sauberem Hause. Offerten unter „Zentrum 50" an die Geschft. d. „Fr. Pr.". 4479

Agenten für neueingerichtete Verkaufsabteilung von Wringmaschinen gegen Teilzahlungen gesucht. „Stambul", Lodz, Al. Kosciuszki 17. 4486

Skład Nasion i Kwiatów świeżych
Marji Szoslandowej w Łodzi

Egzystuje od 1896r
Firma nagrodzona bronzowym medalem Min. Roln. i Dóbr Państwowych.
Poleca świeżo otrzymane
nasiona kwiatów i warzyw
na sezon wiosenny.

Reduzierter **Buchhalter** übernimmt noch einige Häuser zur Verwaltung. Gefl. Angebote unt. „A. C. 34" an die Gesch. d. „Fr. Pr.". 4456

4-o pokojowe komfortowe **mieszkanie** ze wszelkiemi wygodami do wynajęcia. Wiadomość u gospodarza. Senatorska 10. 4448

Geschäft mit angrenzendem Zimmer, auch **1 Zimmer und Küche** zu vermieten. Felsztynskistraße 9 (Wisnera). Auskunft erteilt die Wächterin. 4454

Zu vermieten ab 1. April an der Kilinskiego 78, gegenüber der Hauptpost: Front — 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Klosett, 2 Stock; im Flügel, Sonnenseite: 3 Zimmer Küche, Klosett, 2. Stock; Kanalisationsanschluß. Näheres beim Hauswirt daselbst. 436

Existenzmöglichkeit

für jeden und in ganz Polen durch Teilnahme an der Gründung einer Industrie- und Handelsgesellschaft gangbarer Artikel. Anteile von 1000 Zł. an.

Mitarbeit für viele möglich

Vertretungen an allen größeren Orten gegen Sicherung zu vergeben.
Ausführliche Angebote und Anmeldungen unter „J. u. H. 1935" an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten.

Heiratsanzeige. Suche für meine gute Bekannte, Fräulein, 32 Jahre alt, sehr schön, dunkelbraun, groß, gebildet, reich (Besitzerin von Immobilien im Zentrum d. Stadt) intelligenten, stattlichen, in Stellung befindlichen, gut situierten Herrn als Ehegefährten. Vermögen — Nebensache, jedoch erwünscht. Offerten nur entsprechender Kandidaten (evang. Konfession) möglichst mit Bild, welches retourniert wird, unter „Amor" an die Geschft. d. „Fr. Presse" erbeten. 4473

Damen und Herren (alleinstehenden), welche sich ihren Stand verbessern wollen, denen ist jetzt meine langjährige Ehevermittlung zugänglich gemacht. — Daselbst Astrologie - Rad. Sienkiewicza 79, W. 28. 4462

Erfahrener und energischer **Weismeister** — Kriegsinvalide —, sucht sich zu verändern. Offerten unter „Energisch" an die Geschft. der „Freien Presse". 4467

Die Evangelische Bahnhofsmission

empfiehlt mehrere **junge Mädchen für evangelischen Haushalt. Bescheidene Entlohnung.** Bahnhofsmission, Przejazdstraße Nr. 32. 414

Obermeister

in Weberei, jüngere strebsame Kraft mit nachweisbar guter Praxis, sucht Stellung in gleicher Eigenschaft oder als **Stütze des Webereileiters** evtl. als **Garnausgeber.** Angebote unter „D. R." an die Gesch. d. „Fr. Pr." erbeten.

Anstellung als Büropraktikantin sucht junges Fräulein aus gutem Hause mit Gymnasialbildung. Perfekt im Deutschen und Polnischen, auch Kenntnisse im Englischen, in Stenographie und Maschinenschreiben vorhanden. Kann im Bedarfsfalle eigene Schreibmaschine beibringen. Gefl. Angebote an die Gesch. der „Fr. Pr." unter „X. B.". 425

Suche Stellung als **Wirtschafterin** oder **Köchin.** Auch nach auswärts nicht ausgeschlossen. Bitte Angebote unter „Wirtschafterin" an die Geschft. d. „Fr. Presse". 4460

Chauffeur-Mechaniker, jung, energisch, intelligent, mit allen Automobil-Systemen vertraut, mit Handelspraxis, sucht Beschäftigung. Gefl. Offerten unter „Gewissenhaft" an die Geschäftsst. d. „Fr. Presse" erbeten. 4459

Ein fleißiges, jüngeres **Stubenmädchen** zum 1. 3. gesucht. Offerten unter „N. N." an die Geschäftsstelle d. „Fr. Presse". 4461

Kräftiger deutscher Bursche findet Beschäftigung. Zu erfragen in der „Fr. Pr." von 9—10 Uhr vorm. 450

Willst Du Millionär werden?
so kaufe ein Los in der glücklichen Kollektur von
S. PASSIERMAN
Łódź, Piotrkowska Nr. 13.
Die Ziehung beginnt schon **am 19. Februar.**

Künstliche Arme und Beine (Prothesen)
Orthopädische Apparate jeglicher Systeme.


Vor Anlegung des Apparats

Gegen Rückgratverkrümmung orthopädische Korsetts, für **nach vorn gebeugte Schultern** spezielle **Geradehalter** eigener Konstruktion, für **Plattfüße** orthopädische Schuheinlagen laut Gipsabgüssen aus Alluminiumlegierung und aus Masse.

Für Bruchleidende orthopädische Gürtel neuester Konstruktion. Binden gegen wandernde Niere, Nabelbinden, Nachoperationsgürtel usw. Für kürzere Beine Apparate eigener Erfindung, die den Korkschuh ersetzen (man kann normale Schuhe anziehen).

Orthopädische Werkstatt unter persönlicher Leitung des Orthopäden und Konstrukteurs

Józef ROSENBERG
Lodz, Piotrkowska 114 im Hofe
Telefon 162-80.

Empfangsstunden von 9—12 und von 3—7 Uhr. Weibliche und männliche Bedienung.

In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen.

Soliden und verantwortlichen Personen gewähre Kredit.


Nach Anlegung des Apparats eigener Konstruktion.

Überzeugen Sie sich selbst davon, dass unsere Preise wirklich Krisen-Preise sind!

Neueste Formen in modern, aparte Formen in Stil, wunderschöne Kleinmöbel, bequeme Fauteuils usw. finden Sie im

größten Möbellager in Lodz

Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung im Tapetenhaus Bruno Buczkat, Petrikauer Str. 118, jeweils Sonnabends ab 9 Uhr abends und Sonntags den ganzen Tag über.

Möbelfabrik Karl Wutke
Cegielniana 42, Tel. 131-20

3jährige Garantie! Beste Ausführung!



Rettet Eure Gesundheit.

Ein kranker Magen
ist manchmal die Ursache der verschiedensten Krankheiten.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer ist ein gutes Mittel zur Regulierung des Magens, gegen Hartleibigkeit, natürliches Reinigungsmittel, entfernt Fäulnissubstanzen, die den Organismus vergiften.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer wird auch bei Leber-, Nieren- u. Gallensteinleiden sowie bei Hämorrhoiden gern von den Kranken genommen.

Heilanstalt für Haustiere
Mag. Vet. H. WARRIKOFF
Kopernika 22, Tel. 172-07



Innere und chirurgische Krankheiten, Impfungen gegen Hundestaupe, Hunde- und Pferdeschur, Hundebäder, Trimmen drahthaariger Hunde, Hufbeschlag, Nieten der Hufspalten.

Empfang im Ambulatorium: 9—1 u. 3—6, Sonnabend 9—1 3—4½.

Dr. Alfred Fischer
Chirurg
und
Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Krankheiten der Harnwege
Empfängt von 11—12 im St. Johanniskrankenhaus und von 5—7 Uhr **Nawrot Nr. 13,** Tel. 164-37.

Dr. med.
A. Witoński
Herz- und Lungenleiden
Empangsstunden von 6—8 Uhr
Cegielniana 20, Telefon 102-77

Dr. Bruno Sommer
6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26
Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.
Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. Sonntags und Feiertags von 10—1 Uhr.
Besonderes Wartezimmer für Damen.

Dr. Ludwig FALK
Empfängt Haut- und Geschlechtskranke
von 10—12 und 5—7 Uhr
Nawrot Nr. 7, Telefon 128-07.

Doktor
KLINGER
Spez. Sexual-, venerische und Hautkrankheiten.
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 und von 6—8 Uhr abends.

Zahnarzt
TONDOWSKA
Gluwna 51, Telefon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. Heilanstaltspreise.
Kostenlose Beratung. 4683

Dr. med.
EDUARD REICHER
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Sexualleiden.
Lodz, Poludniowa 28, Telefon 201-93.
Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr. 29

Dr. med.
JULIUS KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- und venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.
Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags
Sienkiewicza 34 **Telefon 146-10**

Zahnärztliches Kabinett Julius Olszaniecki
Zahnheilung, stomatologische Chirurgie, Röntgenlaboratorium.
Empfangsstunden von 9—12 Uhr und von 4—7 Uhr.
Petrikauer Strasse 72, Tel. 228-64
Von 9—12 Uhr. (Heilanstaltspreise).
Eingang wie zum „Grand-Kino". 364

Zahnarzt
S. Watnicka
Napiórkowskiego Nr. 65
(Ecke Lubelska), Front, 1. Stock.

Fenster- u. Garten- Roh- und Draht- Ornament u. Farben-
Glas
Schaufenster-Scheiben. — Chamotte-Ziegel
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, Sp. Akc.
dawn. T. HANELT
Łódź, Wigury (Pusta) 15, Tel. 134-53.

Bilder bekannter Maler
in großer Auswahl sowie Rahmen für Bilder und Gardinen, Leisten für Tapeten
Z. Zagańczyk
Lodz, Laden: Piotrkowska 165, Tel. 231-91
Rahmen-Fabrik: Bandurskiego 9/11.
Billige Einrahmungen. Zugängliche Preise.

Deutsche Genossenschaftsbank
in Polen A. G.
Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.
Abgeber von billigen Registermark
in Form von Schecks und Akkreditiven zur Deckung von Reisekosten in Deutschland, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten.
Vermietung von Safes.



Hören Sie mal gut zu!
Wenn Sie etwas im Handumdrehen kaufen oder verkaufen wollen, mieten oder vermieten wollen, oder sonst irgend eine Angelegenheit schnell und billig zu erledigen wünschen, nehmen Sie ganz einfach die Kleinanzeige der „Freien Presse" in Anspruch.

Möbel
Spesezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager
Z. KALINSKI,
Nawrotstraße Nr. 37.

REPARATUREN
von Schreib-, Rechen-, Kopiermaschinen sowie Kontrollkassen führt billig u. sorgfältig aus
EDWARD TELATYCKI
Piotrkowska Nr. 90, Telefon 110-63
Auf telefonischen Anruf entsenden wir einen Mechaniker ins Haus

Umschreibungen auf Maschine. Vervielfältigungen von Drucksachen. Piotrkowska 90, Tel. 110-63



Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Fleischmühlen, Primusapparaten, Plätteisen, Kaffeemühlen sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung. **Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62**

Korbwaren-Fabrik FELIX BRZOZOWSKI
Lodz, Kilinskiego 5, Tel. 223-69,
führt aus: Korbmöbel, Blumenständer, Wandschirme, Etageren, Kinderbettstellen, Puppenwagen, Waschkörbe, Klopfer, sowie jegliche ins Korbfach schlagende Arbeiten. Spezialität: Fabrik- und Bäckerkörbe. Für Schulen Bast u. Formen für Bonbonnieren usw.

Für feine Maßschneiderei
empfiehlt sich Schneidermeister
JAN GORZELA, Petrikauer Strasse 154
rechte Offizine, 2. Eingang. Langjähriger Mitarbeiter der Firma Gelassen & Kaźmierski sowie Hetman.
Zugängliche Preise. 4662

PELZE laut neuesten Modellen führt aus die Kürschnerwerkstatt
ADOLF FERFECKI
Sienkiewicza 56 — Mässige Preise.

Sonnabend, den 2. März
in den Räumen des Lodzer Männergesangvereins

2. öffentliche Sitzung

der Lodzer Karnevalsgesellschaft

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde

Am 23. Februar l. J.
im Vereinslokal 11-go Listopada 21

Bunter Abend

Eintritt
nur gegen Vorweisung der Einladungskarte.

Verein Deutschsprechender Katholiken

Sonntag, den 24. Februar, im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26,

Große

Faschingsunterhaltung

Kurze einstimmende Vortragsfolge: „Der Nachtwächter" von Th. Körner, Reigen der V. d. K.-Jungmädchen u. a. — Erstklassige Tanzmusik (Leitung Herr A. Schiller).

Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt Zł. 2.—
Um freundlichen Besuch bittet

der Vorstand.

Kirchengesangverein „Cantate"
Lodz, Sienkiewicza 60

Am Sonnabend, den 2. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokal des MGV. „Eintracht", Senatorska 26, einen

Familienabend

an welchem die zu wiederholten Malen mit Erfolg aufgeführte Operette

„Wenn der Himmel voller Geigen"

zu Gehör gebracht wird. — Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

N. B. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

EMS

Emser Quellsalz Pastillen

vorbeug. gegen Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, und Folgezustände usw. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien-Niederlage:

H. Borkowski, Danzig.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut-Haar- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v 8—2 und von 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med. E. Eckert

Kilińskiego 143

das 3. Haus v. der Główna Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.

J. Pik

Kościuszko-Allee 27
Telefon 175-50.
Nervenkrankheiten
Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.
Empfangstunden von 5—7

Dr. med.

Jeny Sudya

Frauenkrankheiten und **Geburtshilfe**
wohnt jetzt
Sródmiejska 46,
Telefon 138-44.
Empfängt v. 4—8 Uhr ab.

Dr. med.

Wiktor MILLER

Rheumatische Leiden
ist umgezogen nach der
Sienkiewicza 40
Telephon 146-11.
Empfängt von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends.

Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

Marie Grinker
geb. Kindermann

am 16. d. M. nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unserer teuren Verblichenen findet am Dienstag, den 19. d. M., um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in Konstantynow, 11. Listopadastraße Nr. 20, aus auf dem dortigen evangelischen Friedhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Konstantynow, den 17. Februar 1935.

THALIA
THEATER-VEREIN
im „Sängerhaus"
11. Listopada 21

Premiere!
Heute
um 17.30 Uhr

„Meine Schwester und ich"

Ein musikalisches Spiel
in einem Vor-, einem Nachspiel
und 2 Akten
von **Berr** und **Verneuil**
Musik von **Ralph Benatzky**

Es wirken u. a. mit:
Liselotte Klotz-Choroblewsky und **Georg Klotz** a. G.
sowie Wally Zerfaß, Irma Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger, Hans Richter und Richard Zerbe.

Karten von 1—5 Zł. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel", Petrikauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Lodzer Sport- und Turnverein

Sonnabend, den 23. Februar l. J., begehen wir in den eigenen Vereinsräumen in der Zeromskistr. Nr. 73, unser

24. Stiftungsfest

mit turnerischen Vorführungen und anderen Zerstreuungen. Erstklassige Tanzmusik Reichbeschicktes Bufett. Beginn um 8 Uhr abends.

Kapelle: Caesar Domke.

Wir laden unsere werten Mitglieder und deren Angehörige, sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins hierzu freundlichst ein.

Die Verwaltung.

Die Firma Walenty Cielecki
wurde nach dem neuen Lokal
in der Petrikauer Straße Nr. 81
übertragen. Sie empfiehlt **Eisenbettstellen, Hausgeräte** und **Werkzeuge zu herabgesetzten Preisen.**

Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein

Am Sonntag, den 24. Februar l. J., um 5 Uhr nachm., findet in unseren eigenen Vereinssälen an der Krawieckastr 3 (Nowo-Zielona), Ecke Zawiszy, das

Wettsingen

um den Wanderpreis des Baluter K.G.V.
statt, ausgetragen zwischen dem **Zubardzer, Radogoszczer, St. Michaeli** und **Baluter Kirchengesangverein.**

Nach dem Wettsingen gemütliches Beisammensein

Zu dieser seltenen Feier laden wir die Mitglieder nebst werten Angehörigen, Freunde und Gönner freundlichst ein.

Die Verwaltung.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1935
Beginn 3. März
33⅓% Fahrpreisermäßigung auf den polnischen Staatsbahnen
60% **Fahrpreisermässigung** auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt das
LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)
oder die Ehrenamtliche Vertretung für die Wojewodschaft Lodz.
Herbert Schwalbe, Lodz, Piotrkowska 132, Tel. 142-29.

Neues Jugendheim an St. Johannis
Sienkiewicza 60

Sonntag, den 17. Februar, nachm. 4,15 Uhr:
5. Aufführung des 7aktigen Grimmschen Märchens

„Die Gänsemagd"

(35 Mitwirkende)
Eintrittspreise: für Erwachsene 1 Zloty und 50 Gr., für Kinder 50 Gr. und 25 Gr.
Einige numerierte Plätze: 1,50 Zł.
Jung und alt herzlich willkommen.
Jeder Besucher erhält umsonst ein Los. Verlost werden: 1 Puppe — unter den Kindern, 1 Kissen unter den Erwachsenen.

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Dem Siebenziger Sven Hedin

Zum 70. Geburtstag des großen schwedischen Forschers am 19. Februar

Ist's möglich, daß dieser ewige Jüngling, dieser Feuergeist, dieser tatenfroheste und reiselustigste aller Reisenden, Entdecker und Forscher seinen 70. Geburtstag feiert? Natürlich nicht zu Hause, sondern irgendwo im tiefsten unbekanntesten China, wo er für die Regierung unterwegs ist, um Straßennetze für neue Autowege und Schienenverbindungen zu suchen, die die Außenprovinzen näher mit dem Nankinger Regierungssitz verbinden und damit das gelbe Riesenreich gegen seine Bedroher im Innern und von außen schützen soll. Keinen schöneren Geburtstagsbrief kann man ihm schreiben, als die Worte hierher setzen, die er aus dem tiefsten Indien seinem 80jähriger Vater zum Geburtstag zum 15. Mai 1906 schickte: „Es muß ein großes, herrliches Gefühl sein, auf ein Leben wie das Deine zurückblicken zu können, und sicher wird dieses Glück äußerst wenigen Menschen beschert. Ja, habe Dank für alle Liebe und alle Geduld während all dieser Jahre, lieber Papa! Möge Gott Dir nach dem langen Sonnentag einen lichten und glücklichen Lebensabend schenken, und wenn Deine Sonne einst zur Rüste geht, möge sie dann nicht von Wolken verdeckt sein, sondern eben so klar und hell strahlen, wie immer! Wie dieser große und glückliche Tag über Deine seidenweichen Silberlocken hinweggegangen ist, erfahre ich wohl gerade, wenn ich im Begriff bin, Simla zu verlassen. Möge es lange dauern, ehe die Trauer über Deine Schwelle tritt, Papa, denn einmal müssen wir uns ja doch trennen. Gott behüte Dich und alle Deine Lieben!"

Der alte Vater, der Stadtarchitekt Ludwig Hedin, ist über 90 Jahre alt geworden. Er hat all die fleißigen, liebevollen und inhaltsreichen Briefe des Sohnes in ein Buch abgeschrieben, er hat die ganzen Tage und viele Nächte des Alters damit zugebracht, die Buch- und Vortragsmanuskripte des Sohnes fein säuberlich abzuschreiben und zum Druck vorzubereiten, er hat, als das eine Auge infolge Stars blind und das andere trüber wurde, sich tiefer über den Schreibtisch gebeugt, die Feder ging langsamer und die Schrift wurde nicht mehr so fest und klar. Aber als er schied, da wurde nach dem Zeugnis seiner Tochter Alma, die (bei Brockhaus in Leipzig, dem Verleger-Freunde, wo auch all die vielen Bücher Svens erschienen sind) ein liebevoll zartes Buch über den „Bruder Sven" geschrieben hat, auch angesichts des Todes keine Bitterkeit der Trennung empfunden. Er dankte seiner ganzen Umgebung und auch dem Sohne Sven, der Tag und Nacht an seinem Bette wachte, und starb mit einem Lächeln auf den Lippen: „Er hatte seinen Kindern Arbeitsfreude gelehrt und das ist eines der wenigen Mittel, die die Menschen wahrhaft glücklich machen!"

Was diese Jugend im frohen harmonischen Heim für Sven bedeutet hat, das wird aus den Erinnerungen der Schwester, wie auch aus seinen Briefen und Büchern immer wieder klar und deutlich. Die Familie, sein Schweden, waren und blieben seine heißgeliebte Heimat. Und dieser nie rastende und ruhende Geist, der stolz von sich bekennen durfte, daß er „selbst wenn er auf Wegen geritten war, wo andere schon früher gewesen sind, mehr gesehen habe als sie", hat seine Gründlichkeit, seine Tiefe, seine alle Müdigkeit und Erschlaffung energisch überwindende Arbeitslust vom Vater, sein warmes Herz, seine soziale Empfindung, seine Gerechtigkeitsliebe von der Mutter mitbekommen, von der er bekannte: „Mamas Briefe sind stets lieb und tief und herzlich und immer Meisterstücke; sie enthalten politische und soziale Neuigkeiten, die stets lehrreich sind."

Er ist Schwede und ist schwedischer Patriot. Auch wo er als junger Kerl im tiefen Persien ohne einen Groschen Geld steht und nicht einmal einem Bettler ein Almosen geben kann, denkt er nur daran, sich und damit sein Vaterland achtunggebietend zu repräsentieren. Es war sicher einer der stolzesten Tage, als ihn im Jahre 1909 der König Gustav von Schweden in der Heimat willkommen hieß und ihm, dem vom Jubel Umrauschten und mit Ehren Ueberhäuften, die Worte sagte: „Ich wünsche unser aller große Freude und tiefgefühlte Dankbarkeit auszusprechen, daß Du durch Dein Auftreten, Deine Tatkraft und Deine Arbeit dazu beigetragen hast, den schwedischen Namen noch geachteter und geehrter in der Welt zu machen!" Und es war sicher eine eben so stolze Freude für ihn, daß ein Carl Larsson die Worte schrieb: „Unser geliebter Karl XII. würde Dir gewiß die Anerkennung zollen: So soll ein Mann sein". Kein stolzeres Hochgefühl kennt er, als er nach triumphalem Empfang durch die obersten Spitzen des englischen Regimes in Indien in der Stille seines Zimmers einige Nummern der schwedischen Zeitschrift „Unser Land" lesen kann: „Ich wußte, ich hatte diesem Lande Ehre gebracht hier draußen in dem großen wundersamen Indien!" Keine Adelsverleihung, kein Orden, keines der vielen Ehrendoktorate, keine der unzähligen goldenen und silbernen Medaillen und Ehrenurkunden hat ihn je so gefreut, wie der Jubel dieser schwedischen Landsleute und Studenten, wenn er heimkehrte. Der 15jährige Knabe hatte einst mit seinen Eltern den unvergeßlichen Augenblick erlebt, als Nordenskjöld auf seiner „Vega" in das festlich erleuchtete jubelnde Stockholm heimkehrte und er dachte — er bekennt es in der Einleitung seines prächtigen Fahrtenbuches „Mein Leben als Entdecker" — „so will auch ich einst heimkommen!"

Und so ist er unzählige Male heimgekommen von großer Fahrt, von den Weiten Chinas, von den Schneebergen des Himalaja, von den Salzwüsten und Sandmeeren, vom „Dache der Welt", von Tibet, und von den Quellen des Brahmaputra, die er fand. Als bescheidener junger Hauslehrer fing er in einer schwedischen Familie in Baku dieses rastlose Wanderleben mit knapp 20 Jahren an, dann war er in Persien und Mesopotamien, in Chorassan und Turkestan, in den Bergen des Pamir und in der Wüste Takla-Makan, am Lob-nor und über Nord-Tibet in Peking. Auf der großen zweiten Inner-Asienfahrt entdeckte er die Ruinenstadt Lou-lan, auf der großen dritten Fahrt schlug er den widerstrebenden Engländern ein Schnippchen und drang nach Nord-West-Tibet ein. Und nach großen



Sven Hedin

und weiten Kriegs- und Frontenfahrten, nach Weltreisen, die ihn nach Japan und Amerika führten, begann dann 1925 die zentralasiatische Forschung mit einem reichen Stab von schwedischen, deutschen und chinesischen Gelehrten, die meteorologische, archäologische und typographische Untersuchungen machten und bei der er sein gewaltiges Organisationstalent offenbarte. Und zwischendurch schrieb er Bücher über Bücher, populären und wissenschaftlichen Charakters, hielt er wohl in allen bedeutenden Geographischen Gesellschaften Europas Vorlesungen, brachte er immer wieder durch den Zauber seiner Persönlichkeit die gewaltigen Geldmittel zusammen, die seine Expeditionen verschlingen mußten, schrieb er, arbeitete er und brütete schon über neue Expeditionspläne, wenn er noch an der literarischen und wissenschaftlichen Erbeutung der alten saß.

Im Herbst 1887 erschien seine erste Reisebeschreibung, zu der der berühmte Asienforscher Professor Vambéry in seinem Vorwort das Koranwort zitierte: „Ziehe in die Welt hinaus, denn die Welt Gottes ist weit und groß!" Und dann floß aus dieser nimmermüden Feder Buch über Buch, plaudernde, erzählende, Jugend wie Alter fesselnde Bücher kamen, aber auch wissenschaftliche Werke, die die Fachmänner über dieses unerschöpflich reiche Wissen staunen ließen. Kartenwerke erschienen, die den von Jugend an geübten Kartenzeichner erkennen ließen, der einst schon den Lehrer Ferdinand v. Richthofen durch seine Kunst entzückt hatte, Zeichnungen und Skizzen in seinen Büchern, die eine hohe Kunst des Zeichnens und der malerischen Anschauung offenbarten. Kein Weltreisender hat wohl je so gründliche und ausführliche Tagebücher geführt wie er, ganz gleichgültig, ob die Zunge vor Durst am Gaumen klebte oder die Finger vor Frost nur immer eine einzige Minute ihren Dienst versehen wollten. Keiner hat mit so viel Genauigkeit wohl an die 40 000 Kilometer Wegs vermessen und Kartenskizzen mit nach Hause gebracht, die Militärkartographen entzückten. Keiner hat so nach allem Ausschau gehalten wie er, nach Geographie und Geologie, nach Tier- und Pflanzenwelt, nach Geschichte wie Kultur, nach Steinen wie nach alten Manuskripten und Büchern, nach Museumsstücken wie nach charakteristischen Volksbräuchen. Er interessiert sich für alles, weil er in allen Gebieten zu Hause ist. Es ist das Strahlende in seiner Person, das alle Menschen, Kaiser und Zaren, indische Vizekönige und Maharadschas, hohe Lamas und Viehhirten, hoch und niedrig gleichermaßen anzog, was ihn zu einem unwiderstehlichen „Menschenfänger" macht.

Dieser feine und literarische Geist plaudert eben so frisch mit Gelehrten wie mit Soldaten, mit Wissenschaftern wie mit Politikern, mit Männern wie mit Frauen, er ist im Vortragssaal ebenso heimisch wie im Salon und er konnte mit jenem früheren Staatssekretär Morley, der ihn nicht aus Indien nach Tibet hatte hereinlassen wollen, nach der Rückkehr beim Vortrag in der Londoner Kgl. Geographischen Gesellschaft ein herrliches friedliches Wortgefecht vor der entzückten Gesellschaft ausfechten, das die beiden Männer als vollendete Künstler des Worts, als prächtige Ritter alter vornehmer Geistigkeit und edler Gesinnung zeigte.

Aber gerade wir Deutsche dürfen diesem Manne auch nicht und nie vergessen, daß seine Ritterlichkeit ihn in schweren Stunden unseres Volkes an die Seite Deutschlands, des germanischen Blutsverwandten, trieb. Die Offenheit und Kühnheit seiner Sprache, seine Berichte von den deutschen Fronten im Westen und Osten, in Rumänien und in der Türkei haben ihm viele Freunde in der englischen und russischen Welt vielleicht auf kurze Zeit entfremdet. Aber Hedin stand auf der Seite der Gerechtigkeit und blieb ein fester und unbeugsamer Richter. Er hat auch in die eigene Politik seines Landes in schwerer Stunde eingegriffen und sein Volk zur Wahrhaftigkeit, zur Verteidigung aufgerufen, wie er einst in seinem schwedischen Buche: „Ein Warnungsruf" aussprach: „Daher ist das Verteidigungswesen eine Schutzwehr dauernden Friedens, während Abrüstung" — er meinte die einseitige, nicht die allgemeine und gleichmäßige Abrüstung aller! — „zum Kriege herausfordert!"

Dem Gelehrten, der, aus Schwedens Stamm entsprossen, heute der Welt gehört, gilt unser Gruß und Dank zum 70. Geburtstage, dem warmherzigen und gütigen Menschen, dem tapferen und unerschrockenen Politiker, dem Freunde aller Unterdrückten, dem Helfer aller Schwachen. Seine Feder und sein Bleistift haben die Zauber Innerasiens vor unserem Auge wiedererstehen lassen. Man braucht von seinen neueren Büchern nur, um ein aktuelles Problem unserer Tage zu nennen, sein Buch über die alte „Kaiserstadt Dschol" in die Hand zu nehmen, um zu erkennen, wie farbig und gestaltend, wie plastisch dieser Künstler Hedin zu schreiben versteht, wie unaufdringlich er die Frucht einer ungewöhnlichen Belesenheit und reicher historischer Studien mit dem Selbstgeschauten zu verbinden weiß. Natur und Heimat wie Vaterhaus haben ihm viele Gaben in die Wiege gelegt, aber sie in unermüdlicher harter Arbeit an sich selbst gemehrt zu haben, sei stets zum Nutzen der Menschheit verwendet zu haben, das ist Sven Hedins eigenes Verdienst. Alle Deutschen werden ihm noch viele Jahre glücklichen Arbeitens wünschen und zustimmend die Worte zitieren, die er seinem 80jährigen Vater schrieb: „Möge Gott Dir nach einem langen Sonnentag einen lichten und glücklichen Lebensabend schenken und wenn Deine Sonne einst zur Rüste geht, möge sie dann nicht von Wolken bedeckt sein!"

Dr. F. W—r.

Ein Sven Hedin-Wort

Keine Zeit hat jemals eine solche nationale Kraft bewiesen wie die, zu der das deutsche Volk in unseren Tagen herangewachsen ist. Und es ist erhebend, die Deutschen in ihrem größten Kampf gesehen, und unvergeßlich, bei ihnen eine Zeitlang verweilt zu haben.

Aus: „Sven v. Hedin, „Ein Volk in Waffen" (1915).

Geschichten um Sven Hedin

Sven Hedin, der Unermüdliche, der noch mit seinen 70 Jahren, einem Jüngling gleich, unendliche Wüsteneien erforscht, hat ein reiches Leben voller Abenteuer und merkwürdiger Erlebnisse hinter sich. Auch der Humor fehlte dabei nicht. So erzählt der auch in Deutschland bekannte schwedische Maler Carl Larsson, daß Sven Hedin einmal in Singapore Gast des englischen Gouverneurs gewesen sei. Es gab ein auserlesenes Mahl, zahlreiche Getränke, verschiedene Cocktails, famose Liköre. Die Mahlzeit näherte sich dem Ende, als ein starkes Erdbeben die Stadt erschütterte, so daß die leichtgebauten Häuser bedenklich wackelten. Als er Wände und Horizont schwanken sah, erhob sich der Gouverneur und erklärte ruhig: „Wenn ich in diesem Zustande bin, weiß ich, daß es für mich Zeit ist, mit Trinken aufzuhören". Und er ging würdig von dannen.

Die Festrede

Derselbe Larsson, der zu den Feuchtfröhlichen gehört, nahm einmal im Jahre 1897 an einem Fest teil, das die Gesellschaft „Der Funke" in Gotenburg Sven Hedin zu Ehren veranstaltet hatte, als er von einer großen Forschungsreise zurückgekehrt war. Larsson, der die Festrede hielt, sagte darin: „Sven Hedin ist sieben Tage ohne Wasser gewesen. Das ist sehr merkwürdig und erregt mit Recht allgemeines Erstaunen. Ich habe sieben Jahre kein Wasser getrunken. Kein Mensch nimmt Notiz davon!"

Schweden-Deutsch

Sven Hedin hat viel Verständnis für einen rechten Spaß. So hat er selber eine Begebenheit geschildert, die er in einer norddeutschen Residenzstadt beobachtete, wo er als Ehrengast an einem akademischen Fest teilnahm. Er saß mitten unter dem Jungvolk. Auch schwedische Landsleute waren zugegen. Beim Kaffee fragte eine schwedische Studentin ihren Tischnachbarn, einen deutschen Musensohn, mit liebenswürdigem Lächeln: „Bitte, darf ich einschlagen Ihren Kopp?" („Einschlagen" und „Eingießen" ist im Schwedischen dasselbe Wort; „Kopp" bedeutet Tasse). Die etwas erschreckte Miene des Deutschen sagte der jungen Dame genug. Sie errötete und flüsterte: „O bitte, verlassen Sie mir!" (Das schwedische Wort „förlate" bedeutet „verzeihen".) Die Verdeutschung dieses „Schweden-Deutsch" rief natürlich nicht nur bei Sven Hedin große Heiterkeit hervor.

Tanken

Sven Hedin ist auf seinen Forschungsreisen oft in die schwierigsten Lagen gekommen. Einmal drohte mitten in der Steppe das Benzin auszugehen. Man war dicht bei einer Ansiedlung von nur wenigen Hütten. Die Verständigung mit den Bewohnern war nur durch Zeichensprache möglich. Indem man ihnen in einem Blechdeckel helles, klares Benzin zeigte und gleichzeitig auf den Motor deutete, gab man zu verstehen, daß Betriebsstoff gebraucht werde. Darauf verständnisvolles Kopfnicken, dienstbereites Forteilen und schnelles Wiederkehren mit einigen Gefäßen voll klaren — Wassers. Sven Hedins Kunst im Umgang mit Eingeborenen gelangte dann aber doch zum Ziele. Einer der Wüstensöhne begriff schließlich und entsann sich, daß der begehrte Stoff in einer meilenweit entfernten größeren Nachbarsiedlung zu haben sei. Er schwang sich bereitwillig auf ein Maultier und kehrte nach drei Tagen mit einem halben Dutzend benzingefüllter Kanister zurück.

Das Erlebnis Maria Kahle

Mittlerin zwischen den Deutschen Südamerikas und dem Reich

Von C. von Kügelgen

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hatte in den Großen Saal des Preußenhauses zu einem Begrüßungsabend für Maria Kahle geladen. Der Saal, in dem einst die Parteikämpfe um das Schicksal Preußens ausgefochten wurden, war überfüllt, und der Abend gestaltete sich mit seiner schönen Musikumrahmung, besonders dem klar gesprochenen und rein gesungenen Kinderchor, zu einer erhebenden Feier des deutschen Gedankens. Im Mittelpunkt dieser Feier stand als großes Erlebnis **Maria Kahle, die Dichterin, Rednerin und Vorkämpferin des Deutschtums** in Südamerika.

Maria Kahle, 1891 in Westfalen geboren, ist Reichsdeutsche und erst im Jahr vor dem Ausbruch des Weltkrieges nach Brasilien übergesiedelt. Dort erlebte sie das große und furchtbare Geschehen, den Kampf ihres Volkes auf Leben und Tod, seine Niederringung und seinen Niedergang. Ihr leidenschaftliches Miterleben steigerte sich durch die Sehnsucht nach der Heimat. So entstanden ihre Heimat- und Kriegslieder: Die „Deutschen Worte", 1916 in Rio de Janeiro erschienen, der dem deutschen Heldenvolk gewidmete Band „Liebe und Heimat" und das mitreißende dramatische Festspiel „Am Rhein". Wenn die Wellen der Begeisterung unter den Deutschen Brasiliens während des Krieges hochgingen und sich in Opferfreude kundtaten, trägt Maria Kahle ein gut Teil Verdienst daran. Die von ihr veranstalteten Sammlungen überwies sie nach dem Kriege dem Ostmarkenfonds. Noch im Sommer 1920 hat die Dichterin nach ihrer Rückkehr aus Brasilien dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg 400 000 Mark von ihren Sammlungen und Aufführungen überreichen können. Im Deutschen Reich sind dann noch eine Reihe von Gedichtbänden und volkspolitischen Schriften erschienen: „Urwaldblumen" 1921, „Volk, Freiheit und Vaterland" 1923, „Ruhrland" 1924, „Deutsches Volkstum in der Welt" 1930, „Deutsches Volk in der Fremde" 1932.

Maria Kahle, diese hohe zarte Frau, wie sie uns am Abend erschien, ist eine Glocke, eine tönende Glocke ihres Volkes, die von dessen Schicksal und höchstem Wollen in Schwingung versetzt wird. Indem sie nun alles, was in Kampf und Wirrnis, in Widerstreit und Schmerzen emporstrebt, in reine hallende Klänge verwandelt, feuert sie wiederum ihre Zuhörer an und begeistert sie zu Taten. So ist sie eine Prophetin des deutschen Gedankens geworden.

Sie fühlt und denkt ganz als Frau, als Mutter. In ihrem Buch: „Die Frau und ihr Volk" spricht sie dies in dieser Weise aus:

„Von tausend Müttern komme ich her
Und bin von ihren Tränen schwer,
Sie sind in meinem Blut, —
Ihr Wesenserbe ruht
In mir, es wuchs als sehnende Kraft,
Als Liebe, Wille, Leidenschaft;
Strom, der aus fernem Quell entsprang,
Er trägt mich, wie er mich durchdrang.
Ich weiß, wie sehr wir Nachhall sind,
Und wie Gewesenes uns umspinnt
Und Einst und Heut zusammenrinnt."

„Frauen-Anteil am großen Erneuerungswerk," sagt sie an anderer Stelle, „liegt gerade im ureigensten Fraulichen, im Aussenden von stillen Strömen, im Wirken der mütterlichen Kräfte."

Es ist wunderbar, daß gerade diese mütterliche Frau, deren Stimme wie Geigenton klingt, die immer das Stille, Gläubige, das deutsche Lied im Herzen betont, zu so außergewöhnlichen Kraftleistungen, zu so leidenschaftlich flammenden Aufrufen, zu so machtvoll „propagandistischer" Wirkung fähig ist. Auf sie selber paßt das Wort aus ihrem Buch: „Deutsches Volkstum in der Welt":

„Einzelne sind es,
die wie Bäume
alle Säfte vom Acker Volk in sich ziehen
und über ihm gipfeln.
In ihnen blühen
die Träume der Tiefen;
in ihrer Entfaltung
verkündet sich unseres Wesens Gestaltung!"

Maria Kahle ist vor kurzem von einer Vortragsreise zurückgekehrt, die sie durch Brasilien, Argentinien und Paraguay gemacht hat. Sie reiste im Auftrage des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland und legte, wie der Leiter des VDA, Dr. Steinacher, berichtete, das Hauptgewicht nicht so sehr auf die gebildeten, vielgestaltigen deutschen Kolonien in den Städten, wie auf die Siedlungen der deutschen Bauern in den Urwäldern abseits von den großen Straßen. Sie hat oft 8—9 Stunden am Tage im Sattel gesessen, um abgelegene Dörfer aufzusuchen. Von ihrem Beisammensein mit den deutschen Kolonisten in Brasilien erzählte Maria Kahle in so erhebender und ergreifender Weise, daß viele Zuhörer sich der Tränen nicht enthalten konnten.

Zwischen ihrem Leben in Brasilien und ihrem jetzigen Besuch lagen der tiefste Niedergang des deutschen Volkes und seine Erhebung. Die Zeit der Schmach hat die Deutschen in Brasilien, die stets an der schwarz-weiß-roten Fahne festgehalten haben, vielfach in Enttäuschung gestürzt und ihnen das ferne Land ihrer Väter zu einem fremden gemacht. Viele haben sich innerlich vom deutschen Volk abgekehrt. Nach der Erhebung waren wiederum starke Kräfte am Werk, das Bild des deutschen Volkes dem Auslanddeutschen zu verzerren und den Riß zu vertiefen.

Maria Kahle sah ihre Aufgabe darin, den deutschen Kolonisten, die vielleicht in drei, vier Generationen keine persönliche Verbindung mehr mit der Heimat gehabt hatten, ein lebendiges Bild vom deutschen Volk, von seinem furchtbaren Leiden und seinen inneren Nöten, aber auch von seiner heldenhaften Erhebung und der machtvollen Sammlung seiner Kräfte und dem Durchbruch zu einer neuen großen Zukunft aus tiefstem Zusammenbruch heraus zu geben.

Das ist ihr in wunderbarer Weise gelungen. Niemand konnte daran zweifeln, der, den Worten der Rednerin, ins Innerste getroffen, lauschte. Aber auch zahlreiche Aufsätze der deutschen Zeitungen in Südamerika, wie der „Urwaldbote", die „Deutsche La Plata-Zeitung" und das „Deutsche Volksblatt in Blumenau", spiegelten die gewaltige Wirkung der Vorträge der Dichterin wider. „Wir haben Landsleute gesehen", schrieb die Zeitung von Sao Paulo, „denen Jahrzehnte lang der oft scharfe Wind fremder Umwelt um die Ohren ging, die hart und verschlossen geworden waren im schweren Lebenskampf. Und diesen Männern wurden die Augen feucht, als der Dichterin Worte den kleinen Winkel zutiefst in ihrem Herzen entdeckten, wo sie ihr Deutschtum verschlossen hielten. Maria Kahle erzählte von deutschen Frauen, die längst ihre Sprache verloren hatten und sich mit der Dichterin nur portugiesisch verständigen konnten, dann aber ein altes Auswandererlied, von der Mutter gelernt, aus dem Herzen hervorholten und ihr vorsangen. Dr. Steinacher las begeisterte Dankesbriefe vor, die der VDA für die Entsendung dieser Künderin des Deutschtums aus Brasilien erhalten hatte.

Die Erfolge ihrer Vorträge sind oft überraschend gewesen. So entstanden in einem einst deutschen Städtchen Brasiliens, in dem längst die deutsche Sprache verdrängt worden war, durch die Macht ihres Wortes ein deutscher Gesangverein und eine deutsche Schule. Die Zahl der 1400 deutschen Schulen Brasiliens, vielfach freilich armseliger Schulen mit unvorbereiteten Lehrern, ist durch die Vortragsreise von Frau Maria Kahle um so manche vermehrt worden.

Der alte Gedanke des VDA eines Deutschtums, das keine Grenzen kennt und alle Deutschen der Welt umspannt, hat durch den Neubau des Reiches ungeahnte Kräfte gewonnen. „Schicksal ist die deutsche Verstreuung über die Erde hin," sagt Maria Kahle in „Deutsches Volk in der Fremde". „Schicksal und Schuld umweben tragisch das Bild der verlorenen Geschlechter. Wenn es vor uns aufsteigt, wird es uns schmerzhaft klar bewußt, was es bedeutet, daß wir seit Jahrhunderten kein Volk gewesen sind, nicht aus der Idee eines durch Blut und Seele geeinten Volkstums gelebt haben."

Und sie hat gerade in der Neuen Welt die Schuld des deutschen Volkes und des deutschen Staates tief empfunden, die so viele Geschlechter tüchtigster deutschen Menschen in der Fremde unbekümmert verloren gehen ließen.

Gerade aber darum ist Maria Kahle dem neuen großen Gedanken der Weltverbundenheit aller Deutschen so aufgeschlossen und darum kann sie eine so fortreißende Verkünderin der neuen Zeit sein:

„Wir wähnten am Ende zu stehen, doch Gott gab neuen Beginn.
Alte Frucht muß brechen und fallen, jung blüht der Volksbaum.
Gläubiger glüht unser Sehnen in Seelen der Jugend auf!
Wo wir noch wankten voll Zaudern, geht sicher das neue Geschlecht."

Welch hohe Verpflichtung für das Deutsche Reich erwächst, die Brüder und Schwestern draußen nicht wieder zu vergessen, das friedliche Band der Zusammengehörigkeit immer stärker zu schlingen, Schwachen zu helfen und wirklich eine Schicksalsgemeinschaft aufzurichten, betonte Dr. Steinacher in seinem Schlußwort.

Die verschollene Goldmine

Australien sucht fieberhaft. — Die Schicksale ihrer Entdecker und Wiederentdecker — In einem hohlen Baum verhungert

In den nächsten Wochen darf schon Europa aus den Fugen gehen, ohne daß das Australien sonderlich erschüttern würde. Die ganze Aufmerksamkeit ist auf einen Goldschatz gelenkt, der eingeweihten Kreisen seit Jahren, seit Jahrzehnten fast bekannt war, ohne daß es freilich jemandem gelang, das Gold zu finden. Man wußte, daß in den zentralaustralischen Felsengebirgen am Ausläufer einer Steppe von mehreren Tagesmärschen Länge eine Goldmine liegen müsse, die alles in den Schatten stellen sollte.

Vor 20 Jahren war schon einmal ein Goldgräber nach Adelaide gekommen und hatte von einem Wunderberg erzählt. Aber er ergab sich aus Freude über seinen Fund dem Trunk und war tot, ehe man die notwendigen Einzelheiten aus seinen lallenden Angaben heraushorchen konnte.

Und dann kam John Lasseter. Er war eigentlich von Hause aus Bankbeamter, dem es freilich draußen besser gefiel als hinter dem Schreibtisch oder Stehpult. Er meldete sich also für den Außendienst, der in Australien oft darin bestand, daß man bei irgend einem weltverlorenen Siedler einen Wechsel zu kassieren oder eine Zahlung unterzubringen hatte. Zweimal traf er bei dieser Gelegenheit einen alten Trapper. Beim dritten Mal bat er seine Bank telegraphisch um Urlaub und zog für ein paar Wochen mit ihm durch Steppe und Wildnis.

Und bei dieser Gelegenheit geschah es dann, daß die beiden an einer Höhle vorbeikamen, die stark nach Gold aussah. Beide steckten sich etwas in den Gürtel und ritten weiter. Als sie später nach Sydney kamen, ließen sie das Gold untersuchen. Es war hochwertig. Aber auch der Trapper starb, ehe er seine Ortsangaben genauer fixiert hatte. Und Lasseter besann sich als Steppenlaie nicht mehr so genau auf den Weg.

Erst nach ein paar Jahren besann er sich eines Nachts auf gewisse Wegmarkierungen. Er interessierte eine Reihe Leute. Er fand sogar eine Gesellschaft, die ihm ein Flugzeug gab. Lasseter kam weit in die Wüste hinein. Doch dann verwirrte ihn die Gleichartigkeit des Felsenbildes und er wußte nicht mehr, wie der Weg weiterging. Zu allem Unglück zerschlug sich auch noch das Flugzeug. Die Expedition kehrte heim — nur der eigensinnige Lasseter zog weiter. Er wanderte einsam durch die Wüste, verlor schließlich sein Kamel — und war verschollen. Die von einer Versicherungsgesellschaft angestrengte Suche hatte insofern Erfolg, als man den toten Lasseter bei einem Eingeborenen-Stamm in einem hohlen Baum fand. Man hatte ihn verhungern lassen. Aber man fand auch einige schnell zusammengeschriebene Notizen. Lasseter hatte danach die Goldmine wieder gefunden, war jedoch dann aus Mangel an Nahrungsmitteln und Wasser umgekommen. Die Notizen wurden jedenfalls der Regierung eingereicht, die sich nun im Januar 1935 auf einmal für die Lasseter-Minen interessierte. Sie gab aber auch einer privaten Expedition die Erlaubnis, nach dem Gold zu suchen.

Findet man die Goldgruben, dann erlebt Australien einen Goldrausch wie wohl noch nie. Schon halten sich jene, die frei und jung und unabhängig sind, bereit, um bei der ersten Nachricht zu starten — irgendwo durch die Wüste, durch eintönige Steppe — bis in die Gebirge hinein.

Das Gold ruft schon jetzt, ehe es gefunden ist. Man wird die Radiomeldungen, die die beiden Expeditionen jeden Tag geben sollen, mit atemloser Spannung abhorchen.

Gold lockt, Gold ruft...

Georg W. Lick.

Tisch mit Büchern

Eine neue Weltgeschichte

Knaurs Weltgeschichte. Von der Urzeit bis zur Gegenwart. 950 Seiten, 520 Abbildungen, darunter 7 Farbtafeln, 52 Kartentafeln. Historischer Anhang nach Ländern geordnet. Register mit Jahreszahlen zum Nachschlagen. Verfaßt von hervorragenden Fachgelehrten. Herausgegeben von Professor K. A. v. Müller und Dr. P. R. Rohden. 1935. Verlag von Th. Knaur Nachf. Berlin. Preis 6,50 M.

Sachlich gute Werke, die einen knappen Blick über den Lauf der Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart gewähren, sind von Zeit zu Zeit eine Notwendigkeit. Sie mußten freilich im Zeitalter der wissenschaftlichen Vereinzelung um jeden Preis an Wertschätzung verlieren, weil äußere und innere Gründe es hier verbieten, mehr als nur die leitenden Gesichtspunkte und die großen Linien des geschichtlichen Geschehens herauszuarbeiten. In unseren Tagen, da das deutsche Volk den Wert und die Bedeutung einer bindenden, ja zwingenden Idee an sich selbst erfahren hat und erfährt, findet ein solches Buch wieder eine stärker interessierte Leserschaft. Es findet sie mit Recht, wenn es wie diese Weltgeschichte, überzeugend eindringlich in der Gliederung und sachlich hochstrebend abgefaßt ist. Die Herausgeber K. A. v. Müller und R. P. Rohden, die selbst die Abschnitte über die französische Revolution und über das Zeitalter des Imperialismus geschrieben haben, wußten die besten Namen deutscher Geschichtsforschung der Gegenwart für ihr Werk zu gewinnen. Ueber Gelehrte wie K. Haushofer, Volko von Richthofen, Hans Erich Stier, Wilhelm Schubart, Wilhelm Weber, Johannes Haller, Karl Hampe, Karl Brandi, Karl Stählin, Wolfgang Windelband und Helmut Göring ist nichts zu bemerken, denn sie alle haben ihre Bedeutung längst unter Beweis gestellt oder fügen zu ihrem Lebenswerk hier einen neuen Stein. Knaurs Weltgeschichte schafft in der Einleitung die raumpolitische Grundlage und dehnt im Zuge unserer Geschichtskenntnis den Grundsatz des geschichtlichen Raumes vom Mittelmeer über Europa zur Welt hin aus. Mehr als 500 Abbildungen, Farbtafeln und Kartentafeln sind dem großen Band eingefügt, der zu den besten und wertvollsten Kompendien der deutschen Hausbücherei zählen wird. —ner.

Deutschland. Einführung in die Heimatkunde. Von Friedrich Ratzel. Unter Erhaltung der Form im Inhalt ergänzt von Erich von Drygalski. Mit 16 Landschaftsbildern und 2 Karten. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin. Preis geb. 5,40 Mk.

Friedrich Ratzel, der glühende Verehrer seines Vaterlandes, der Meister der Länderkunde, starb vor nunmehr 28 Jahren. Aber noch heute wirkt sein Werk nach, das nicht allein Erdkunde lehrte, sondern sie erleben ließ. Seine weltweiten Erfahrungen, gesammelt auf vielen Reisen, ließen ihn zum Geographen reifen, und gaben ihm die Kenntnisse, auf Grund deren er so viel für die deutsche Wissenschaft tun konnte, mit dem er damit dem deutschen Ansehen in der Welt diente. Der Verlag unternimmt es in der jetzt erschienenen 6. Auflage des Werkes, Friedrich Ratzel dem deutschen Volk näherzubringen.

Meister der Spionage. Von Generalmajor Max Ronge. 268 Seiten mit zahlr. vom Kriegsarchiv, Wien, zur Verfügung gestellten Abbildungen und erläuterndem Kartenmaterial, Ganzl. RM. 3,75, A. H. Payne Verlag, Leipzig. 1935.

Hier schildert ein Mann, der 12 Jahre im Evidenzbureau des österreichischen Generalstabes tätig war auf Grund genauester Kenntnis der Verhältnisse jenes Untermenschentum, das aus dem Verrat ein Gewerbe macht. Es ist kaum glaublich, welche Schliche angewendet und mit welchen Mitteln gearbeitet wurde, um auf der einen Seite verbrecherische Ziele zu erreichen und auf der anderen Seite, um sie abzuwehren. Ronge gibt ein geradezu dramatisches Bild von dem Zusammenwirken der Kundschafter gegen die Vaterlandsverräter und vermittelt uns in seinem durchaus volkstümlich geschriebenen und mit zahlreichen amtlichen Dokumenten belegten Ausführungen einen erschütternden Einblick hinter die Kulissen des Weltgeschehens.

Das Buch behandelt die Spionageabwehr in Rußland auch in (Russisch-Polen), Serbien, Montenegro, Italien, Rumänien. Besonders interessant ist das Kapitel, das von dem Mißbrauch von Kindern zu Spionagezwecken handelt.

Flüchtlinge. Von Gerhard Menzel. Verlag: Wilh. Gottl. Korn/Breslau. Preis 4,50 Mk., Ganzl. 5,80 Mk.

Der preisgekrönte Ufa-Tonfilm „Flüchtlinge" hat das Menzelsche Buch von dem stillen Kampf des fernen Auslanddeutschtums weit im Reich bekanntgemacht. Zweifellos ist es zu begrüßen, wenn ein solches Stück deutschen Heldentums allen Deutschen durch den Tonfilm nähergebracht wird.

Wenn man jedoch den Film gesehen hat und den Menzelschen Roman liest, nach dem er hergestellt wurde, so spürt man doch, wie sehr die Möglichkeiten des Films in Dingen hinter dem geschriebenen Wort zurückstehen, die unsichtbar, aber wesentlich sind. Wie im Film so auch im Roman das gleiche atemraubende Tempo, die gleiche Dramatik der einzelnen Szenen, aber das Wesentliche ist hier, wie der lose zusammengewürfelte Haufe von wolgadeutschen Flüchtlingen zu einem Stück Volk, zu einem Stück Deutschland mitten in der Mandschurei zusammenwächst; wie der verbitterte Arneth in der Sekunde der höchsten Not aus innerem Zwang, aus Berufung handeln muß und wie ihn dieses Handeln als verantwortungsvollen Führer immer mehr in die Gemeinschaft seines Volkes, seiner Gefolgschaft zurückführt; wie dieses zusammengeschmiedete Stück Volk alle Gefahren überwindet, weil ihm aus der Not und der Besinnung der Glaube gewachsen ist, der Berge versetzt.

Im Film bleiben die Flüchtlinge bei allen Versuchen dennoch der instinktlose Haufen, der sie auch zu Anfang waren. Was er nicht zeigte, formt das Menzelsche Buch.

Ein Buch, das zu uns Deutschen in Polen als Auslanddeutschen eine ganz besonders eindringliche Sprache spricht — waren doch unter den wolgadeutschen Flüchtlingen nicht wenige, die nicht über Polen nach Rußland gekommen waren.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Nehmt euch Zeit!

Die „Muße" unserer Großmütter — trotz starker Beanspruchung. — Loslösung aus dem „Betrieb"

Von Herta Riemann.

Es ist ein Schlagwort unserer Generation geworden, dieses unselige: „Ich habe keine Zeit". Dauernd werden alle möglichen Verbesserungen und Erleichterungen geschaffen, aber... Zeit hat man trotzdem nicht. Wie ist das eigentlich zu erklären? Immer schneller werden die Reiseverbindungen, jede Arbeit erfordert nur noch einen Bruchteil des Zeitaufwandes, der ehedem nötig war, — und doch sind wir alle fest überzeugt, daß unsere Großmütter und Großväter viel, viel mehr Muße hatten als der Mensch unserer Tage. Woran liegt das?

Wir müssen zunächst einmal annehmen, daß das allgemein schnelle Tempo in der ganzen Umgebung den Menschen beeinflußt, er schaltet sich ein in das Hasten und Hetzen, und er muß sich vielleicht einschalten, wenn er bestehen will, schon um das ganze Getriebe überhaupt ertragen zu können. Selbst in Fest- und Ferienzeiten kommen die allerwenigsten Menschen zur Ruhe. Es ist also gewiß nicht unberechtigt, wenn wir mit einem Gefühl des Neides an unsere Großmütter zurückdenken, die sich ihr Dasein behaglich zu gestalten wußten, die den Begriff „Muße" kannten. Heut haben wir es in unendlich vieler Beziehung weit bequemer und angenehmer als sie, wir haben weniger Arbeit in unserm Haushalt. Man denke zum Beispiel nur an die vielen Lampen, die von unseren Großmüttern Tag um Tag geputzt und in Ordnung gebracht werden mußten! Wir kaufen unsere Stoffe fertig, meist auch unsere Wäsche, während früher alles selbst genäht und weiter zurück noch gewebt werden mußte. Wenn früher auch sicherlich in den meisten Haushalten mehr Dienstboten für all diese Arbeiten zur Verfügung waren, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Aufgabe der Frau trotzdem ziemlich umfassend war, mußte doch alles richtig eingeteilt und angeordnet werden. Auch das Ueberwachen Hausangestellter ist ja schließlich eine Arbeit.

Aber das Bedauerliche ist, daß der Mensch sich gewissermaßen nur auf die Erreichung eines Zieles einstellt, — er stürmt darauf los, unter Einsatz aller Kräfte und Interessen. Hat er das Ziel erreicht, so lockt sein Ehrgeiz ihn schon wieder weiter, — es gibt nur sehr wenige Menschen, und wir können sie wohl mit Recht die glücklichen nennen, — die es verstehen, sich dann zu bescheiden, — die das, was sie erreicht haben, auch wirklich genießen, die, nachdem sie eine Zeitlang für einen bestimmten Zweck gelebt haben, sich darauf besinnen, daß ihre höchste Aufgabe doch darin liegt, Mensch zu sein. Das ist aber nicht möglich, wenn man von einer Unternehmung zur andern stürzt und vor lauter Plänen und Verpflichtungen gar nicht zur Ruhe und zu sich selber kommt. Das gilt für den Mann ebensogut wie für die Frau. Gewiß soll der Mensch streben und arbeiten, aber dazwischen soll er sich Augenblicke der Rückschau und der Sammlung gönnen, in ihnen schöpft er neue Kraft und kann dann mit verdoppelter Energie sich wieder seinen Pflichten zuwenden. Sonst kommt er zu einem zwecklosen Dahinhetzen, das ihn um alle Werte seines Lebens betrügt, so daß er eines Tages mit leeren Händen dasteht und bitter fragt: Wozu habe ich mein ganzes Leben vertan? Nur um Aeußerlichkeiten, während das wirkliche Leben an mir vorbeigegangen ist.

Wenn es für uns schwer ist, uns aus dem Getriebe loszulösen und zu uns selbst zu finden, so sollen wir nicht vergessen, daß wir in der Natur einen immer bereiten Freund haben. Für den Städter ist ein Aufenthalt in der Stille der Natur von ungeheurem Wert, er lernt die Dinge, die er sonst meist zu hoch bewertet, richtig einschätzen und gelangt zu der Harmonie und dem Gleichgewicht, die für sein Glück und seine Zufriedenheit so nötig sind. Ausspannung muß sein, auch der mit Arbeit überlastete Mensch darf diese Möglichkeit, sein Gleichgewicht zu erhalten, nicht außer acht lassen.



Betonte weibliche Note auch in der Arbeitskleidung

Viele Frauen verstehen die Kunst, im schlichtesten Hauskittel ganz allerliebst auszusehen. Wenn man in zartblauer Wickelschürze mit kindlichem Umlegekragen aus kariertem Zephir die Lieblingsgerichte für „ihn" kocht oder das gestreifte Waschkleid mit keschem Pikeerevers und durchgehender Knopfleiste überzieht, kann auch die „beste" Freundin keine abfällige Kritik üben. Gern wird der Trägerrock für die häusliche Tätigkeit gewählt; mit auswechselbaren Blüschen — ältere können da noch gute Dienste tun — gibt es hübsche Verwandlungsmöglichkeiten.

Ein warmes Süppchen

Die im Sommer in den meisten Familien verbannte Suppe wird jetzt wieder zu Gnaden angenommen. Wenn man müde und frierend nach Hause kommt, kann das Mittagessen nicht besser eingeleitet werden als durch einen Teller Suppe. Aber man muß auch Suppe richtig zu kochen verstehen. Natürlich kann man eine kräftige, wohlschmeckende Suppe auch nur aus Gemüse kochen, braucht also durchaus nicht immer Fleisch dazu.

Gemüsesuppe. Während man im Sommer diese Suppe aus frischen Erbsen kocht, nimmt man jetzt im Winter 1 kleine Dose Gemüseerbsen dazu. Man gießt zunächst die Flüssigkeit von den Erbsen ab und mischt sie mit kochendem Wasser. Für 4 Personen muß man 2 Liter rechnen. Man tut nun einen Büschel Petersilie in das kochende Wasser (Petersilie in ein Beutelchen tun), drei Porree und etwas Sellerie, sowie vier Mohrrüben, alles in Würfel oder Scheiben geschnitten. Man setzt nun ein wenig Salz zu, 1 Teelöffel Zucker und einen Eßlöffel Butter. Man zerläßt 50 Gramm Butter und rührt 50 Gramm Mehl hinein. Die Butter darf aber nicht braun werden! Dann gibt man einen Teelöffel feingewiegte Petersilie hinzu, gießt etwas von der heißen Gemüsebrühe auf und rührt die Mischung glatt. Hierauf gibt man sie in die Suppe, die damit aufkochen muß. Man tut nun die Erbsen in die Suppe, sowie Klöße (Mehl oder Griesklöße). Die Klöße können auch weggelassen werden, wenn man die Suppe nur als Eingang zum Mittagessen verzehrt. In diesem Falle geröstete Brotwürfel dazu reichen.

Tomatensuppe. Etwas geräucherter Speck oder Schinken wird in Würfel geschnitten, ebenso eine Mohrrübe, eine Zwiebel und eine Zorreeknolle (nur das Weiße).



Gerade im Winter muss der Kinderkörper gestärkt und widerstandsfest sein, denn selbst eine leichte Erkältung kann eine ernsthafte Krankheit verursachen. Scott's Lebertran-Emulsion enthält den vitaminreichen Medizinaltran und Hypophosphite. Dank ihrer Zusammensetzung kräftigt Scott's Lebertran-Emulsion den ganzen Körper, wirkt appetitanregend und fördert das Wachstum. Lebertran-Emulsion der Fa. Scott wird ihres Wohlgeschmackes wegen gern von Kindern genommen und gut vertragen. Verlangen Sie aber stets die echte Lebertran-



Emulsion der F-a **Scott** & Bowne

Warszawa. Preise ab Zł. 2.–

Man zerläßt Butter in einem Topf, gibt das Geschnittene hinein, rührt es etwa zehn Minuten lang und tut dann die in Stücke geschnittenen Tomaten hinzu. Man gießt kochendes Wasser auf und kocht alles, bis es weich ist. Man rührt es nun durch ein Sieb und tut es wieder in den Topf. Wenn man zur Herstellung der Suppe Tomatenpüree verwendet, so setzt man es erst jetzt der Suppe zu. Man verrührt etwas Sagomehl in kaltem Wasser und ebnet die Suppe damit, nachdem man sie mit etwas Salz und Pfeffer abgeschmeckt hat. Man muß immerfort rühren, bis die Suppe eben geworden ist. Geröstete Brotwürfel werden zu dieser wohlschmeckenden Suppe gereicht.

Römische Suppe in Tassen. Man kocht aus Suppenfleisch mit dem nötigen Zusatz von Suppengrün und einer ungeschälten Zwiebel eine kräftige Suppe. Wenn sie zu schäumen beginnt, setzt man etwas Salz zu und nimmt dann sehr sorgfältig den Schaum ab. Man gießt sie durch ein Sieb und kocht in der Fleischbrühe Sternnudeln weich. Ist die Suppe nicht kräftig genug, so setzt man etwas Fleischextrakt zu. Die Suppe wird kochend in vorher gewärmte Tassen gegossen und jede Tasse mit geriebenem Käse bestreut.

Königinnensuppe. Man kann für diese Suppe sowohl Hühner- wie auch Kalbfleischbrühe benutzen. Man rührt zwei Eigelb schaumig und gibt unter ständigem Rühren zwei Eßlöffel dicke, rohe Sahne hinzu. Man rührt nun etwas von der Fleischbrühe hinein und tut das ganze in einen Topf. Allmählich fügt man den Rest der Fleischbrühe hinzu. Man kann auch eine kleine Dose Bruchspargel hineintun, wenn die Suppe für Festtage bestimmt ist. Auch kann man ganz kleingeschnittene Reste von Hühner- oder Kalbfleisch hineingeben.

Liesselotte Winkler.

Bei Hexenschuß lindert man die Schmerzen durch einen feuchten Heusack. Dieser wird kochendheiß auf die schmerzende Stelle gebracht. Um ein Verbrennen der Haut zu verhindern, legt man ein Stück Flanell unter. Dann wickelt man gut ein und läßt 1 Stunde wirken. Diese Packung macht man zweimal täglich. Hinterher wird tüchtig massiert.

Bei Mandelanschwellungen bringt Gurgeln mit Alaunauflösung bald Linderung.

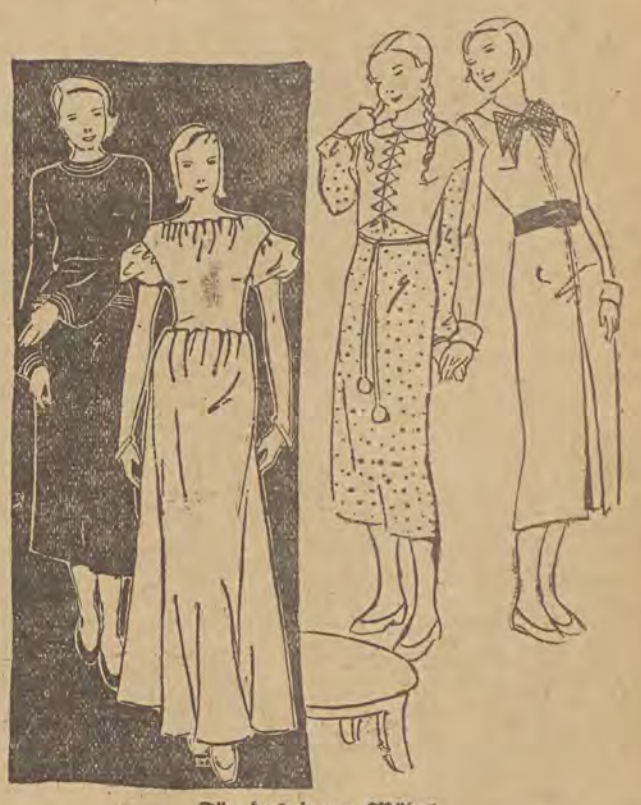


Das Abendkleid

das nicht gerade aus steifem, abstehendem Taft gearbeitet wird, verlangt die weiche, fließende Linie, die vor allem körperbetonend wirkt und sich höchstens an den Aermeln und am unteren Rocksaum etwas weiter und ausladender zeigt. Die Modelle sind durchweg schlicht in der Form, aber gerade deshalb wunderbar ausgeglichen in der Wirkung der Linie. Das Kleid rechts zeigt einen Oberteil, dessen Schulterpartien ebenso wie die Spitze des im Bogen angesetzten Rockes leicht gesmockt sind. Das Modell daneben gefällt durch einen schönen, weichdrapierten Ausschnitt, einen sehr breiten, die Taille umschließenden Gürtel und einen Rock, der schon unterhalb der Hüften etwas weiter ausfällt. Das dritte Modell zeigt eine Abendbluse, deren bis zur Taille gehender Rückenschlitz durch zwei Paar Silber- oder Goldknöpfe gehalten wird, um dann ein geteiltes Stößchen zu markieren.

Die Mode Englands: Cocktailstrümpfe!

Cocktailstrümpfe sind augenblicklich der letzte Schrei der englischen Damenmode. In allen eleganten Modegeschäften, die Strümpfe führen, kann man sie im Schaufenster bewundern: seidene Strümpfe in einem aparten neuen Farbton, der ungefähr der Farbe der Zwiebelschale entspricht. Interessant ist dabei, wie der Name der neuen Strumpffarbe entstand. Die Werbefachleute sind sich nämlich längst darüber im klaren, daß nur ein aparter Name einem Artikel seinen Erfolg sichern kann. So brachte ein englischer Farbentrust vor einiger Zeit die neue Strumpffarbe heraus, die zunächst die vollkommen zutreffende Bezeichnung „Zwiebelschale" erhalten hatte. Dann aber hatten sich die Werbefachleute des Konzerns gesagt, daß keine moderne Frau jemals einen Strumpf mit dem Namen Zwiebelschalenstrumpf über ihr schlankes Bein ziehen oder ihn überhaupt nur im Geschäft fordern wird. Man mußte also einen modernen, mondänen Namen für den neuen Strumpf suchen und kam dabei auf die Bezeichnung „Cocktail". Die Berechnung war durchaus richtig gewesen. Die Strümpfe fanden unter dieser aparten Marke sofort riesigen Absatz. Wobei durchaus nicht gesagt ist, daß sie nur zu sogenannten „Cocktail-Parties" angezogen werden dürften...



Für das junge Mädel

bringt die Uebergangsmode Kleider aus leichten Wollstoffen in hübschen, jugendlichen Formen. Für das sportliche Kleid wählt man entweder den einfachen, durchgehenden Schnitt mit vorderer Mittelfalte, aufgesteppten Aermeln, weißem Kragen und gemusterter Schleife oder die boleroähnliche Jäckchenform mit Schnürverschluß. Das hübsche, schlichte Besuchskleid mit dem kleinen Schößchen wird durch Biesenstepperei oder aufgenähte Borte belebt. Für das anmutige Tanzkleid verwendet man alt-rosafarbenen Taft, der am Halsausschnitt und am Rockansatz stark eingehalten wird, um hübsche Farbenschattierungen und eine besonders jugendliche Wirkung hervorzubringen.

JUGEND-PRESSE

1935 Unabhängiges Sprachrohr der deutschen Jugend in Mittelpolen Nr. 4

(Verantwortlich für den Inhalt: Leo Brauer)

Dein Leben ist gebunden an das Leben deines ganzen Volkes. Adolf Hitler.

Unsere Haltung

Für uns Jungen sind ausgesprochene Gedanken nur dann wertvoll, wenn sie der inneren Einstellung und äußeren Haltung in jeder Weise entsprechen. Wir nennen es Wahrhaftigkeit. Wir werden in unseren Reihen auch nur solche Menschen dulden, die sich aufrichtig uns gegenüber verhalten, die nicht Worte gebrauchen, um ihre Taten zu verhüllen, die nicht anders lehren als sie es vorzuleben bereit sind. Wir bekennen uns auch nur zu denen, die ihr Handeln vor jedem rechtfertigen können, die nicht vertrauliche Gespräche führen, um den anderen zu übervorteilen, die für ihre Tätigkeit überall und jederzeit mit der ganzen Person einstehen und verantworten.

Es ist eine Gewissensangelegenheit für den, der den Gedanken vertritt, eine Vertrauenssache für den, der ihn aufnimmt, in jedem Fall aber eine wechselseitige Beziehungen bestimmende Frage. Im kleinen Kreis nimmt das gegenseitige Verhältnis bald die entsprechende Form an, im großen Kreis ist jedoch die Stellung des einzelnen innerhalb einer Gemeinschaft und die Art der Berührungspunkte mit dem Ganzen von Bedeutung. Schon deswegen werden im großen Kreis die Meinungen bezüglich einer Person so stark auseinanderfallen und die Beurteilung des Wertes des Einzelnen für das Ganze erschweren, zumal man noch nur mittelbar Beteiligten den Einblick in schadhafte Stellen verwehren will, um das Ansehen der Gesamtheit nicht zu untergraben. Dadurch tritt eine Verlegung des Schwerpunktes vom rein Sachlichen auf das Gefühlsmäßige ein und führt so zur Entstehung gewisser Vorstellungen, die, durch Augenblickserscheinungen beeinträchtigt, ein klares Werturteil zu fällen nicht erlauben. Daraus erwächst den Berufenen die besondere Pflicht, wahre Vertreter und Verfechter der Gesamtinteressen zu sein, den Mitarbeitern und Verantwortungsbewußten aber das besondere Recht, dort energisch durchzugreifen, wo es die Gesamtlage erfordert, wo die Belange vieler schon offensichtlich und bewußt, unter Mißbrauch des Vertrauens in einer Weise vertreten werden, die den Schein der Vertretung eigener Zielsetzung zur Gewißheit werden läßt.

Deutscher, halte dich bereit! L. B.

Zur Lage

Gerade in diesen Tagen sind einige Bemerkungen „zur Lage" am Platze, denn wir können seit einigen Tagen eine gewisse Klärung feststellen. Die Konturen von Personen und Parteien beginnen sich klarer abzuzeichnen. Noch so umfangreiche Vernebelungs- und Tarnungsmanöver werden dem Auge des realen Beobachters einen eindeutigen Tatbestand auf die Dauer nicht entstellen können. Der Erfolg einer Handlung und Tat ist gleichzeitig ihre Wertung. Und in der letzten Zeit wurde gewertet. Nicht durch Personen, nicht durch Ansichten, nein, durch Auswirkungen von Taten; der „Erfolg" des Beginnens war Wertung.

Vielen will dies zwar noch nicht zum Bewußtsein kommen, abgesehen vielleicht von technischen Schwierigkeiten, aus dem Grunde, weil sie nicht gesamtdeutsch fühlen, sehen und denken, weil sie noch oder schon in regen parteipolitischen Anschauungen stecken. Ueber diese Bretter, mit denen für sie der Zugang zu weiteren, tieferen und umfassenderen Erkenntnissen und Bindungen vernagelt ist, können sie nicht hinwegklommen.

Eins muß uns allen klar sein: Wir sind ein Volk! Durch das Schicksal wurden wir als Teil des ganzen deutschen Volkskörpers mit einer Sonderaufgabe betraut. Wir wanderten aus, wurden Kolonisten, Pioniere, Fackelträger deutschen Könnens und deutscher Kultur überhaupt. Wir haben uns nur unserer Sonderaufgabe zu widmen, unsere volksdeutsche Position zu halten, zu gehorchen unserer Sendung. Wir haben eine Aufgabe:

wir wollen den Posten halten,
auf dem wir nun einmal stehn
und — fügt es des Schicksals Walten,
mit Ehren zugrunde gehn.

Unsere Sendung besteht in einer straffen, verantwortungsvollen Schutz- und Kampftätigkeit nach außen. Hier ist das Arbeitsfeld, hier ist der gemessene Platz für einen Wettstreit, hier haben wir uns ganz einzusetzen. **Alles andere ist belanglos.**

Wir brauchen keine Parteien. Wir bilden alle die eine Partei der volksdeutschen Kämpfer, die ihr Vätererbe schützen. Die Arbeit brachte es immer und wird es auch immer bringen, daß die Tüchtigsten kraft ihrer Arbeit auf dem Gebiete, kraft ihrer Opfer und ihrer Leistung an die Spitze kommen. Aber nur die Arbeit, nur volksdeutsche Schutzarbeit ist hier maßgebend, ist zu werten.

Und die in einem unersättlichen persönlichen Geltungstrieb solch eine Schutzarbeit in den Schmutz ziehen, die ihrer schicksalsgemäßen Aufgabe untreu werden und statt das Deutschtum in seinem Existenzkampf zu verteidigen, Zwist anfangen, sind Verräter an unserer volksdeutschen Sendung, in unserem gesamtdeutschen Lebenskampf.

Wie gesagt, langsam und sicher beginnt sich jetzt der volksdeutsche Kämpfer von den Parteipolitikern zu scheiden, langsam beginnen Ruhe und Ordnung in die Reihen einzuziehen, man sieht klarer. Die aus einer systematischen Begriffsverwirrung hervorgegangene Kopflosigkeit verliert sich, man kommt zu sich.

Daß diese Entwicklung möglichst gründlich, klar und eindeutig sich vollzieht, wünschen wir. Wir wollen auf Schritt und Tritt zu einer Scheidung der Geister, zur Klärung der Lage beitragen.

Dies zur Mahnung und Richtlinie:

Volksgenosse, sei nur Deutscher! Sündige nicht gegen deine Aufgabe, erhebe dich nicht gegen deinen Bruder, der den gleichen Kampf zu kämpfen hat, wie du. Stell dich geschlossen, Schulter an Schulter zu deinen Kameraden im volksdeutschen Abwehrkampf für Schule, Kirche, Besitz und Recht.

Nur dann erfüllst du deine Aufgabe. A—a.

Was wir wollen

Wir wollen stramme Jungs sein, innerlich fest und stark und tapfer. Doch wollen wir nicht stamm sein um der Strammheit willen. Wir wollen so stramm sein, um immer und trotz allem das Gute und Richtige zu tun. Das Strammerscheinen-Wollen ist in jedem Jungen, und je weniger Festigkeit er in sich hat, um so größeres Gewicht legt er auf diese „Strammheit"; aus unbewußter Angst, seine Schwäche preiszugeben, ist er stramm. Wir wollen Festigkeit in uns haben und uns nicht mehr solcher Strammheit bedienen müssen, um uns nicht zu verlieren. Nicht hart und stumpf und in uns abgeschlossen wollen wir sein, sondern locker und empfänglich und fühlen, daß wir empfinden, was in Wahrheit richtig ist. Um das, was in Wahrheit richtig ist, wollen wir stramm und tapfer kämpfen. Wir wollen die Sonne lieben und die Blumen und das frohe heitere Lachen. Doch in Sturm und Regen, in Kampf und Not wollen wir tapfer unseren Mann stehen und stramm uns durchkämpfen — sonnenwärts. G. E.

Volksaufklärung und Volkspolitik

II.

Was dürfen wir aber unter Volkspolitik verstehen? Diesem Begriff können wir verschiedenen Inhalt geben. Es gibt kaum zwei Menschen unter uns, die derselben Meinung sind, die für dieselben Methoden der Volksaufklärung ihr ganzes Ich dransetzen würden. Allgemein versteht man unter Politik eine zielbewußte Ausnützung der Machtverhältnisse und der gegebenen Fähigkeiten für eigenen Zweck und Nutzen. Jeder vor uns treibt Politik, es besteht nur der Unterschied, daß der eine es nach einem bestimmten Plan und mit Berechnung tut, der andere dagegen ist Politiker erst dann, wenn die Umstände es erfordern. Ich könnte es noch anders sagen: die praktische Auswirkung des Zusammenlebens der Menschen ist Polibik, denn diese wird dort nur gemacht, wo Menschen in einer Gemeinschaft leben. Das wäre Politik im üblichen Sinne. Anders stehen die Dinge, wenn wir Volkspolibik treiben. Hier haben wir die Umrisse ziemlich scharf gekennzeichnet. Es handelt sich hier um das Bestehen, um das Fördern und um das Erhalten einer Volksgemeinschaft. Durch diese drei Begriffe ist die Volkspolitik in größeren Umrissen gekennzeichnet.

Sofern sich ein Volkssplitter von seinem Muttervolke räumlich trennt, so beginnt er teilweise ein eigenes Dasein zu führen. Einige Fäden verbinden ihn zwar mit seinem Stammvolke, aber die inneren Umstände zwingen ihn, eine eigene Politik zu führen, wenn er das Bestreben in sich fühlt, weiterhin zu bestehen. Der Selbsterhaltungstrieb zwingt ihn dazu. Es gibt zwar Völker, die einen scharf ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb in sich haben, nehmen wir z. B. die Juden, andere dagegen besitzen diese Eigenschaft in kleinerem Maße, und so kommt es vor, daß diese Völker in einer kurzen Zeitspanne von der Oberfläche verschwinden, indem sie von ihrem Gastvolk aufgesogen werden. Dieser Prozeß ist ewig. Will aber ein Volk weiterbestehen, so muß es mit allen möglichen Mitteln seine Eigenart, seine Sitten, seine Sprache, ja sogar sein Blut rein erhalten. Seine völkische Eigenart erhält es nur dann, wenn es exklusiv eingestellt ist, wenn es gegen das Fremde bewußt ankämpft, wenn es scharf die Scheidungsgrenze wischen eigen und fremd zieht. Verschwindet einmal das Spezifische seines Wesens, so ist auch kein Hindernis mehr vorhanden und der Einzelne, sowie sein Volk, als Gemeinschaft, wird erst gleichgültig, dann schwankend und zuletzt weiß er überhaupt nicht, was er war. Einer der wesentlichsten Bestandteile einer Eigenart ist die Sprache. Soll diese nicht verlorengehen, so muß eine zielbewußte kulturelle Aufklärung einsetzen. Diese muß auf folgende Weise geschehen: die Schule muß herangezogen werden, denn in ihr wird das Kind geistig geformt. Sollte aber die Schule diese Aufgabe nicht erfüllen können, so muß das durch Privatunterricht, sei es durch Kantore, Eltern oder Wanderlehrer geschehen. Völker, die vor dem Kriege keine eigene Staatlichkeit besessen haben, haben nur auf diese Weise ihre völkische Eigenart den Kindern übermittelt. In die Einzelheiten ihrer Propagandamittel werde ich hier nicht eingehen, wir kennen sie zur Genüge. In Vereinen allgemeinen Charakters, in Singzirkeln, in Teekränzchen, bei Gemeinde- und Volksfesten, in Volkstheatern u. dgl. muß diese Aufklärungsarbeit verwirklicht werden. Eine durchdachte Kirchenpolitik gehört auch in den Bereich dieser Arbeit. Die Kanzel ist ein Machtfaktor, den wir leider oft unterschätzen. Ist uns einmal die Kanzel verloren gegangen, so müssen wir bestrebt sein, Einfluß auf die Kirchenvorsteher auszuüben und nur solche Männer wählen, die unsere Interessen bewußt vertreten werden. In vielen unseren deutschsprachigen Kirchengemeinden breitet sich eine andere Tendenz aus und wie ich feststellen konnte, so geschieht dies oft aus Unkenntnis. In dieser Richtung muß auch Wandel geschaffen werden. Materiell hängt ja die ganze Pastorenschaft auf dem Lande von dem guten Willen der Bauern ab. Haben wir einmal dort Fuß gefaßt, so haben wir auch Einfluß auf unsere Kirche.

Zur Erhaltung der völkischen Eigenart gehört auch eine bewußte gegenseitige materielle Unterstützung durch Gründung von Genossenschaften auf dem Lande. Dieser Faktor ist nicht zu unterschätzen. Was Mittelpolen anbetrifft, so ist in dieser Richtung sehr wenig unternommen worden. Anders liegen diese Dinge bei den Ukrainern.

Der neue Zivilkodex sieht Schiedsgerichte vor, die man in der Stadt oder im Dorfe leicht organisieren könnte. Das Urteil eines Schiedsgerichts bindet beide Parteien, wenn sie zuvor ihr Einverständnis dazu gegeben haben. Der Bauer brauchte also in der Ernte oder während anderer Arbeiten nicht soviel kostbare Zeit und Geld verlieren. Für geringeres Geld könnten ernste und minderwertige Streitigkeiten durch die eigenen Menschen beigelegt werden. Dies ist auch ein Faktor, der zur Erhaltung unserer Eigenart ausgewertet werden müßte.

Auch das Organisieren von Volksfesten auf dem Lande gehört dazu. Es sind noch viele andere Möglichkeiten vorhanden, aber auf die will ich bei nächster Gelegenheit eingehen.

Anstatt Parteien zu gründen und Hetzreden zu halten, rate ich jedem echten, deutschbewußten Menschen, ins Volk hinauszugehen, dort zu wirken. Wir werden dann ein Deutschtum der Tat erleben und nicht ein Deutschtum der hohlen Phrase. F. K.

*) Vergl. Nr. 3 der „Jugendpresse".

Jugend im Kampf um die Leistung

Der Reichsberufswettkampf ist nicht ein wilder Streit der Jugend, sondern eine wirkliche Aktion der Leistung, er ist die große Schau der Individualleistung. Und beweist, daß der Nationalsozialismus bei aller Betonung der Gemeinschaft und der Gemeinschaftsleistung nicht das schwächliche Kollektiv fördert, sondern seine vornehmste Aufgabe in der Erziehung der Jugend zur Bewährung in ihrem Beruf sieht. Die Fähigkeit des Einzelnen im nationalsozialistischen Staat steht nicht hinter der disziplinierten Haltung zurück. Allerdings kann eine verantwortungsvolle Jugendarbeit sich nicht mit der Züchtung der Einzelleistung begnügen. In einer echten Volksgemeinschaft gelten die Gesetze des Korpsgeistes. Es ist also notwendig, die Gesamtleistung des Korps zu heben. Deswegen sollen im diesjährigen Reichsberufswettkampf ähnlich wie im Sportsleben auch die Gemeinschaftsleistungen einen Preis erhalten. Man will mit dieser Methode in Deutschland gewissermaßen eine Summierung hochwertiger Einzelleistungen zu einer Höchst-Gemeinschaftsleistung erreichen.

Unter den Einrichtungen des neuen Deutschland, mit denen sich auch das Ausland auseinandersetzt, spielt der Berufswettkampf eine besondere Rolle. Man hat sich davon überzeugt, daß der Berufswettkampf des jungen arbeitenden Deutschlands kein Strebertum züchtet und keinen sozialen Hochmut aufkommen lassen will. Eitelkeit und Strebertum sind keine wirkliche Tüchtigkeit, selbst wenn im einzelnen Fall eine gute fachliche Arbeit geleistet wurde. Diese Erkenntnis konnte sich im vorjährigen Berufswettkampf noch nicht durchsetzen. Es waren damals noch starke Spannungen innerhalb der zuständigen Organisationen zu überwinden, so daß lediglich das vorgezeigte Stück beurteilt wurde, eine Fachleistung, die oft nur einmalig war, also nicht die stete Entwicklung und Gediegenheit des jugendlichen Arbeiters unter Beweis stellte. Die dauernd gleichwertige Leistung des Berufsnachwuchses aber ist für die Nation erst wertvoll. Auch die irrige Meinung, daß die Leistung in diesem Beruf höher zu bewerten sei als in jenem, soll der Berufswettkampf endgültig auslöschen. Es wird also der tüchtige Feinmechaniker grundsätzlich nicht höher geschätzt als etwa der tüchtige Maurer oder Bäcker. Aber innerhalb der einzelnen Berufsgemeinschaft wird der Tüchtigere mehr anerkannt als der Mangelhaftere.

So will der Reichsberufswettkampf in der Jugend das Berufsethos wecken, und jede Arbeit soll bei ihr wie im ganzen Deutschland in Ehren stehen — wenn sie nur tüchtig, gewissenhaft und treu verrichtet wird.

Bunt wie das Leben

Die abgeschafften Wochentage des Unheils

Nirgendwo war man mehr dem Aberglauben verfallen, als in Italien, wenn man die Wochentage in Betracht zog. Da hatte der Montag genau so seine schlechte Bedeutung wie der Freitag, der Sonnabend ebenso wie der Donnerstag.

Unheil nach Graden verteilte sich über die ganze Woche. Da man mit klugen Worten und einem kräftigen Schimpf auf den Unfug den Aberglauben nicht ausrottet, hat man sich in Italien entschlossen, ihm auf anderem Wege beizukommen. Man verbreitet einfach für alle, die es hören wollen, die neue „Bedeutung" der Wochentage und „enthüllt" dabei die „wahren" Eigenschaften.

Da ist der Montag, unter dem Zeichen des Mondes stehend, ein Tag, der nach der Ruhe des Sonntags geschaffen ist, ruhige und gute Entscheidungen zu fördern. Und wie man sich am Montag entscheidet, so wird auch die ganze Woche sein.

Der Mittwoch aber, der Merkurstag, ist für die Kaufleute von besonders glückhafter Bedeutung. Genau so wie der Freitag, dem man nur mit Unrecht einen schlechten Ruf gibt. Er ist geradezu ein Glückstag für alle diejenigen, die mutig genug sind, sich ihm entgegenzustellen. Der Freitag verleiht Kraft und Willen — das Wochenende richtig anzuwenden...

Wenn diese gute Deutung recht bald so tief in den Volksglauben eingedrungen ist, wie die Unheilsdeutung, dann kann es eigentlich an nichts fehlen.

Vier klagen um eine Perle

Der Fund in der Austernschale. — Wem gehört sie nun? Freundschaften gingen in die Brüche

Im Ranch-Kaffee in Chikago fand man in einer Austernschale eine Perle. Nicht groß, nicht sonderlich schön, aber immerhin eine richtige Perle von mittlerem Wert. Man könnte deren Hunderte im Nu zu einem verhältnismäßig bescheidenen Preis kaufen. Aber wie die Menschen so sind...

Die ganze Geschichte begann damit, daß der Musiker Nino Rinaldo die beiden Freundinnen Margot King und Sadie Stearns zu einem Essen einlud. Man wollte im Ranch-Kaffee eine Kleinigkeit zu sich nehmen. Aus der Kleinigkeit wurde ein Austernessen, denn der Musikus hatte soeben seine Gage bekommen.

Während des Essens nahm Frl. Stearns aus purem Ulk eine Auster von dem Teller von Frl. King. „Das ist eine besonders schöne Auster", sagte sie, „die ist schon besser für mich!"

Und als sie nun näher hinschaute, entdeckte sie die Perle. Sie erhob ein großes Freudengeschrei, das den Auftakt bildete zu dem Krieg, der nun mit Hartnäckigkeit geführt wird.

Denn: Frl. Stearns sagt natürlich, die Auster gehöre mitsamt der Perle ihr. Frl. King ringt erbittert um Perle und Auster, weil diese auf dem Teller vor ihr lag und die Freundin, die längst keine mehr ist, die Auster widerrechtlich an sich nahm.

Aber nun kommt es noch schöner: Der Musikus Nino Rinaldo hat eine Klage auf Herausgabe der Perle eingereicht, da er schließlich das Essen bezahlt habe und nun zu erwägen wäre, ob der Abfall des Essens nicht etwa ihm, dem Zahlenden zustehe. Stehe ihm aber der Abfall, also die Austernschalen zu, dann auch die darin befindliche Perle.

Freundschaftliche Beziehungen bestehen ebenfalls nicht mehr zwischen dem Musikus und den beiden Frauen. Doch wir sind noch immer nicht zu Ende mit dieser Perlenkomödie.

Der Gastwirt, dem das Kaffee gehört, will sich eine solche Sache nicht aus der „Nase" gehen lassen. Er erhebt seinerseits Anspruch auf die Ueberreste und die „Hartteile" der von ihm servierten Nahrungsmittel.

So kämpfen also vier Menschen, von denen bislang drei sich als Freunde bezeichneten, gegeneinander. Vier Advokaten versichern ihren unglücklichen Klienten, daß sie alle Aussicht auf die Perle haben.

Jemand hat freilich ausgerechnet, daß man mit dem Geldaufwand an Kostenvorschüssen usw. bereits mehrere Perlen dieser Größe hätte erwerben können.

Aber man sage so etwas einmal jemandem, der glaubt im Recht zu sein und sei es mit einer Austernschale..

Liebe ist keine Geisteskrankheit

Mit Einsprüchen, vorläufigen Verfügungen, Verboten, Entmündigungen und ähnlichen Manipulationen wollte eine besorgte Mutter in Bern ihren Sprößling vor der Heirat mit einem jungen Mädchen bewahren. Wirklich — als alles nichts nutzte, ließ sie durch ihren Rechtsanwalt feststellen, daß ihr Sohn schwachsinnig sei und deshalb nicht heiraten dürfe. Nach dem Gesetz können Heiraten mit Säufern, Idioten, Süchtigen usw. verboten werden. Im vorliegenden Falle verlangte man jedoch von der Mutter, daß sie nachweise, wieso ihr Sohn schwachsinnig sei, wie sich diese Krankheit zeige... Da gestand die Mutter, daß sie den einzigsten Beweis für den Schwachsinn ihres Sohnes darin sehe, daß er dieses Mädchen liebe, das er heiraten wolle. Worauf der Richter von Bern verkündigte: der junge Mann könne seine Braut ehelichen. Denn Liebe sei keine Geisteskrankheit.

Das ist Amerika

Bei einer Gerichtsverhandlung gegen Gangsters in Chicago trugen der Richter, die Geschworenen und der Staatsanwalt kugelsichere Westen, weil man einen Gewaltakt von Genossen der Angeklagten befürchtete; die Sitzung verlief aber doch ohne Zwischenfall.

Frankreich auf sieben Milliarden verklagt

Eine Klage, die schon 280 Jahre dauert.

Die französische Regierung ist kürzlich darüber unterrichtet worden, daß der serbische Rechtsanwalt Karel Heusler gegen sie eine Klage erhoben hat, deren materielle Forderung nicht weniger als sieben Milliarden Franken beträgt; vielleicht der größte Betrag, mit dem sich die Gerichte je zu beschäftigen hatten. Es handelt sich, wie man zugleich erfährt, um die schon fast zur Legende gewordene Erbschaft Thierry, deren Geschichte folgende ist:

Am 10. Februar 1654 — also vor mehr als 280 Jahren! — sprach ein gewisser Jean Thierry bei dem Notar Santonida in Korfu vor mit der Bitte, in rechtsgültiger Form sein Testament abzufassen. In einer längeren Einleitung nannte er sich „französischer Untertan, berühmter Kaufmann und Seefahrer, geboren und getauft in Chateau-Thierry". Sein Vaterland habe er mit 14 Jahren verlassen und sei nach Italien gekommen in die damals venezianische Stadt Brescia, als Aufträger in einer Ostepia. Hier lernte er einen alten, steinreichen Mann kennen, Athany Tipaldi mit Namen, einen natürlichen Sohn aus dem berühmten Geschlecht der Tipaldi di Napoli. Der nahm ihn mit auf Reisen und vermachte ihm schließlich sein ganzes Vermögen „auf dem Wasser und auf dem Lande".

Jean Thierry vermehrte es durch glückliche Geschäfte und war seinerseits alt geworden, ohne je Frau und Kinder besessen zu haben. Ueber seine Familie wußte er nicht mehr genau Bescheid; er konnte nur angeben, daß ein Teil davon in der Champagne wohne, ein anderer in der Stadt Basel, und daß sie sich in das Erbe redlich teilen sollten; 6000 Messen hat er sich für sein Seelenheil aus. Es folgte dann eine schier endlose Aufzählung der Güter dieses Mannes: 3 vollausgerüstete Kauffahrteischiffe, 800 000 venetianische Kreuztaler, die in der „Zecca" niedergelegt waren, drei Häuser neben dem Dogenpalast, zwei Häuser auf Korfu neben der St. Sebastianskirche, ein Sack mit Goldbarren, zwei Kisten voll Silbervasen, sechs Kisten voll Silberleuchter, zwei Säckchen voll Edelsteine, sechs Fässer voll Goldpulver, 80 000 Silberdukaten, 50 000 Louis-dor in Renten auf die Stadt Paris; außerdem Pferde, Kutschen, Möbelstücke, kostbare Kleider in Menge.

Dies alles steht fein säuberlich verzeichnet in dem Testament, das sich jetzt im Besitz des serbischen Rechtsanwalts Karel Heusler befindet, und das den Grund der Klage gegen den französischen Staat bildet. Was der französische Staat damit zu schaffen hat, werden wir gleich erfahren.

Drei Betrüger treten auf

Als Jean Thierry sein Testament abfaßte, war er 75 Jahre alt; er zog sich in eines seiner Häuser am Dogenpalast in Venedig zurück, wo er noch volle 20 Jahre lebte. Vor seinem Tode bezeichnete er einen gewissen Signor Mora als Testamentsvollstrecker; Mora ließ die 6000 Messen getreulich lesen und machte sich dann auf die Suche nach den Erben. Dabei begegnete ihm das Mißgeschick, daß er in die Hände von drei schlauen Betrügern fiel; sie hießen Ruelle, Censier und Burgeoin. Diese Spitzbuben wußten sich die nötigen Papiere zu verschaffen, die ihnen gestatteten, hinter dem Rücken des ahnungslosen Mora allerlei Gaunereien auszuführen. So etwa schlossen sie mit den Inhabern der wertvollsten Stücke aus der Hinterlassenschaft Thierrys eine Uebereinkunft, wonach sie als „rechtmäßige Erben" auf alle Ansprüche verzichteten, gegen Barauszahlung einer Summe von 1 240 000 Franken. Mittlerweile hatte Mora in Paris einen Verwandten des Toten ausfindig gemacht; es war ein Offizier der königlichen Marine namens Guyot de Vertamont. Dieser reiste sofort nach Venedig und unternahm die nötigen Schritte, wobei er auf das Treiben der drei Spitzbuben stieß, die sich möglichst rasch drückten.

Die ganze Erbschaftsaffäre hatte damals bereits eine europäische Berühmtheit erlangt; die Zeitungen berichteten darüber in langen Spalten, von allen Seiten tauchten Thierrys auf und machten ihre Ansprüche geltend. Um die Rechte der französischen Erben — und hauptsächlich wohl des Fiskus — sicherzustellen, machte der König Ludwig XV. bei der Bank von Venedig Opposition; im Jahre 1782 wurde durch königlichen Befehl eine außerordentliche Studienkommission für die Erbschaft Thierry ernannt.

Acht Jahre später hatte sich die französische Nationalversammlung mit einer Bittschrift der Erben zu befassen, deren Zahl sich damals schon nach dem offiziellen „Moniteur" auf 2000 belief. Der Rat der Fünfhundert suchte sich zunächst darüber einig zu werden, welches Gericht eigentlich für die Zuerteilung des Milliardenvermögens zuständig wäre.

Bonaparte greift ein

Kurze Zeit später hielt Bonaparte seinen Einzug in Venedig und ließ unter irgendeinem Vorwand das gesamte Erbe Thierrys beschlagnahm: man behauptet, er habe mit diesen fabelhaften Schätzen seinen gesamten Feldzug finanziert und die Soldaten gekleidet, die nach seiner berühmten Proklamation ohne Hosen und Schuhe über den St. Bernhard gekommen waren. Ohne die Erbschaft Thierry wäre der Stern Napoleons vielleicht schon in der Ebene des Po für immer verblaßt.

Die gegenwärtige Klage richtet sich gegen die französische Republik als Rechtsnachfolgerin des Kaisers Napoleon, ein Standpunkt, den die Gerichte wahrscheinlich nicht teilen werden. Denn gleich nach dem Sturze des Kaisers setzte ein wahrer Sturm von Klagen ein: überall in Europa hatten sich die kaiserlichen Truppen auch außerhalb des Kriegsrechts am Privateigentum vergriffen, und die Befehlshaber selber waren von Schuld nicht frei. Um sich gegen diesen Rattenschwanz von Forderungen erwehren zu können, erließ die bourbonische Regierung mehrere Gesetze, so 1816, 1817 und 1831. Die meisten Klagen konnten dadurch abgewiesen werden, doch nicht alle: die „Thierry-Klage" befindet sich unter denen, die immer wieder auftauchten und die Gerichte beschäftigten. In den meisten Fällen genügte es, wenn die „Vorfrage" gestellt wurde: es wurde den Klägern vor allen Dingen anheimgestellt, ihre Rechte als Erben des Jean Thierry einwandfrei nachzuweisen. Dazu war, wie man leicht versteht, ein ungeheurer Aufwand an Zeit und Geld erforderlich, vor dem die Kläger fast immer zurückschreckten.

Heute schon 8000 „Erben"

Später schlossen sie sich zu „Syndikaten" zusammen, es entstanden regelrechte „Gesellschaften" wie zur Ausbeute irgendeiner Industrie. Einzelne „Erben" — ihre Zahl mag heute so ungefähr 8000 betragen — traten ihre wahren oder vermeintlichen Rechtsansprüche an Spekulanten ab, die damit einen schwunghaften Handel trieben. Hin und wieder kam es zu einem gerichtlichen Entscheid, bald in Frankreich, bald in Italien, bald in Oesterreich, zu dem eine Zeitlang die Lombardei und Venetien gehörten; Hoffnungen wurden dadurch vernichtet oder erneut geweckt, je nachdem.

Die ganze Prozedur um die Thierry-Erbschaft muß heute einen solchen Umfang erreicht haben, daß allein die Schriftstücke, die sie benötigte, einen großen Saal füllen würden; ein einzelner Mensch vermag davon auch nicht mehr annähernd Kenntnis zu nehmen. Die französische Kammer beschäftigte sich mit der Angelegenheit zum letztenmal im Jahre 1889, wo darüber ein umfangreicher Bericht ausgearbeitet und verlesen wurde; er schläft jetzt irgendwo in den verstaubten Akten des Palais Bourbon. Wird es dem serbischen Anwalt gelingen, die ganze, ungeheure Sache jetzt wieder aufzurollen?

Die Liebesparade von Venedig

Eine 700 Jahre alte Sitte lebt wieder auf. — Trostgeld für Mauerblümchen.

Mögen auch hier oder da die Grundfesten der Palazzi von Venedig morsch werden, eine fröhliche Stadt bleibt dieses Venedig noch immer. Und mit der wiederauferstandenen Liebesparade ist es Venedig wirklich ernst gewesen, so fröhlich auch alles ausschaute.

Im vorigen Jahr entschloß man sich zuerst, die seit 700 Jahren vergessene alte Sitte wieder aufleben zu lassen. Und in diesem Jahr wurde die Liebesparade zum ganz großen Ereignis von Venedig.

Da kutschierten die Mädchen in den mit Blumen geschmückten Gondeln durch die Kanäle von Venedig. Kanal auf, Kanal ab. Umherschauend, Blicke werfend, hier eine Kußhand hinaufsendend zu einem Fenster, zu einem Brückenbogen, dort auf einen fröhlichen Zuruf wartend.

Die alte venezianische Sitte hat eben den Hintergrund, daß man den Mädchen, die aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, die entsprechenden Bekanntschaften zu machen, die zu einer Ehe führen könnten, hier eine Gelegenheit bieten will, sich unter den jungen Leuten Venedigs umzusehen, beziehungsweise sich bewundern und umwerben zu lassen.

Der Erfolg des Jahres 1935 war ganz großartig. Man hatte die Liebesparade mit allem Drum- und Dran auf eine Woche vorgesehen. Die meisten der Mädchen, die sich hier beteiligten, waren nach 6 Tagen schon verlobt und aufgeboten. Uebrig blieben nur die Mauerblümchen, die es nun einmal in der ganzen Welt gibt und die es immer geben wird. Aber für sie sinnt man jetzt auf den gleichen Trost, der ihnen vor 700 Jahren im alten Venedig zuteil wurde.

Jene jungen Männer, die sich eine Braut aus der Liebesparade erkoren hatten, mußten eine kleine Steuer zahlen. Und mit dieser Steuer wurden die Mauerblümchen dann getröstet. Diesmal will man es genau so machen. Freilich wird man scharf darauf achten, daß nicht ein ganz gerissenes Mauerblümchen ein Geschäft daraus macht, ewig sitzen bleibt und ewig kassiert. Die Welt ist ja so schlecht heute. Und selbst wenn es sich um eine so ernste Sache wie die Liebesparade von Venedig handelt.

Wiedereingeführt wurde die alte Sitte übrigens im Zusammenhang mit der Regierungsforderung nach mehr Ehen und mehr Kindern. Wobei man bestimmt hofft, daß es nicht geht wie in England, wo man in diesen Tagen aus der Statistik ersehen mußte, daß es zwar mehr Ehen gibt, aber weniger Sprößlinge in den letzten Jahren. Venedig wird Italien nicht enttäuschen..

Gott soll schützen

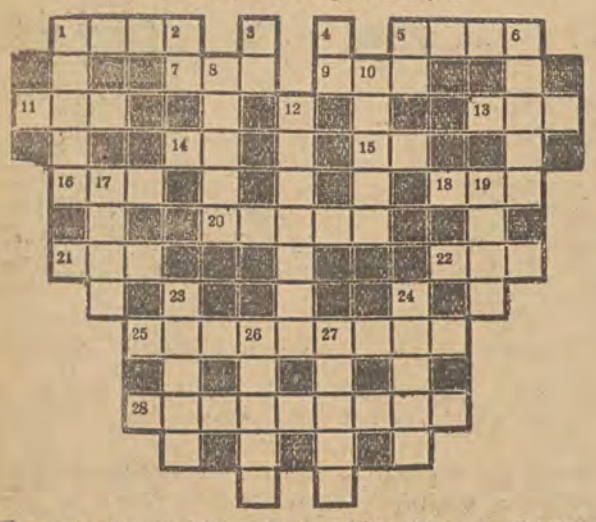
Meinen Sie das nicht auch?

In New York fand ein Redewettbewerb für Damen statt. Siegerin wurde ein Fräulein Powell; sie redete 51 Stunden lang.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Musikalisches Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. Schatz in deutscher Oper, 5. Operettenkomponist, 7. Liederkomponist, 9. Operette von Lehar, 11. Musikstück von Bach, 13. Ton aus der As-Dur-Tonleiter, 14. Revue von Klein und Doelle (kürzeste Form), 15. Solmisationssilbe, 16. österreichischer Vokal- u. Instrumentalkomponist, 18. Cellokomponist, 20. italienischer Sänger u. Liederkomponist, 21. Tanzschritt, 22. russischer Komponist, 25. Klavierstück von Liszt, 28. vielseitiger italienischer Komponist.

Senkrecht: 1. nordischer Komponist, 2., 3., 4. u. 5. Solmisationssilben, 6. Balladenkomponist, 8. französischer Opernkomponist, 10. italienischer Opernkomponist, 12. italienischer Opernkomponist, 17. französischer Opernkomponist, 19. Tonart, 23. Oper von Puccini, 24. italienisch. Kirchenkomponist, 26. italienischer Komponist des 15. Jahrhunderts, 27. Oratoriumskomponist

Denksportaufgabe: Besuch in der Küche



„Minna," sagt Frau Detering zu ihrer „Perle", „Minna, wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß Ihr Bräutigam Sie am Wochentag nicht immer besuchen soll! Haben Sie ihm das nicht bestellt? Hat denn der Herr nichts anderes zu tun, als jeden Nachmittag hier Kaffee zu trinken und Kuchen zu essen?"

Minna bekommt einen blutroten Kopf. „Nein, Frau Detering, mein Karl ist heute wirklich nicht hier gewesen. Es war meine Freundin Grete, die einen Augenblick heraufkam und hier mit mir eine Tasse Kaffee getrunken hat."

Frau Detering schweigt und geht lächelnd hinaus. Die Minna ist wirklich eine treue und zuverlässige Hausgehilfin und deshalb möchte sie mit ihr nicht streiten, obwohl sie sich durch Augenschein überzeugt hat, daß nicht eine Frau, sondern ein Mann mit Minna den Nachmittagskaffee eingenommen hatte.

Wissen Sie, welche Beobachtung Frau Detering den Kaffeebesuch von Minnas Bräutigam verraten hatte?

Silbenrätsel.

a — ba — bam — bels — berg — berg — da — e — e — en — ge — gel — gen — ger — go — gramm — hau — heim — i — in — lan — let — li — lin — mark — mu — nel — pi — pol — pau — re — san — se — sen — son — ta — ta — ten — tutt — um.

Aus vorstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden. Jeder erste und dritte Buchstabe, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ergibt einen Denkspruch.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:
1. wissenschaftliches Sammlungslokal, 2. Stadt in Thüringen, 3. englischer Admiral (siegte und fiel 1805), 4. europäischer Staat, 5. Stadt in der Provinz Sachsen, 6. indischer Dichter, 7. Stadt in Bayern, 8. Achsenstücke, 9. Schlachtwort in Westflandern, 10. hessische Weinstadt, 11. kurzes Sinngedicht, 12. Schloß bei Potsdam, 13. Stadt in Württemberg.

Auflösung der Aufgaben
aus der letzten Bunten Seite.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus voriger Nummer:

Waagrecht: 1. artig, 4. Kegel, 7. rel., 9. Habe, 11. acht, 14. Sachel, 15. Uhland, 16. Elise, 17. parat, 19. Range, 21. Hanau, 22. Prado, 24. Braus, 27. Verdi, 30. traben, 32. Angela, 34 Juni, 35. Lira, 36. Eli, 37. Iglau, 38. Ellen.

Senkrecht: 2. Trab, 3. grell, 4. Klaus, 5. Guhl, 6. Aesop, 8. André, 9. Herr, 10. Beethoven, 12. Cherubini, 13. Tarn, 18. Aar, 20. Gnu, 22. Peter, 23. Abai, 25. alea, 26. Saale, 28. Enjeu, 29. Dalie, 31. Bull, 33. Gral.

Auflösung des Zahlenrätsels aus voriger Nummer:

Kain, Ree, Farmer — Marienkaefä

Auflösung des Rösselsprungs aus voriger Nummer:

Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen,
so sieh, wie die andern es treiben!
Willst du die andern verstehn,
blick in dein eigenes Herz! (Schiller.)

Heiteres Allerlei

Der Fresser. „Ich möchte Sie zu der Gans einladen, die meine Frau eben brät! Haben Sie Zeit?"

„Massig! Für drei Gänse!"



Moderne Technik bei den Eskimos

„Du mit deiner blödsinnigen Höhensonne! Zum viertenmal in dieser Woche kann ich jetzt ein neues Haus bauen!"

Der zerstreute Buchhalter. „Gott sei Dank, endlich ist der steife Hals geheilt! Ich kann ihn wieder drehen!"

„Täuschung, Kollege! Sie sitzen auf meinem Drehstuhl!"

*

Je nachdem. „Meine Köchin möchte die Küche gestrichen haben. Wie lange wird Ihr Geselle dazu brauchen, Meister?"

„Da muß ich sie erst sehen!"

„Die Küche?"

„Nein, die Köchin!"

Lustige Anekdoten

Die Sonnenuhr

Der durch seine Gelehrsamkeit wie durch seine Originalität bekannte Professor Friedrich Taubmann (1565—1613) besuchte einmal seinen Kollegen Schmidt, Professor der Physik, als dieser gerade in seinem Garten vor einem Kreise von Studenten über eine dort aufgestellte Sonnenuhr Vortrag hielt. Aufmerksam hörte Taubmann zu und warf plötzlich die Frage auf:

„Aber was braucht man hier nun, wenn die Sonne von Wolken bedeckt ist?"

Der zwar sehr gelehrte, doch wenig schlagfertige Physiker wußte auf diese Frage nichts zu antworten.

„Nun, Herr Kollege," sagte Taubmann mit ernster Miene, „da Sie's nicht wissen, will ich's Ihnen sagen: man braucht einfach Geduld, bis die Sonne wieder hervorkommt."

*

Der lustige Rat

Am Hofe des Kurfürsten Christian II. von Sachsen war Professor Taubmann „lustiger Rat" — also ein besserer Hofnarr. Einstmals warf der Kurfürst in einen Becher voll Wein ein Goldstück, reichte ihn Taubmann hin und sagte:

„Wenn Ihr mir einen besonders lustigen Vers improvisiert, soll das Goldstück Euer sein."

Taubmann ergriff den Becher, langte die Münze heraus und reimte:

„Zwei Götter können sich im Becher nicht vertragen,
Geh, Plutus, in den Sack — du Bacchus in den Magen!"

Damit steckte er das Goldstück ein und leerte den Becher.

*

Frage und Antwort

Ein Edelmann, der wegen seiner groben Scherze weit und breit bekannt war, lud Taubmann einst zu Tische. Als dieser sich nach genossenem Mahle verabschiedete und dem Gastgeber die Hand reichte, hielt sie dieser fest und sagte:

„Ei, Herr Professor, was treibt Ihr daheim? Eure Haut ist grob und hart — Ihr seid wohl nebenbei Drescher?"

„Man könnte es wohl glauben," antwortete Taubmann, „da ich einen Flegel in die Hand gedrückt bekommen habe."

*

Der Ausländer

Eines Tages traf in Wittenberg ein reicher Ausländer mit der Absicht ein, Taubmann kennen zu lernen, weshalb er ihn zu Tische lud. Taubmann erschien, aß und trank nach seiner Gewohnheit tüchtig, doch führte er nur eine ernste Unterhaltung.

Nach beendetem Mahle erhob er sich und wollte sich entfernen, aber der Fremde wehrte dessen.

„Nicht so, Herr Professor," sagte er, „so haben wir nicht gewettet, Ihr sollt uns heute noch verlustieren, denn Ihr seid ja der Mann, von dessen Narreteien man überall so viel hört."

„Das ist mir neu," versetzte Taubmann, „denn hier in Wittenberg existiert kein einziger Narr — es müßte dann und wann ein fremder hierherkommen."

*

Der schlagfertige Professor

Der bekannte Rechtsgelehrte Professor B., der an der Universität Heidelberg lange Jahre wirkte, war seiner kolossalen Beleibtheit wegen öfters die Zielscheibe des Spottes der Studenten.

Eines Tages, die vollzählig erschienenen Studenten wollten sich wiederum einmal einen Scherz erlauben, betrat der dicke Professor sein Vortragspult. Plötzlich ertönte aus der Menge seiner Hörer der Ruf:

„Tönnchen, ei das Tönnchen!"

Mit einem freundlichen Lächeln sagte der Professor:

„Ich weiß sehr wohl, meine Herren, daß ich bei Ihnen den Spitznamen „Tönnchen" führe. Aber darüber scheinen Sie doch nicht nachgedacht zu haben, zwischen mir und einer Tonne besteht ein ganz erheblicher Unterschied!"

Das Auditorium lachte herzlich, nur ein paar kühn und tapfer sein wollende Studenten riefen: „Oho, oho, oho!"

„Ich will's Ihnen doch sagen, weil Sie es nicht zu wissen scheinen: Eine Tonne ist nur von Reifen umgeben, ich aber von . . . Unreifen!"

SCHACH



Geleitet von Schachmeister K. Helling.

Partie Nr. 254 — Damenbauernspiel

Ein elegant durchgeführter Königsangriff bringt die folgende Partie aus einem Turnier in Liebwerda.

Weiß: Eberl	Schwarz: Folkmann
1. d2—d4	Sg8—f6
2. Sg1—f3	b7—b5
3. c2—c4	e7—e6
4. e2—e3	Sb8—d7
5. Sb1—d2	c7—c5

Da Weiß sehr vorsichtig spielt, kommt es erst spät zum Kampf.

6. Lf1—b3	b7—b6
7. b2—b3	Lc8—b7
8. Lc1—b2	Lf8—e7
9. 0—0	0—0
10. Dd1—e2	Sf6—e4

Die Verwickelungen beginnen. Schwarz will den Läufer e7 wirksamer aufstellen.

11. Sf3—e1	Le7—f6
12. Ld3×e4	b5×e4
13. De2—g4	c5×d4

Es scheint fast, als ob Bauer e4 verloren ist. Aber Schwarz hat eine sehr einfache Verteidigung.

14. c3×d4	Lf6—e7
15. Dg4—e2	Sd7—f6

Jetzt drohte S×e4, was im vorigen Zug an f7—f5 gescheitert wäre.

16. f2—f3	e4×f3
17. Sd2×f3	Dd8—c7

Weiß beherrscht jetzt mehr Terrain und kann einen Königsangriff versuchen.

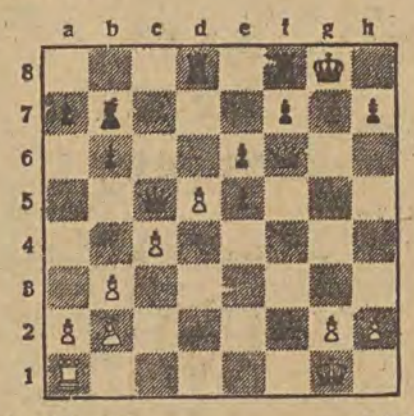
18. Sf3—e5	Ta8—b8
19. Se1—d3	Sf6—d7
20. Tf1—f2	Sd7×e5
21. Sd3×e5	Le7—f6

Das gibt dem Weißen Gelegenheit zu einer glänzenden Kombination.

22. Tf2×f6	g7×f6
23. De2—g4+	Kg8—h8
24. Dg4—h4	f6×e5

Schwarz muß auch noch den Springer nehmen, da Weiß nach De7 in d4—d5 eine sehr starke Angriffsfortsetzung hätte.

25. Dh4—f6+	Kh8—g8
26. d4—d5	De7—c5+



27. Kg1—h1	Td8×d5

Es gibt keine andere Parade gegen die Drohung L×e5 nebst Dg7 matt.

28. c4×d5	Dc5×d5
29. Df6—g5+	Kg8—h8
30. Lb2×e5+	f7—f6

Schwarz büßt jetzt die Qualität ein.

31. Le5×f6+	Tf8×f6
32. Dg5×f6+	Kh8—g8
33. Df6—f2	e6—e5

Bei dieser schlechten Königsstellung des Schwarzen ist der Kampf völlig aussichtslos.

34. Ta1—f1	Dd5—d6
35. Df2—f7+	Kg8—h8
36. Df7×b7	

Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 254 — H. Lehner



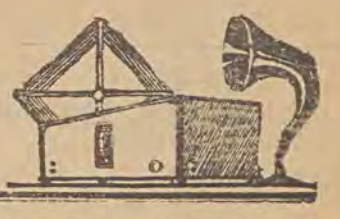
Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 253

Baird. Matt in zwei Zügen. Weiß: Ke6, Tc4, La2 (3). Schwarz: Kg8 (1).

1. Ke6—f6 Kg8—f8 2. Tc4—c8 matt; 1. . . . Kg8—h8 (h7) 2. Tc4—h4 matt.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 17. Februar

Lodz. 224 M. 9.00 Zeit und Morgenlied, 9.03 Musik, 9.07 Gymnastik, 9.22 Musik, 9.30 Morgenpresse, 9.40 Musik, 9.45 Für die Hausfrau, 9.50 Programm, 10.00 Volkstümliche Musik, 10.30 Gottesdienst, 11.57 Zeit, Fanfare, Wetter, 12.05 Theaterschau, 12.15 Mittagskonzert aus der Warschauer Philharmonie (in der Pause: Vortrag), 14.00 Konzert aus der Lodzer Philharmonie, 15.00 Wissenswertes über Lodz, 15.15 Schallplattenkonzert, 16.00 Novelle, 16.20 S. Benoni singt, 16.45 Kinderfunk, 17.00 Musik zum Tanz, 17.50 Bücherstunde, 18.00 Hörspiel, 18.45 Vortrag, 19.00 Polnische Musik, 19.45 Programm, 19.50 Aktuelles, 20.00 Die lustige Lemberger Welle, 20.30 Abendpresse, 20.40 Sportnachrichten, 20.55 Technischer Briefkasten, 21.10 Werbekonzert, 21.30 Uebertragung aus Budapest: Ungarische Operetten, 23.00 Wetter, 23.05—23.30 Salonmusik.

Montag, den 18. Februar

Lodz. 224 M. 6.45 Morgenlied, 6.48 Musik, 6.52 Gymnastik, 7.07 Musik, 7.15 Morgenpresse, 7.25 Musik, 7.35 Für die Hausfrau, 7.40 Programm, 7.50 Werbekonzert, 8.00—11.57 Pause, 11.57 Zeit, Fanfare, Wetter, 12.05 Presseschau, 12.10 Konzert, 13.00, Mittagspresse, 13.05 Volkstümliche Musik, 13.30—15.30 Pause, 15.30 Exportnachrichten, 15.35 Börse, 15.45 Leichte Musik, 16.45 Deutscher Sprachunterricht, 17.00 Gesangsolo, 17.25 Musik, 17.35 Melodien aus „Land des Lächelns", 17.50 Vortrag, 18.00 Musik, 18.10 Theaterprogramm, 18.15 Kammermusik, 18.45 Kinderfunk, 19.00 Sendung für Soldaten, 19.25 Mitteilungen, 19.30 Feuilleton, 19.45 Programm, 19.50 Sportnachrichten, 20.00 Konzert, 20.45 Abendpresse, 20.55 Mitteilungen, 21.00 Sinfoniekonzert, 21.45 Vortrag, 22.00 Werbekonzert, 22.15 Tanzmusik, 23.00 Wetter, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Dienstag, den 19. Februar

Lodz. 224 M. 6.45 Morgenlied, 6.48 Musik, 6.52 Gymnastik, 7.07 Musik, 7.15 Morgenpresse, 7.25 Musik, 7.35 Für die Hausfrau, 7.40 Programm, 7.50 Werbekonzert, 8.00—11.57 Pause, 11.57 Zeit, Fanfare, Wetter, 12.05 Presseschau, 12.10 Für die Jugend, 12.25 „Happy-Boys" spielen auf, 12.45 Kinderfunk, 13.00 Mittagspresse, 13.05 Fortsetzung des Konzerts, 13.30—15.30 Pause, 15.30 Exportnachrichten, 15.35 Börse, 15.45 Musik am Nachmittag, 16.45 Briefkasten der Postsparkasse, 17.00 Blasmusik, 17.25 Sprachenkunde, 17.35 H. Habrjowna singt, 17.50 Technischer Briefkasten, 18.00 Musik, 18.10 Theaterprogramm, 18.15 Konzert, 18.45 Literarische Skizze, 19.00 Konzert, 19.20 Aktuelles, 19.20 Arien und Lieder, 19.45 Programm, 19.50 Sportnachrichten, 20.00 Leichte Musik, 20.45 Abendpresse, 20.55 Mitteilungen, 21.00 Musik, 21.15 Uebertragung aus Wien: Chorkonzert, 22.00 Werbekonzert, Tanzmusik, 22.45 Musik, 23.00 Wetter, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Mittwoch, den 20. Februar

Lodz. 224 M. 6.45 Morgenlied, 6.48 Musik, 6.52 Gymnastik, 7.07 Musik, 7.15 Morgenpresse, 7.25 Musik, 7.35 Für die Hausfrau, 7.40 Programm, 7.50 Werbekonzert, 8.00—11.57 Pause, 11.57 Zeit, Fanfare, Wetter, 12.05 Presseschau, 12.10 Konzert, 13.00 Mittagspresse, 13.05 Ausschnitte aus Opern, 13.30—15.30 Pause, 15.30 Exportnachrichten, 15.35 Börse, 15.45 Ausschnitt aus Theaterstücken, 16.00 Konzert, 16.45 Reiseerlebnisse, 17.00 Schallplattenkonzert, 17.25 Vortrag, 17.35 Liederstunde, 17.50 Sportberatung, 18.00 Z. Terne singt, 18.10 Theaterprogramm, 18.15 Kammermusik, 18.45 Wirtschaftlicher Vortrag, 19.00 Orgelkonzert, 19.20 Aktuelles, 19.30 Göralen-Lieder, 19.45 Programm, 19.50 Sportnachrichten, 20.00 Karneval auf Skiern, 20.25 Leichte Musik, 20.35 Abendpresse, 20.45 Mitteilungen, 20.50 Dem Gedenken Friedrich Chopins. Feier aus dem Chopininstitut in Warschau, 22.15 Musik, 22.25 Werbekonzert. 22.40 Tanzmusik, 23.00 Wetter, 23.05—23.30 Tanzmusik.

Heutige und morgige Konzerte

Am heutigen Sonntag übernimmt der Lodzer Sender — der bekanntlich mit einer Funkfeier am frühen Nachmittag sein fünfjähriges Bestehen feiert — u. a. folgende Konzerte.

Um 16.20 Uhr wird aus Warschau ein Rezital von Sargiej Benoni (Tenor) übertragen; im Programm einige weniger bekannte Arien und Lieder von Gluck, Arenski, Paschalow, Rachmaninow und Verdi. Um 19 Uhr spielt vor dem Mikrophon des Warschauer Senders die Namyslowskische Bauernkapelle.

Um 21.30 Uhr übertragen alle polnischen Sender aus Budapest einen ungarischen Operettenabend. Im Programm dieses Konzerts Arien und Fragmente aus Operetten von Lehar, Huszka, Kacsoh, Jakobi, Buttykay, Vincz, Szirmai, Abraham und Kalman. Es spielt das Orchester von M. Frigyes-Friedl unter Mitwirkung der Mitglieder der Budapester Oper E. Rethy und M. Szodö.

Morgen, Montag, um 17 Uhr, singt vor dem Mikrophon des Warschauer Senders die italienische Sopranistin Maria Fiorenza Arien und Lieder von Brahms und Lenoir, sowie italienischer Komponisten. Um 21 Uhr findet das übliche Sinfoniekonzert statt, in dem u. a. Dvoraks E-Moll-Sinfonie „Aus der Neuen Welt" aufgeführt wird. Es spielt das Sinfonieorchester des Polskie Radjo unter Leitung von Gregor Fitelberg.

Programm auswärtiger Sender

Dienstag, den 19. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,15 „Sven Hedin". 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 17,30 Jugendsportstunde. 17,50 Holländische Gäste musizieren. 20,10 Singende Jugend. 20,45 „Der Weinbauer". Volksstück. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 13,15 Ballettmusiken. 15,25 Sondersendung. 17,40 Lieder. 18,30 Deutsche Chormusik. 20,10 Unterhaltungskonzert. 21,00 Der mutige Attila. 22,20 Unsere Mozart-Sendung. 23,00 Unterhaltung.

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 13,45 Unterhaltungskonzert. 15,10 Konzert auf zwei Klavieren. 16,05 Für die Frau. 18,20 Oberschlesische Arbeiter musizieren. 19,00 Deutsche im Ausland hört zu! 20,10 „Unter Tag", Hörspiel. 21,00 Violinmusik. 22,35 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 14,30 Händel. 16,00 Bunter Nachmittag. 18,00 Funkschau. 19,40 Joseph Haydn. 20,10 „Haut den Esel". Funkspiel. 21,00 Finnlandia. 23,00 Unterhaltung und Tanz.

Köln. 455,9 M. 16,00 Konzert. 17,50 Wilhelm Backhaus spielt. 18,00 Der Hitler-Jugendfunk. 19,00 Musik unserer Zeit. 21,00 Sven Hedin, der Forscher. 21,30 Schwedische Volksmusik.

Heilsberg. 291 M. 15,15 Kinderfunk. 16,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18,30 Hitler-Jugend-Stunde. 19,10 Nordische Volkslieder. 20,15 Bunter Abend. 20,45 „Stein, gib Brot". Eine Funkballade. 22,40 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 09,00 Für die Frau. 14,20 Lieder der Sehnsucht. 18,10 Bunte Musik. 20,10 Das macht Laune. 20,40 „Der Schwarzkünstler". Lustspiel. 22,20 Orchesterkonzert.

Wien. 506,8 M. 17,25 Konzert. 19,45 Andreas Hofer und das Heldenlied Tirols. 21,15 Konzert. 22,00 Ralph-Benatzky-Stunde. 23,15 Unterhaltungskonzert. 23,45 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 19,30 „Harpsichord-Musiken von Händel". 21,00 „Der Schokoladensoldat", Operette. 23,15 Konzert. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20,40 Flötenkonzert. 21,40 Konzert. 23,00 Konzert. 23,35 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 19,10 Buntes Programm. 20,05 Klavierkonzert.

Budapest. 550,5 M. 19,10 Klavierkonzert. 19,25 „Der fliegende Holländer". Oper von R. Wagner. 22,35 Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 20. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,45 Fröhlicher Kindergarten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,40 Bücherstunde. 17,30 Erstmalig vor dem Mikrophon. 20,15 Musik der HJ. 20,45 Wir tanzen mit Hans Bund. 23,00 Sie hören Beethoven und Brahms.

Berlin. 356,7 M. 13,15 Volkstümliche Musik. 15,25 Sondersendung. 16,00 „Sei vergnügt!" 18,30 Hausmusik. 20,15 Musik der HJ. 22,30 Max-Reger-Zyklus. 23,30 Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 12,00 Konzert. 16,30 Konzert. 18,05 Duette und Lieder. 19,00 Heitere Schallplatten. 20,45 „Die Oder fließt in die Ostsee". Hörfolge. 21,30 Zitherklänge. 22,30 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Vespermusik. 19,00 Beim Strauß. 20,45 Alte und neue Orgelmusik. 21,00 „Der Holzdieb". Komische Oper.

Köln. 455,9 M. 14,15 Zur Unterhaltung. 17,50 Märsche aus 6 Jahrhunderten. 19,00 Kunterbunte Spielerei. 21,33 Chopin-Konzert. (Warschau). 22,30 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 19,00 Richard Wetz zum Gedenken. 21,00 Bunter Abend. 22,45 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Für die Jugend. 18,00 Deutsche Volkslieder. 19,00 Heitere Abendmusik. 20,45 Fußball — so oder so? 21,10 Französische Musik. 22,30 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 17,30 Stunde österr. Komponisten. 19,35 „Der große Kalender". 22,00 Unterhaltungskonzert. 23,00 Unterhaltungskonzert.

London. 261,1 M. 18,15 Tanzmusik. 20,30 Blasorchesterkonzert. 21,30 „Acis und Galathea". Pastoral von Händel. 23,00 Händelkonzert. 23,50 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,00 Kunst in der Schule. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,40 Konzert. 22,35 Bellini-Fest. 23,45 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 19,25 Populäres Konzert. 20,45 Schubert-Lieder.

Budapest. 550,5 M. 18,15 Violin- und Bratschenkonzert. 21,00 Salonquintett. 22,50 Konzert.

Donnerstag, den 21. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,15 Volksliedsingen. 12,00 Konzert. 13,10 Märsche und Tänze. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Oscar Joost spielt auf! 18,00 Ich kann nähen!... Ich kann stricken... 20,10 Funkexpedition nach Mexiko. 21,25 Johannes Strauß spielt die Präludien von Chopin. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 13,15 Zur Unterhaltung. 18,05 Kameraden, laßt erschallen... 19,00 Lieder. 19,20 Die Regensburger Domspatzen. 20,10 Berliner Karneval.

Breslau. 315,8 M. 06,35 Morgenkonzert. 11,45 Für den Bauern. 18,30 Wie Polen wurde. 19,00 Von Operetten, Walzern und Schlagern. 20,10 Funkexpedition nach Mexiko. 21,00 Die Heimat ruft. 22,25 Berliner Karneval.

Hamburg. 331,9 M. 19,00 Hamburg. Ein Zyklus. 19,35 Charles Kullmann singt. 20,10 ... und abends wird getanzt. 22,30 Russischer Salat. 23,00 Heitere Kammermusik v. Haydn. 00,00 Nachtmusik.

Köln. 455,9 M. 17,50 Werke von Ernst Heuser. 19,30 Kleine Musik. 20,10 Kölner Karneval anno dazumal und heute! 22,30 „Ist die Erde im Weltall klein oder groß?" 23,15—24,00 Taktvoll und bunt.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 18,30 Heiteres Zwischenspiel. 19,10 Jugendstunde. 19,35 Frederic Chopin. 21,00 Bunter Abend. 22,45 Nachtmusik.

Leipzig. 382,2 M. 14,20 Neue Schallplatten. 16,00 Oscar Joost spielt auf. 18,30 Unterhaltungsmusik. 19,50 Gewandhauskonzert. 20,25 „Nikotin-Vergiftung". Ein Spiel. 21,25 Musikalisches Feuerwerk.

Wien. 506,8 M. 17,30 Klaviervorträge. 19,35 Funkkabarett. 21,45 Lieder und Arien. 23,10 Aus wenig bekannten Verdi-Opern. 23,45 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 18,15 Konzert. 21,45 Kammerkonzert. 23,15 Konzert. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,20 Klaviermusiken von Chopin. 22,55 Symphoniekonzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 17,55—18,55 Deutsche Sendung. 19,30 „Dalibor". Oper. 22,45—23,15 Konzert.

Budapest. 550,5 M. 18,45 Flötenkonzert. 18,50 Konzert. 19,50 Klavierkonzert. 20,15 Konzert. 22,15 Zigeunerkapelle.

Freitag, den 22. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Konzert. 17,45 Jungvolk, hör' zu! 20,15 „Der schlesische Psalter". 21,00 Das Wendling-Quartett spielt. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 09,40 Für die Frau. 13,15 Dies und Das. 15,25 Sondersendung. 17,30 Arien und Duette. 18,30 Friedrich Chopin. 21,00 Operetten-Melodien. 22,30 Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Breslau. 315,8 M. 05,00 Frühmusik. 12,00 Musik am Mittag. 15,10 Klaviermusik. 18,20 Jugend am Werk. 21,00 Schlesische Komponisten. 22,25 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 17,30 Jungmädel spielen Ziehharmonika. 19,00 Mandolinenmusik. 19,30 Neue Weisen für Bandoneon. 21,00 „Lene Tolander". Plattdütsch Spill. 22,25 Internationale Automobilausstellung 1935. 23,00 Musik am Abend.

Köln. 455,9 M. 16,00 Musikalisches Durcheinander. 17,50 Liederstunde. 21,00 Aus Opern von Bellini. 23,00 Tanzmusik.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 17,35 Landfunk. 21,00 Abendkonzert. 22,45 Nachtmusik.

Leipzig. 382,2 M. 14,45 Für die Frau. 16,00 Konzert. 17,20 Ruhmesmärsche d. alten Armee. 18,20 Bunte Stunde. 19,30 Volkstümliche Gesänge. 21.00 Chopin-Gedenkstunde. 22.20 „Die Macht des Schicksals" von Verdi. 00,00 Mitternachtsmusik.

Wien. 506,8 M. 17,30 Händel. 19,35 Klänge aus der Alpenwelt. 21,35 Das hohe Lied der Liebe. 23,25—01,00 Unterhaltungskonzert.

London. 261,1 M. 17,15 Unterhaltungsmusik. 20,30 Eine Nacht mit span. Liedern und Tänzen. 23,20 Konzert. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20,40 Unterhaltungskonzert. 21,20 Unterhaltungskonzert. 21,40 Unterhaltungskonzert. 22,55 Klaviersoli. 23,20 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 19,10 Milinovskys Blaskapelle. 21,00 Händel: Göttinger Te Deum.

Budapest. 550,5 M. 19,05 Gesangskonzert. 21,20 Budapester Konzertorchester. 21,50 Konzert des Streichquartetts. 23,00 Jazzkapelle.

Die christl. Firma „RADIO-NOSTA"

Piotrkowska 190,

empfiehlt für die Saison 1934/35 **neue Empfänger-Typen** zu günstigen Kaufbedingungen, verschiedenes **Radiozubehör** in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen, sowie die **weltberühmten dynamischen Lautsprecher „Celestion".**

Sonnabend, den 23. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Was die Heimat singt. 13,10 Kleine Stücke großer Meister. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Der frohe Samstagnachmittag. 18,30 Wenn wir marschieren... 19,00 Reichssendung: Horst Wessel. Ein Vermächtnis. 20,10 Deutsche Oper. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 13,15 Opern-Märsche und Opern-Walzer. 16,00 Unterhaltungskonzert. 18,20 Georg Schumann. 20,10 Konzert. 22,20 Konzert.

Breslau. 315,8 M. 09,15 Meister ihrer Instrumente. 10,15 Schulfunk. 10,45 Funkkindergarten. 15,10 Violinmusik. 18,00 Weg des Genius. 18,20 Lieder von Yrjö Kilpinen. 20,10 Abendkonzert. 22,30 Schallplattenkonzert.

Hamburg. 331,9 M. 18,00 Vespermusik. 19,40 Georg Friedrich Händel. 20,10 Deutsche Oper. 23,00 Nachtmusik.

Köln. 455,9 M. 16,00 Der frohe Samstagnachmittag. 19,40 Abendmusik. 20,15 „Heimkehr der Helden". Hörspiel. 21,15 Orgelkonzert. 22,30 Kammermusik. 23,30 Nachtmusik.

Heilsberg. 291 M. 15,45 Unser Büchertisch. 16,00 Konzert. 17,45 Die völkische Bücherei. 18,20 Franz Schubert. 20,10 Kameradschaftsstunde. 22,35 Konzert.

Leipzig. 382,2 M. 14,15 Die Fahne hoch... 17,45 Blasmusik eines SS-Musikzuges. 18,25 Orgelmusik. 20,10 „Totentanz". Hörwerk. 21,10 Abendkonzert. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Wien. 506,8 M. 17,30 Chorkonzert. 19,30 Violinvorträge. 22,15 Arien und Duette. 23,20 Schrammelmusik. 00,10 „Bei Louise Kartousch".

London. 261,1 M. 18,15 Tanzmusik. 20,30 Theatermusiken. 23,00 „Terpsichore". Tanzspiel. 00,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 18,05 Dolores Goeres singt. 20,40 Unterhaltungskonzert. 21,25 Edmee Favart singt. 22,10 Unterhaltungskonzert. 22,40 Symphoniekonzert. 23,40 Radio-Luxemburgs musikalisches Allerlei.

Prag. 470,2 M. 18,05—18,55 Deutsche Sendung.

Budapest. 550,5 M. 18,25 Konzert. 20,00 „Die Glocken von Corneville". Operette. 21,00 Jazzorchester. 23,10 Zigeunerkapelle.



Angsttraum des Rundfunkansagers.
„Achtung! Wir geben Ihnen die genaue Zeit..."

Heute in den Theatern

Thalia-Theater (Sängerhaus). — Heute, 17,30 Uhr: „Meine Schwester und ich".

Teatr Miejski. — Nachm.: „Kwiecista droga", abends: „Ten i tamten".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Mittags: „Robinzon Kruzoe"; nachm. und abends: „Z nędzy do pieniędzy".

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — Nachm. u. abends: „Dorina".

Heute in den Kinos

Adria: „Jungwald" (Polnischer Film).
Capitol: „Das Geheimnis der kleinen Shirley" (Shirley Temple).
Casino: „Die Fahrt in die Jugend" (Liane Haid).
Corso: 1. „Spion Nr. 13". — 2. „Revolte in Schanghai".
Europa: „Die schwarze Perle".
Grand-Kino: „Ball im Savoy" (Gitta Alpar).
Luna: „Frasquita" (Jarmila Novotna).
Metro: „Jungwald" (Polnischer Film).
Miraż: „Marquise Porisaka" (Annabella).
Palace: „Peter" (Franciska Gaal).
Przedwiośnie: „Ihre Nächte" (Claudette Colbert, Clark Gable).
Rakieta: „Das große Ereignis" (Henry Hull, Jane Wyatt, Philips Holmes).
Sztuka: „Die Vorstadt" (Wallace Beery).
Zachęta: 1. „Sturm". — 2. „Pariser Tollheiten".

Tonfilm-Theater
„PRZEDWIOSNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 6, 8 u. 10 bis zur Żeromskiego u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage!

Die reizende Verführerin **Claudette Colbert** und der sympathische Liebhaber **Clark Gable** in der prächtigsten Komödie, die unterhält, erschüttert und begeistert:

„IHRE NÄCHTE"

Regie: **Frank Capra.**

Nächstes Programm: **„Vom Abend bis Mitternacht". — Preise der Plätze: 1,09, 90 Gr.** und 50 Gr. — Sonnabend, den 16. Februar, um 12 Uhr, und Sonntag, den 17. Februar, um 11 Uhr: Morgenvorführungen für die Jugend **„General Tscheng".** Preise der Plätze: 20 Groschen.

Gustav RESTEL
84 Piotrkowska 84
— Telefon 121-67 —
stets gut sortiert in
Herren-Mode-Stoffen

Vervielfältigungsapparate
und sämtliches Zubehör,
Handelsbücher
sowie auch sämtliche
Schreib- und Büroartikel
liefert günstigst
Firma **MAX RENNER**
Inhaber **J. RENNER**
Lodz, Piotrkowska Nr. 165
(Ecke Anna-Strasse) Telefon 188-82.

Dekatier-Werkstatt
für Woll-, Seiden- und Baumwollwaren. M. Dwornik, Lodz, Piotrkowska 102a (früher Drozdowski). 2842

DIE LODZER HANDELSBANK
Aktien-Gesellschaft
Al. Kościuszki Nr. 15
hat noch **SAFES**
zu günstigen Bedingungen — ab Zł. 4 monatlich — zu vermieten.
Benutzen Sie die Safes
denn sie sind der sicherste Platz zur Aufbewahrung Ihres Vermögens.

Triumph der Billigkeit!
Unsere
Weiße Woche
hat begonnen
KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr 10 & 16

Rettet Eure Gesundheit!
(Bruchkranke)





Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **radikal unter Garantie ohne Operation** gefährlichste und älteste Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Magen- und Darmsenkungen** beseitige ich durch Anlegung spezieller individuell zugepaßter Bauch-Bandagen. Für an

Rückgratverkrümmungen

Leidende (Bucklige) orthopädische Heil-Korsetts, Apparate für Gymnastik usw. **Bei Knochentuberkulose und verschiedenen anderen Gebrechen** orthopädische Heilapparate. **Für schmerzende Plattfüße** spezielle Einlagen laut Gipsmodellen. **Gummistrümpfe gegen Krampfadern nach Maß!! Künstliche Hände und Beine!!**

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie
Spez. Orthopäde
O. PETRYKIEWICZ
aus Lemberg
Łódź, Piramowicza Nr. 9 (früher Olginska)
Telefon 177-09.

Anmerkung: Jegliche Ratschläge kostenlos!! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen. — Viele Dankschreiben.

Doktor
W. Łagunowski
Spez. für venerische, Sexual- und Hautkrankheiten. Heil- und Roentgen-Kabinett
Piotrkowska 70, Tel. 181-83
Empfängt von 8.30—10.30 morgens, v. 1—2.30 nachm. und 6—8 30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10 morg. bis 1 Uhr nachm.

Dr. med.
H. Różaner
Narutowicza 9
Fr., 2. St., Tel. 128-98
Spezialist für Harn-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Empfängt von 9—12 früh und v. 5—9 Uhr abends.
Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.
Von 1—2 Uhr in der Heilanstalt, Zgierska 17.

Möbel jeglicher Art empfiehlt zu niedrigsten Preisen Tischlerei
St. Ratajczyk,
Kilińskiego 127, Tel. 103-34,
Uebernehme alle ins Fach schlagenden Arbeiten

Geschäftsanzeigen Absatzwerbung und Reklame
finden weiteste Verbreitung und bringen Erfolg
im „Wirtschaftsblatt für Handel und Kredit"



Der Leserkreis ist über ganz Deutschland verbreitet und umfaßt kaufkräftige, zahlungsfähige Abnehmer. — Das Blatt bietet Abonnenten wirtschaftliche Sicherung durch eine umfassende Eigenorganisation und gewährt umfassenden Rechtsschutz. Man verlange Auskünfte und Anzeigentarife vom Verlag München, Barerstraße 6—8.

Lampenfabrik
Sz. P. Szmalewicz
Lodz, Południowa 8
Telefon 164-59
empfiehlt **Lampen** in mod. Stilarten zu den billigsten Preisen.
Verkauf auch gegen Teilzahlungen.

Tonfilmkino



Sienkiewicza 40, Tel. 141-22.

Heute und die folgenden Tage!
Eine Umwälzung in der Geschichte der Weltkinematographie bedeutet der Film:
„Das große Ereignis"
nach dem Roman **Charles Dickens'.** Der neue Meister der Maske **Henry Hull,** die reizende **Jane Wyalt,** der unvergleichliche Philips Holmes.
Nächstes Programm: **„Ihre tollste Nacht"** mit Irene von Zilahy.